

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Sprechstelle  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 143.

Sonnabend, 22. Juni 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugssatz bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsre Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Ecklokal der Postamt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Warenabsatzmenge werden angenommen. Ausgaben-Ausgabe für die Nummer des Ausgabedates bis vormittag 9 Uhr ohne Gewürz. Preis für die kleinsten Pakete 45 mm breite Körpersäule 18 Pf. (Postpreis 12 Pf.) Vertraulicher und Geheimer Satz nach besondrem Rath.

Notationsdruck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Voithstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Über das Vermögen des Hoteliers, jetzigen Geschäftsführers Jacob Friedrich Müller in Riesa wird heute am 22. Juni 1912, nachmittags 1/3 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Fischer in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 25. Juli 1912 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintrenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den 18. Juli 1912, vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 12. August 1912, vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Besiedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 25. Juli 1912 Anzeige zu machen.

K 5/12.

Königliches Amtsgericht zu Riesa.

## Vertliches und Sachsisches.

Riesa, 22. Juni 1912.

\* Plakatmusik spielt bei günstigem Wetter am Sonntag, den 23. Juni 1912 von 11<sup>30</sup> bis 12<sup>30</sup> mittags auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz das Hornstörenkorps des Pionier-Bataillons 22. Musikhölzer: 1. Soldaten-Schreie, Marsch von Tost. 2. Ouverture "Was ist das Deutschen Vaterland" von Gerstenberg. 3. Ball an Bord, Walzer von Auhnhain. 4. Großrittermarsch von Wagner. 5. Fanfare a. d. Opt. Der Obersteiger von Beller.

\* Wir machen hiermit ausdrücklich darauf aufmerksam, daß der Dampfer, mit welchem morgen Sonntag vormittag die Militärcoleere von Riesa und Umgebung zur Fahnenweihe nach Sebnitz fahren werden, in Riesa 10<sup>15</sup> Uhr abgeht. Es ist dies der fahrplanmäßige Dampfer. Vormittags 11<sup>15</sup> Uhr, wie gestern versehentlich gemeldet wurde, verkehrt kein Dampfer.

\* Der Vorsteher der hiesigen Postämter, Herr Postdirektor Röhl, tritt am 24. Juni einen vierwöchigen Erholungsurlaub an. Seine Vertretung wird Herr Postinspektor Hentschel übernehmen.

\* Der seit einigen Tagen im Hotel Kaiserhof hier in Stellung gewesene Haushainer Grell hatte den Auftrag erhalten, vom hiesigen Bahnhof Frachtstücke zu holen, zu welchem Zweck ihm 48 M. ausgeschändigt worden waren. Grell hat auf dem Bahnhof die Frachtstücke aber nicht eingelöst, ist vielmehr spurlos verschwunden. Er war, ehe er die Stelle im "Kaiserhof" erhielt, im Circus Blumenfeld beschäftigt.

\* Wie man uns mitteilt, soll gestern der vormalige Pförtner des Hotels "Kaiserhof", Herr Müller, den im hiesigen Autofahrergeschäft angestellten Fahrmeister Straßberger nach vorausgegangenem Streit mit einem Revolver schwer am Kopfe verletzt haben. Herr Straßberger sei blutüberströmt zusammengebrochen und habe sich sofort in dringliche Behandlung begeben müssen.

\* Die großen Plakate für das in 14 Tagen stattfindende Parkfest sind fertiggestellt und gehen allen Geschäftsinhabern heute zu. Es ergeht an alle die betreffenden Empfänger die höfliche Bitte, die Plakate an sichtbarer Stelle in ihrem Geschäftslöfle auszuhängen.

\* Wie aus dem Inseratentell vorliegender Nummer zu ersehen ist, ist Herrn Wilhelm Fenzel, Wallnerstr. 2, hier, eine Ausgabestelle für Billette für die Kaiserparade in Sebnitz übertragen worden.

\* Am 14. Juli d. J. wird ein Sonderzug zu ermäßigten Preisen vom Hbf. Dresden nach Hamburg-Altona mit Anschluß nach Helgoland usw. gefahren. Erforderliche Fahrkarten sind bei der Fahrkartenausgabe in Röderau vom 7. Juli bis 11. Juli mittags 12 Uhr zu haben.

\* Die dritte Stadtkammer des Dresdner Agl. Landgerichts verhandelte gegen den aus Ebersbach gebürtigen Nachbader Ernst Wilhelm Jäkel wegen wiederholten Raubfallbestrafung. Der Angeklagte ist 56 Jahre alt und bereits 35 mal vorbestraft. Obgleich Jäkel hartnäckig leugnete, wurde er für schuldig erkannt am 3. März dieses Jahres in Riesa den Brunnendauer Behmann um einen Handwagen betrogen zu haben. Der Angeklagte erhielt wegen

dieser abermaligen Schwinds, unter Annahme mildester Umstände, sechs Monate Gefängnis und fünfjährigen Ehrentreiberverlust.

\* Der Kronprinz von Sachsen wird, wie verlautet, im nächsten Jahr die Universität Tübingen begleiten und später seine Studien in Leipzig vollenden. Er hält sich seit einigen Tagen zu diesem Zwecke in Tübingen auf und reist von dort nach Sindau am Bodensee, um seiner Großmutter, der Großherzogin von Sachsen, einen Besuch aus Anlaß seiner Großjährigkeitsfeier abzustatten. Zur gleichen Zeit wird König Friedrich August in Sindau weilen und zusammen mit dem Kronprinzen nach Dresden zurückkehren. Im Herbst dieses Jahres tritt der Kronprinz als Leutnant in das erste sächsische Grenadierregiment ein und wird vorläufig ein knappes Jahr dort Dienst tun.

\* Das österreichische Akademieninstitut hat das allgemeine Einführungserbot von Kindern aus Sachsen nach Österreich für die seuchenfreien Orte der Kreishauptmannschaft Dresden aufgehoben. Aus diesen Orten, d. h. aus Orten, die weder in einem Sperrbezirk noch im Beobachtungsgebiet liegen, können Kinder nach Österreich nun wieder ausgeführt werden.

\* In den Kreisen des Handwerks und unter den Eltern und Vormündern solcher Kinder, die ein Handwerk erlernen wollen, sind — wie sich immer wieder zeigt — die Vorteile, welche die geregelte Handwerkslehre bietet, sowie die Rechte und Pflichten, die sich aus einem Lehrverhältnis für die Beteiligten ergeben, noch nicht allenthalben genügend bekannt. Jeder Handwerker, der einen Lehrling halten will, muß entweder selbst die Befugnis zur Lehrlingsanleitung besitzen, oder er muß einen Vertreter haben, der diese Berechtigung hat. Die Befugnis zur Lehrlingsanleitung können Handwerker, die vor dem 1. Oktober 1879 geboren sind, in der Regel noch durch Verleihung von der unteren Verwaltungsbehörde (Amtshauptmannschaft oder Stadtrat) erworben, später geborene Handwerker nur durch Ablegung der Meisterprüfung vor einer von der Kreishauptmannschaft errichteten Meisterprüfungskommission und Vollendung des 24. Lebensjahrs.

Wer die Berechtigung zur Lehrlingsanleitung erworben hat, muß hierüber einen amtlichen Ausweis besitzen. Bei Eintritt eines Lehrlings in die Lehre ist ein Lehrvertrag schriftlich unter Benutzung bestimmter, von der Gewerbe-Kammer genehmigter Vorbrücke in drei gleichlautenden Ausfertigungen abzuschließen, von denen eine der Lehrherr, die andere der Lehrling beginn. sein gesetzlicher Vertreter erhält, während die dritte abzahlt, wenn der Lehrherr einer Innung angehört, bei dieser, andernfalls unter Einsendung einer Einschreibegabe von 3 M. bei der Gewerbe-Kammer zwecks Aufnahme des Lehrlings in die Lehrlingsrolle einzureichen ist. — Da die Nichtbeachtung dieser Vorschriften für die Beteiligten unter Umständen recht unangenehme Folgen hat, so kann den Eltern und Vormündern nicht drindend genug empfohlen werden, sich, bevor sie ihre Kinder und Mündel in die Lehre geben, darüber zu vergewissern, daß der betreffende Lehrherr auch die Befugnis zur Lehrlingsanleitung besitzt, daß bei Eintritt in die Lehre ein Lehrvertrag schriftlich abgeschlossen und bei der Innung oder Gewerbe-Kammer eingereicht und daß der Lehrling im Arbeitsbuch als "Lehrling" und nicht etwa, wie es bisweilen geschieht, als "jugendlicher Arbeiter" eingetragen wird. Denn abgesehen davon, daß der Lehrherr, der einen Lehrling anleitet, ohne dazu befugt zu sein, oder nicht ordnungsmäßig einen Lehrvertrag abschließt, sich strafbar macht,

Dienstag, den 25. Juni 1912, vorm. 10 Uhr  
sollen 2 größere Schweine verstriegert werden.  
Sammeln der Bieter: Kästnerkasten hier.

\* Der Gerichtsvollzieher beim Agl. Amtsgericht Riesa.

## Verlauf von Blumen etc. am 23. Juni 1912 betreffend.

\* Der Verlauf von Blumen, Topfgewächsen und Bindereien zum Schmücken der Gräber wird am Sonntag, den 23. Juni 1912 in der Stadt Riesa für die Zeit von 6–8 Uhr vormittags und von 1/11 Uhr vormittags bis 1/5 Uhr nachmittags zugelassen.

\* Der Rat der Stadt Riesa, am 22. Juni 1912. Gehl.

\* Der Plan über die Auslegung eines Fernsprecherdabels in Weida liegt bei dem Postamt in Riesa vom 24. ab 4 Wochen aus.

\* Dresden-U., 20. Juni 1912. Kaiserliche Ober-Postdirektion.

\* Der Plan über die Auslegung eines Fernsprecherdabels in Lichtensee liegt bei dem Postamt in Riesa vom 26. ab 4 Wochen aus.

\* Dresden-U., 20. Juni 1912. Kaiserliche Ober-Postdirektion.

\* zwischen auch dem Lehrling selbst empfindliche Nachteile, wenn er in Unkenntnis der bestehenden Vorschriften drei oder vier Jahre in einem Betrieb lernt, in dem Handwerkslehrlinge rechtsgültig nicht ausgebildet werden können, oder wenn mit ihm ein ordnungsmäßiger Lehrvertrag abgeschlossen und er im Arbeitsbuch womöglich als jugendlicher Arbeiter bezeichnet worden ist. Eine solche Zeit wird nicht als "Lehrzeit" angesehen und der betreffende kann niemals die Gesellenprüfung ablegen, da zur Gesellenprüfung nur solche Gesellensteller zugelassen werden, die eine ordnungsmäßige, für das betreffende Handwerk vorgeschriebene Lehrzeit bei einem zur Lehrlingsanleitung befugten Handwerker zurückgelegt haben. Wer aber die Gesellenprüfung nicht ablegt, kann nach dem 1. Oktober 1913 nicht mehr zur Meisterprüfung zugelassen werden und infolgedessen auch das wichtige Recht zum Anleiten von Lehrlingen nicht erwerben. — Es kann daher den Lehrherren, Eltern und Vormündern nur dringend empfohlen werden, sich rechtzeitig mit den einschlägigen Bestimmungen bekannt zu machen, ehe ihnen und den in ihrer Obhut befindlichen Kindern aus der Unkenntnis Schaden erwächst.

\* \* Johannisitag — die Zeit der Sommersonne wendet. Das Licht des Tages strahlt in seiner vollen Siegerherrlichkeit. Aber schon räumen die Sommergeister von einem leisen Verluste, Vaughan, aber mit unheimlicher Sicherheit werden die Tage kürzer werden. Dann noch ein langes Mühen und Reisen, und dann das mäßliche Wälzen und Sterben. Doch heute ist heut! Die laue Johannisnacht, von Glühwürmchen's Bauberlaternen lustig durchsuntelt, ländet vor mancher volkstümlichen Vergnügungslust. Es gibt noch genug Begenden, in denen die Johannisnacht loben und hand in hand Burschen und Mädchen darüber springen, und dann ist eitel Kichern und Rufen. Unsere germanischen Altväter waren solche Feier freilich eine ernste Sache. Das grausige Walten dunkler, dämonischer Mächte wollte man abwehren; eine reinigende, gesundmachende Kraft sollte in der leuchtenden Flamme liegen. Das kirchliche Mittelalter verstand es,��artigen heidnischen Sitten eine christliche Bedeutung zu geben, und so ging denn die Rede von Johannes dem Täufer als dem „Erleuchter der Menschen“. Gerade ihn hat die Kirche im Kalender besonders ausgezeichnet. Von allen Heiligen ist er der einzige, der neben Christus gewürdigt wird, seinen Geburtstag gefeiert zu sehen; bei den übrigen Kalenderheiligen ist's stets der Todestag, um den es sich handelt. Man er sieht, welche Wertschätzung gerade der Vorläufer des Herren erfuhr, der Sille Held mit seinem beschleunigen Gedankengänge: Christus muss wachsen, ich aber muss abnehmen! Selbstverleugnung um eines höheren, idealen Zwecks willen, es ist ein seltes Ding geworden. Und doch geht's zuweilen nicht ab ohne persönliche Opfer, und seltsam: trocken, ja vielleicht eben deshalb, kann eine heitere Ruh in Herz kommen, die doch auch ein Glück ist. Johannisitag — ein wogender Blütenraum; ernst und freundlich aufrichtige Stimmen flüstern, und das Leben mit seiner Resignationsgebärde, es kann doch so schön, so reich, so lebenswert in vielen Formen sein. Rufen wir's redlich aus! Noch ist die blühende, goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen! —

\* \* Eine interessante amtliche Statistik über den Bergbau im Königreich Sachsen, die die letzten 20 Jahre umfaßt und mit dem Jahre 1911 endet, hat das Königliche Bergamt zu Freiberg kiratisch fertiggestellt

und der Öffentlichkeit übergeben. Das Gesamtergebnis der Feststellungen ist die Tatsache einer ganz beträchtlichen Zunahme des Bergbaus in unserem Vaterlande in den letzten zweihundert Jahren. 1891 förderte man in Sachsen Erze, Braunkohlen und Steinkohlen im Werte von rund 52 Millionen Mark zugetragen, 1911 dagegen betrug der Wert der Förderung 77 800 000 M. Das ist eine Steigerung um rund ein Drittel. Am stärksten sind, prozentual berechnet, an dieser gesteigerten Produktion die Braunkohlenwerke beteiligt, die 1891 für 2 681 000 M. förderten, 1911 dagegen für 10 992 000 M. Die Steinkohlenproduktion betrug 1891 einen Wert von 43 800 000 M., 1911 aber 65 587 000 M. Nur bei den Erzen nahm die Grubenausbeute ständig ab; sie hatte 1891 immer noch einen Wert von 5 603 000 M., der bis auf 1 317 000 M. im Jahre 1911 sank und mit dem Erzschluss des Freiberger Silberbaues sich noch wesentlich verringern wird. Einen enormen Aufschwung nahm die mit Beginn dieses Jahrhunderts in Sachsen lebhafte einzige Brüterzeugung. 1901 wurden 122 724 Tonnen Brüterzeugung im Werte von 1 130 100 M. produziert, 1911 aber 887 026 Tonnen im Werte von 7 000 000 M. Die Belegschaften sämtlichen Bergwerke zählten 1891: 31 071 Mann, 1911 dagegen 34 606 Mann. 1891 beschäftigten Braunkohlenwerke 2410 Mann, 1911: 5907 Mann. Bei den Steinkohlenwerken wuchs die Belegschaftsziffer von 21 652 Mann im Jahre 1891 auf 27 077 Mann im Jahre 1911. Beim Erzbergbau sanken die Belegschaften von 7008 Mann im Jahre 1891 auf 1622 Mann im Jahre 1911. Gleich den Zahlen zeigt auch die Summe der an Angehörige des Bergmannsstandes in Fällen von Krankheit, Tod oder Alter oder allgemeiner oder Unfallinvalidität gewährten Unterstützungen aus den Knappenschaftspensions- und Krankenkassen bezog, aus den Mitteln der Knappenschaftsvergnossenschaft eine wesentliche Steigerung. Es zählten aus, die Knappenschaftspensionskassen 1896: rund 1 500 000 M., 1911 aber 2 600 000 M., die Knappenschaftskrankenkassen 1896: 700 000 M., 1911 dagegen 1 400 000 M. und die Knappenschaftsberufsgenossenschaft 1896: 480 000 M., 1911 jedoch 1 000 000 M. Die soziale Fürsorge für die Belegschaften hat demnach, wie ein Vergleich der angeführten Zahlen beweist, vollständig gleichen Schritt gehalten mit der Steigerung des Wertes der geförderten Mengen.

\* Das Ministerium des Kultus u. öffentlichen Unterrichts veranstaltete für Lehrer an ländlichen Fortbildungsschulen vom 26. August bis 21. September d. J. an der mit dem Realgymnasium verbundenen höheren Landwirtschaftsschule in Döbeln unter Leitung des Kgl. Bezirkschulinspektors Schulrat Dr. Stephan aus Freiberg einen Kursus. Die Zahl der Teilnehmer, deren Auswahl sich die oberste Schulbehörde vorbehalt, soll auf 30 beschränkt werden. Die Deckung der Vertragskosten soll von den Schulgemeinden getragen werden; doch ist das Ministerium geneigt, bedürftigen Gemeinden auf beschränkten Bericht der Bezirksschulinspektion einen Betrag hierfür zu gewähren.

\* Nachdem die Vorarbeiten für das vom 27. bis 31. Juli d. J. in Nürnberg stattfindende 8. Deutsche Sängerbundesfest nahezu erledigt sind, haben sich bereits eine Reihe von Großstädten um das im Jahre 1917 stattfindende 9. Bundesfest beworben und bezeichnende Garantiezummen gezeichnet. Am Anfang dieser Woche haben nunmehr auch der Rat und die Stadtverordneten von Hannover die einstige Befestigung dem Deutschen Sängerbunde als Festort angeboten und beschlossen, für diese Zwecke 100 000 M. zur Verfügung zu stellen. —

\* Die Frage, in welche Bäume der Blick am häufigsten einschlägt, dürfte jetzt, wo wir die hohen Jahrestage entgegenziehen, Interesse beanspruchen. Ein alter Spruch lautet:

Vor den Eichen sollst du weichen,  
Und die Weiden sollst du meiden,  
Auch die Fichten such' mit nichts,  
Doch die Buchen sollst du suchen!

Es ist festgestellt, daß die Blitzaufschlag für die Eiche viel größer ist als für die Buche, und auch über die Ursachen dieses verschiedenen Verhaltens haben Untersuchungen Aufschluß gegeben. Die elektrische Leitfähigkeit des Holzes ist abhängig vom Gehalte desselben. Diejenigen Bäume, die den größten Holzgehalt besitzen, erscheinen im höchsten Grade gegen Blitzaufschlag gesichert; fächerförmige und starke Bäume dagegen werden vom Blitzaufschlag bevorzugt. Bäume, deren Holz stets reich an Öl ist, sind Aushaum und Buche. Bäume, reich an Stärke und arm an Öl aber sind Eiche, Weide, Pappel, Ahorn, Haselnuss, Ulme, Esche und Weißbuche. Ordnet man die Bäume nach der Blitzaufschlag, so erhält man: Blitzaufschlag sehr gering bei Ahorn und Buche, Blitzaufschlag etwas größer bei Eiche und wahrscheinlich auch Birke, Eibe, Thuja und Wacholder, Blitzaufschlag groß bei Tanne, Blitzaufschlag sehr groß bei Eiche, Weide, Pappel und den übrigen fächerförmigen Bäumen. Das Richtigste ist aber jedenfalls, bei Gewittern überhaupt niemals unter Bäumen Schutz zu suchen.

\* Die Meißner Kreisstände treten am Dienstag, den 16. Juli, mittags 12 Uhr zu ihrem diesjährigen Kreistag im Sitzungssaal der ersten Kammer im Ständehaus zu Dresden zusammen.

\* Größte. Den seit länger als 30 Jahren im hiesigen Eisenwerk beschäftigten Werkarbeiter Robert Marle, Karl Reibig, Franz Hofmann, Moritz Heinrich, Friedrich Rieß, Johann Steigig, Hermann Jähne, Robert Käfig, Wilhelm Rösch, Ernst Greger, Karl Wiede, Ernst Schreiber, Ernst Bergmann, Robert Schwarze und Antonius Riedel wurde gestern von Herrn Schleicher Regierungsrat Dr. Uhlemann in Gegenwart des Herrn Generaldirektors Kommerzienrat Halbauer, Gemeindeschulrat Hans und einer größeren Anzahl von Beamten des Werks die ihnen vom Königlichen Ministerium des Innern verliehenen trockenen Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit ausgehändigt. Von dem Werkarbeiter Heinrich wurde darauf der Dank

der Kundgenossen ausgesprochen und ein Hoch auf Sr. Maj. den König ausgedacht.

Schönbach. Der Königlich Sächsische Militärvorstand Schönbach und Umgegend begibt am Sonntag, den 28. Juni d. J., die Weihe seiner neuen Fahne. Die Feier beginnt um 9 Uhr nach dem Heiligenplatz ab, wobei der Weihetau seinen Anfang nehmen wird. Die Weihemarsche des Herrn Bailes verschwindet. Nach der Weihe marschiert der Zug nach dem Heiligenplatz, wobei die Abgabe der Fahnen an die Fahnenwache erfolgt. Abends findet eine Ballmusik für die Festteilnehmer in den Galerien zu Schönbach, zum „Rath“ in Diesbar und zu Rießig statt.

Großenhain. Die hiesigen Maler und Lackierer sind in den Ausstand getreten. Ein Tarifvertrag zwischen Meister und Schülern besteht bisher noch nicht.

Meißen. Einem hiesigen Schulnaben, der im Jahre 1908 zwei Schulmädchen vom Tode des Tintenfisches in der Tiefe gerettet hatte, später aber schwer erkrankt war und sich eine Besichtigung des Höfchenlades zugesogen hatte, sind von dem Kuratorium der Carnegie-Stiftung für Lebensretteter nach seiner Erfolge eine Konfirmation 1500 Mark zur Verfügung gestellt worden. Diese Summe soll zur Deckung der Kosten einer Kur in der Universitätsklinik Leipzig dienen und dem Knaben die Ergreifung eines geeigneten Berufes erleichtern.

Sebnitz. Die hiesigen städtischen Kollegen genehmigten einen Kaufvertrag zwischen der Stadtgemeinde und dem seit etwa zwei Jahren hier bestehenden Spar- und Bauverein, wonach dieser ein großes Quadratmeter großes, an der Weststraße gelegenes Baugelände zum Zwecke der Errichtung breiter Wohnhäuser erwirbt. Die Stadtgemeinde selbst tritt mit der Höhe von 1000 Mark dem Verein als Förderer und unterstützendes Mitglied bei. Der im Heimatstil geplante Bau der Häuser soll nach allen Kräften gefördert werden, da infolge der bevorstehenden Vermehrung der hiesigen Garnison der Bedarf und die Nachfrage nach Wohnungen rege ist.

Dresden. Beim Totenhügel und viel Ueberreste von Skeletten fand man bei Ausgrabungsarbeiten in einem Raum der Großenbacher Straße in einer Tiefe von 2 Metern. Alle diese Teile rührten von gefallenen Soldaten der Freiheitskriege her. — Die geplante 5. Elbbrücke nach der Leipziger Vorstadt von Dresden-Friedrichstadt soll imuge der Erfurter Straße errichtet werden. Sie wird auf Altkölln's Seite bei Ostel Tomi Hütte, an der östlichen Spitze des Schlachthofinsels münden. Zugleich mit der Brücke soll der große Stromauszug nach Lößnitz und Blauen in der Flutrinne des Großen Ostrageheges angelegt werden. — Das Landgericht hatte im vorigen Jahre den Kaufmann Emil Krauß aus Ungarn wegen Beitrages, begangen mit wertlosen Bergwerkstücken, zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Krauß ist am Montag geflohen.

SS Dresden. Nach langem Kampf und nachdem das Stadtoberhofterskollegium einmal die städtische Unterstellung des Centralarbeitsnachweises abgelehnt hatte, haben die Freunde des letzteren nunmehr den Sieg davongetragen. Nunmehr zählt die Stadt jährlich 10 000 M. und gewährt außerdem einen einmaligen Beitrag von 2000 M. als Beitragssumme. Dabei hat die Stadtgemeinde sich die Mitwirkung gesichert und vor allem erreicht, daß das Streitpostenstehen, sowie das eigenmächtige Vertreiben oder Anleben von agitatorischen Flugblättern im Bereich der Geschäftsstelle des Arbeitsnachweises, und zwar innerhalb der Räume, wie auch draußen am Hause selber verboten ist und die Eingabe des Arbeitsnachweises zur Folge hat. — Die Vertreter der Dresdner Innungen — Buchbinderei, Bild- und Fleischherstellung — wandten sich entschieden gegen den Centralarbeitsnachweis und führten aus, daß sie nicht gegen einen wirtschaftlichen Arbeitsnachweis seien, aber diese Partei gewährte der Dresdner Centralarbeitsnachweis nicht. Solange nicht eine Garantie für den Schutz der Arbeitswilligen geschaffen werde, dürfe kein Pfennig bewilligt werden. Gerade in der jetzigen Zeit schalle der Rotschrei nach Schutz der Arbeitswilligen durch ganz Deutschland. Die Bestimmung der Geschäftskontrolle, wonach nur das Streitpostenstehen in und vor dem Gebäude des Centralarbeitsnachweises verboten sei, bediente keinen Schutz der Arbeitswilligen. Buchbinderei-Obermeister Unrausch hob hervor, daß die Innungsnachweise im Jahre 1911 18 000 Stellen vermittelten hätten und beantragten, jedoch ohne Erfolg, daß den Arbeitsnachweisen der Innungen und Arbeitgeberverbänden auf ihre Ansuchen ebenfalls jährliche, laufende entsprechende Untersuchungen gewährt werden. Auch privatunternehmer Fleischhersteller Menz unterstützte diesen Antrag und trat ebenfalls für größeren Schutz der Arbeitswilligen ein. Auch in den Innungsnachweisen sei eine gewisse Parität gewahrt und die Innungen seien übrigens nach dem Gesetz verpflichtet, Nachweise zu unterhalten. Name des Verbandes Sachsischer Industrieller gab dessen Syndikus Städteverordneter Dr. Mörs folgende Erklärung ab: „Selbstverständlich sollten die Industriegewerbe, die ihre eigenen Nachweise besitzen, sie behalten, da es aber auch Industriezweige gäbe, die sich keinen eigenen Nachweises bedienen könnten und da nunmehr die Parität gewahrt sei, so habe die Industrie die Frage: „Können wir unseren Widerstand aufgeben?“ bejaht und zwar um so mehr, als sie den Centralarbeitsnachweis als eine soziale Einrichtung ansieht.“ Damit war der Kampf um den Centralarbeitsnachweis zu Gunsten des leichteren entschieden.

Ößnitz i. G. Einbrecher drangen nachts in die hiesige Hauptkirche, in die sie sich mit Nachschlüsseln und anderen Werkzeugen Eingang verschafften, sprengten die Sammelbüchsen und stahlten deren Inhalt. Aus einem Restaurant stahlen sie Wein und Öl.

Gitterau. Der seit 20 Jahren im Hotel Sächsischer Hof angestellte Haustischler Sächslich hat seit einer Reihe von Jahren die Hotelräte in kostbarster Weise bestohlen. Jetzt endlich erfolgte seine Entlarvung. In seinem Bett fanden sich Goldsachen im Werte von 4000 Mark, außerdem soll er sich ein Vermögen von 50 000 Mark erworben

haben. Seine Ehefrau wurde ebenfalls wegen Weihrauchverbot.

Chemnitz. Auf dem Bahnhof Chemnitz-Gilbersdorf ist Freitag mittag der 48 Jahre alte verheiratete Zugschaffner Sr., vermutlich beim Verkuppeln von Wagen, überfahren und getötet worden.

Gitterau. Der Schulnabe Robert Lubewig wurde in der Wohnung seiner Eltern erschlagen aufgefunden. Der Knabe war abends auf dem Sofa eingeschlafen und seine Eltern ließen ihn dort liegen, als sie zur Ruhe gingen. Durch Strudel, die vor dem Ofen lag, und auf irgend eine Weise in Brand gerieten, entzündete sich Kohlendampf dem Knaben zum Opfer fiel.

Unnaberg. Se. Majestät der König wird am 12. Juli, vormittags 10 Uhr 10 Min., mittels Sonderzuges in unserer Stadt ankommen, um die Posamenten-Fachausstellung zu besuchen. Von hier aus geht sie Sr. Majestät mit Auto über Ostenstein nach Oberwiesenthal und dem Fichtelberg. Die Posamenten-Fachausstellung, die ursprünglich am 7. Juli geschlossen werden sollte, wird nun mehr verlängert.

Schneeberg. In Neukölln schlug der Blitz in die Scheune des Bäckermeisters Breitschneider. Diese brannte mit vielen Vorhängen glänzend nieder.

Wurzen. Hier litterte ein junger Arbeiter, der mit Epilepsie behaftet ist, am Maste der Hochspannungleitung unter und berührte den Draht, um seinem Leben ein Ende zu bereiten. Er erlitt so schwere Verbrennungen, daß an seiner Genesung gezweifelt wird.

Reichenbach. Der Lokomotivführer Morgner, der Führer des Buges 214, der das auf Halt stehende Signal überfuhr und dadurch das Unglück bei Göltzsch verschuldet hat, ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Untersuchungshaft genommen und in das Königliche Amtsgericht zu Reichenbach übergeführt worden. Morgner ist verheiratet und Vater von 11 Kindern.

Oelsnitz i. B. Reichs Kindersegen ist dem Fabrikarbeiterpaar D. in Unterkobel beschieden. Nachdem Frau D. im Mai vorigen Jahres einem Zwillingen das Leben gegeben, überraschte sie ihren Mann vor einigen Tagen mit der Geburt von Zwillingen. Mutter und Kinder befinden sich wohl.

Planen i. B. Die Verpflichtung und Einweihung des neuen Oberbürgermeisters Dr. Döhne, zurzeit noch in Dresden, erfolgt am 1. Juli durch Kreishauptmann Dr. Trautwein. — In den Ausstand getreten sind sämtliche an dem großen Neubau des Warenhauses der Firma Julius Tiez beschäftigten Männer und Handlanger, 80 bis 90 an Zahl. Die Leute sollten abends um 6 Uhr, ihrer Feierabendzeit, ihrer eignen Sicherheit wegen, und damit der Verkehr nicht gestört würde, noch einen großen Baustein abladen, natürlich gegen Extraentzapfung. Sie weigerten sich dessen, weil über Stunden ohne besondere Erlaubnis des Gewerkschaftsforts nicht gestattet sind (1), und es kam zum Wortwechsel. Daraufhin wurde einfach die Arbeit niedergelegt.

Auerbach i. B. Wie bereits gemeldet, ist hier eine Anzahl von Personen an Fleischvergiftungsercheinungen erkrankt. Betroffene wurden auch in der Nachbargemeinde Niedewitz 17 Erkrankungsfälle nach dem Genuss minderwertiges Fleisches festgestellt. Zweie Personen liegen unter bejognisverregenden Umständen darnieder. Die Behörden rufen sofort bei den Niedewitzer Fleischern, die das Fleisch von einem Nüchternen Schlachter gekauft haben wollen, einige Zeitnahmen und zur weiteren Veranlassung an die Landeskriminalpolizei in Dresden senden.

Bautzen. In dem Treppensturz eines Grundstücks in der Martinistraße in Anger-Trotendorf stürzte ein Gestalt ein und begrub fünf Arbeiter unter sich. Drei von ihnen wurden schwer, zwei leicht verletzt. — Der Postassistent Alfred Merg vom hiesigen Postamt kam nach Unterholzung von rund 3100 M. seit dem 18. Juni läufig. Auf die Ergreifung des Flüchtigen und die Wiederaufzehrung des Geldes sind 300 M. Belohnung ausgesetzt.

Görlitz. Am Mittwoch abend von 8 Uhr bis nachts gegen 1/2 Uhr veranstalteten die seit 14 Wochen ausständigen Arbeiter der hiesigen Wappensfabrik vor der Fabrik und am Bahnhofe grobe Kundgebungen, die zu Zusammenstößen der Polizei mit den Streikenden und dem Janhagel führten. Gegen Mitternacht belagerten etwa 1000 Personen den Görlitzer Bahnhof, da wieder ein großer Transport Arbeitswilliger erwartet wurde, der die an sich schon hoffnungslose Lage der Ausständigen noch schächterlich gestaltet. In Anbetracht der drohenden Haltung, die die Menschenmassen vor dem Bahnhofe annahmen, veranlaßte die Polizei die Führer des Arbeitswilligentransportes, ihre Leute bereits in der Station vor Görlitz aussteigen zu lassen. Die Wut der Wartenden wurde durch diese Maßnahme so gezeigt, daß es verschiedene Male zu Zusammenstößen mit der Polizei kam. Diese zog blank und ging in geschlossener Linie gegen die Ruhesünder vor, die sich mit Steinwürfen und Knüttelschlägen zur Wehr setzten. Sechs Hauptabteilungsführer wurden in Haft genommen und der Staatsanwaltschaft wegen Landstrafenbruchs zugeführt.

## Die Alligator-Industrie.

CA. Ein merkwürdiger Industriezweig hat sich in Amerika zu einer ungeahnten Blüte entwickelt: der Handel mit lebendigen Alligatoren und mit Alligatorhäuten. Noch vor zwanzig Jahren wurden überhaupt keine Alligatorhäute verarbeitet, und später verwandte man nur den glatten Teil, der sich am Wagen befindet, während man heute gerade in der Hornhaut des Rückens das wertvollste Material erkannt hat. Aus Alligatorhäuten werden jetzt Taschen, Börsen, Gürtel, Kissen, Decken, Hüttaschen und vieles andere bis zu Papiermessern und Pfleifen gemacht. Nicht nur die Haut liefert ein treffliches Material, sondern auch die Zähne und die Knochen. Nicht selten wird die ganze Haut in einem Stück ver-

arbeiter und Besonders sind Hände in der Länge von vier bis acht Fuß außerordentlich begehrte; für solche Hände zahlen die Gerbereien, wie sie vom Jäger kommen, drei bis zwölf Mark. Wie Charles Alma Ward in einem inhaltreichen Aufsatz über diese interessante neue Industrie in "Scientific American" mitteilt, werden nur etwa 10 Prozent des Rohmaterials in den Vereinigten Staaten verarbeitet, 90 Prozent gehen nach Europa und ein großer Teil der verarbeiteten Waren wird dann wieder nach Amerika eingeschifft. Aber nicht nur die Hände sind begehrte, sondern es herrscht auch ein lebhafte Markt in lebenden Alligatoren, die von Aquarien, Museen, Schaustellen und Liebhabern erworben werden.

Am leichtesten veräußert sind kleine Alligatoren von etwa drei Jahren, die zu dieser Zeit über 18 Zoll lang sind; sie werden mit vier bis zwanzig Mark pro Stück bezahlt. Größere Exemplare von sechs Fuß Länge bringen bis hundert Mark und die größten Tiere von 15–18 Fuß, die hauptsächlich von Aquarien gekauft werden, bringen 300–500 M. Die Nachfrage nach Alligatoren ist in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen, und zu gleicher Zeit nahm der Vorrat von wildlebenden Tieren, die früher am Golf von Mexiko so zahlreich waren, sehr rasch ab. So hat man denn eine Anzahl Alligator-Zaunen gegründet, die sich sehr gut reproduzieren und in denen übrigens Frauen ebenso gut wie Männer tätig sein können, denn es ist gar keine Gefahr im Verkauf mit diesen schwanzligen Reptilien zu beschäftigen. In den jungen Steppen von Florida leben viele Hunderte von Menschen, meist Seminole-Indianer, nur von der Jagd und dem Töten der Alligatoren. Ein ausgedehnter Handel besteht hier; manche Händler erwerben durchschnittlich in der Saison 7000 Hände und mehr. Die Ausfuhr von Alligatoren aus dem Staat Florida wird auf einen Wert von wenigstens vier Millionen Mark geschätzt. Aber die Alligatoren sind in Florida nunmehr schon fast ausgerottet, und man hat in letzter Zeit in großem Maße die alligatorreichen Gebiete von Mexiko und Centralamerika ausgebaut. Die Nachfrage ist so groß, daß die völlige Ausrottung des wilden Alligators nahe ist, wenn nicht energetische Mittel der Bekämpfung angewendet werden. In Louisiana ist bereits ein Gesetz zum Schutz der Tiere durchgebracht und in anderen Staaten sollen ebenfalls Jagdverbote eingeführt werden. Der überraschende Aufschwung der Alligatorendustrie hat nun unternommene Männer auf den Gedanken gebracht, Alligatoren-Zaunen in bedeutendem Maßstab in den Südstaaten einzurichten. Eine der bekanntesten liegt zu Palm Beach in Florida, wo eine Sammlung von über 1000 Sauriern gehalten wird; vom Kleinsten eben ausgewachsene Tier bis zu dem 18 Fuß 4 Zoll langen, etwa 900 Jahre alten Riesenalligator "Jumbo Joe" sind hier alle Größen vertreten. Jumbo Joe ist eine Schauspielmöglichkeit und eine Seltsamkeit, sodass schon viele Museen fabelhafte Summen für ihn geboten haben. In Palm Beach führt auch der älteste Alligator der Welt sein beschauliches Leben, der über 2000 Jahre zählen soll. Die größte Sammlung von Alligatoren, über 2000 Exemplare, besitzt eine Farm in Los Angeles. Da ein Alligator mehrere hundert Jahre braucht, bevor er seine volle Größe erreicht, so sind natürlich diese Veteranen mehr Luxusobjekt. Das eigentliche Geschäft macht man mit den jungen Tieren, deren Hände schon mit sechs oder sieben Jahren einen respektablen Wert repräsentieren. Der Bedarf an Alligator-Händen wird gegenwärtig noch hauptsächlich durch die Jagd der wilden Tiere gedeckt, während die Farmen hauptsächlich die Züchtung von kleinen Alligatoren für die Museen und Liebhaber betreiben. Ein großer weiblicher Alligator liegt 50–60 Eier jeden Sommer; die kleineren bringen es auf 25–30. Jedes dieser Eier, die etwa dreimal so groß sind als Hühnereier, wird ausgebrütet; das weibliche Tier macht sich mit den Hinterläufen im Schlamm sein Nest. Die Jungen werden von den Eltern nicht mehr beachtet, sondern müssen für sich selbst sorgen. In den Farmen gibt es auch große Inkubationsapparate, in denen die Eier auf künstlichem Wege ausgebrütet werden.

#### Bogende Felder.

Wie reizend ist der Anblick des wogenden Ackerfeldes, das, vom Winde sanft bewegt, gleich den weiten Meeresschäfte in grünen Wellen fortzuschließen scheint! Und dieses geheimnisvolle Rauschen und Rauspeln, dieses fröhliche Neigen und Grüßen der unzählbaren Halme und Ähren! Darüber aber, hoch in den Wolken, löst die Kerze ihr trillerndes Lied; erschallt, und drinnen, tief verborgen im weiten Ackerfeld, erwidert der Dactylus des Wachtelschlages und der schrillende Schrei des grauen Rebhuhns. Wahrscheinlich, es ist ein eigenartiger Zauber, der uns jetzt zwischen den Kornfeldern umweht! Unwillkürlich schwanken die Gedanken in die Vergangenheit zurück zu der fleißigen Arbeit des Landmannes, die erforderlich war, diese fruchtbaren Felder alle so wohl zu bestellen. Aber auch vorwärts eilen sie in die Zukunft, in dem reichen Erntezug, zu dem wohlseien Brote, das wir alle von Wind und Wetter, von Regen und Sonnenschein erwarten. Möchten sich der Landmann und aller Hoffnungen auf eine recht gesegnete Ernte im reichsten Maße erfüllen! Wer am Kornfelde hinwandelt, wird nicht heimischen ohne die Kornblume wellend Kaiser Wilhelms I., die blaue Kornblume (*Gentiana cyanus*). Überall im Kornfelde, oft in ungeheurer Menge, siebt sich die blaue Thane an, um mit dem Roggen zugleich, Anfang Juni, in die Blüte zu gehen. Schmucklos an Stengel und Blättern, verdeckt die Kornblume ihre Beachtung einzig der lieblichen Färbung der zahlreichen Blüten, die, in Körpfchen zusammengekrümmt, von einem schuppigen Hüllblatt umschlossen werden und so eine Körbchen bilden. Deutlich haben sich auf den ersten Blick die langen, tütenförmigen unscheinbaren Kornblüten von den unscheinbaren Schellenblüten ab, aus denen die tiefblaue Röhrchen der verwachsenen fünf Staubgesäße weit hinausragen, in

ihrem Innern den dünnen Stempelstab bergend. Siebt der Landmann schon die blauen Kornblumen ungen in seinem Getreide wuchern, noch lästiger ist ihm die rötliche Kornrade (*Agrostemma githago*), deren schwarze Samen durch Sieben aus dem Korn entfernt werden müssen, bevor es vermahlen wird, weil sonst das Mehl bitter schmecken und der Gesundheit nachteilig sein würde. Zu den häufigen Unkräutern der Saatfelder gehören ferner die feuerrote, weithin leuchtende Klatschrose (*Papaver rhoeas*), die Acker-Hundsramme (*Athemis arvensis*), die schwer zu vertilgende goldgelbe Wucherblume (*Senecio vernalis*), die zottige Wicke (*Vicia villosa*), der Acker-Mitterlohn (*Dolphinum consolida*) und einige andere Unkraut-Pflanzen. So wenig angenehm alle diese Getreidepflanzen dem Landmann sind, der Wunderer erfreut sich an der lebhaften Färbung ihrer Blüten, die er gern zu einem Strudelchen windet, als Zeichen seines Ganges.

— I —

#### Turnen und Spiele.

12. Deutsches Turnfest in Leipzig. Der Festplatz im Leipziger Gutrieg ist nach den Erfahrungen bei früheren deutschen Turnfesten und unter Berücksichtigung der hierfür in Frage kommenden Ausschüsse eingerichtet worden. Insgesamt stehen 28200 Quadratmeter zur Verfügung. Bei Bedarf können noch Erweiterungen eingetreten, da auch das angrenzende Ureal fürtäglicher Verlust ist. Der Freiluftturnplatz ist  $260 \times 200$  Meter, der Geräteturnplatz  $60 \times 200$  Meter projektiert. Die Längsseiten des großen Übungspalaces werden von erhöhten Standplätzen umgeben, an den Schmalseiten liegen Tribünen. Die Haupttribüne mit dem Beobachturm wird an den Freiluftplatz bis auf 15 Meter herangerückt, während in Frankfurt 100 Meter Entfernung dazwischen liegen. Der Geräteturnplatz liegt der Haupttribüne gegenüber und bildet die unmittelbare Fortsetzung des Freiluftplatzes. Auch hier wird eine große Bühnentribüne errichtet. Unter allen Tribünen am Freiluftplatz werden Garderoberräume eingerichtet. Die Festhalle, die mit möglichst wenig Säulen und großer Festhalle versehen sein soll, wird gut 10000 Besuchern aufnehmen können. Für die Sondervorführungen im Freien werden außerdem zwei große Podien errichtet. Daß die bewährten Wettkampfarenae, die gegen Sonnenschein oder auch gegen Regen schützen, in Leipzig nicht fehlen, ist selbstverständlich; ebenso das Vorhandensein eines 19000 Quadratmeter großen Probereturnplatzes für die einzelnen Kreise und Gaue. Nach der diesjährigen Getreideernte wird man zur baulichen Einrichtung des Festplatzes übergehen. Eine zeitige Angriffsnahme der Baulichkeiten scheint im Hinblick auf die für das nächste Jahr in Aussicht gestellte große Bewegung im Haugemeinde geboten. Die Zugänglichkeit des Festplatzes durch die beiden Leipziger Straßenbahngesellschaften wird noch erhöht durch den Einbau einer großen Schleife für den Hauptverkehr während der Festtage. Der Verkehrsbausatz wird auf alle nutzbaren Mittel und Wege sinnen, um die Verkehrsbedürfnisse der Turnermassen während des Festes zu befriedigen. U. a. ist auch die Einrichtung einer provisorischen Haltestelle für die am Festplatz vorüberführende preußische Staatsbahn in Aussicht genommen, eine Maßnahme, die auch bei Errichtung und Einrichtung der Landwirtschaftlichen Ausstellung auf demselben Gelände getroffen worden war.

#### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 22. Juni 1912.

■ Berlin. Auf dem Militär-Übungspalast in Köpenick ist gestern abend 7½ Uhr der 27 Jahre alte Fliegeroffizier von Falckenhain, der beim Dragonerregiment Nr. 19 in Oldenburg steht, bei einer Übungsfahrt in einem Eindecker 80 Meter hoch abgestürzt. Er war sofort tot. Die Maschine, die völlig zertrümmt wurde, ist sofort untersucht worden, doch konnte die Ursache in Folge der Dunkelheit nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

■ Kiel. Gestern abend fand an Bord der "Hohenlohe" beim Kaiser ein Diner statt, an dem u. a. der Reichskanzler, die Bürgermeister von Hamburg Dr. Burkhardt und Preußisch und Generaldirektor Bölling teilnahmen.

■ Kiel. Das Dampfschiff "Vittoria Luise" ist heute vormittag 11 Uhr 10 Min. von Hamburg kommend über die Stadt erschienen und in der Richtung nach dem Regatta-See weitergefahrene. Das Dampfschiff wird die Regattasee eine Strecke weit begleiten und sodann nach Hamburg zurückkehren, ohne vorher zu landen.

■ Budapest. Gegenüber anderweitigen Meldungen erklärt die ungarische Flus- und Schifffahrtsgesellschaft, daß bei der Katastrophe des Dampfers "Königin Elisabeth" bei Grenau im ganzen 3 Personen vermisst werden. 2 Angestellte sind verbrannt. Auf dem Schiffe hat eine Explosion nicht stattgefunden. (Siehe "Aus aller Welt".)

■ Paris. Einer Blättermeldung zufolge soll heute abend ein Ministerrat stattfinden, der ausschließlich der durch den Ausstand der Seelente geschaffenen Lage gewidmet sein wird. Die Regierung hat folgende Maßnahmen ins Auge gefaßt: 1. Abschaffung des Zollmonopols für den Schiffsvorlehr mit Algerien und Tunis; 2. Die Verwendung von Reservisten der Kriegsschiffe auf den Post- und Frachtdampfern, die Südfüchte und Getreide von Algerien nach den Häfen des Mutterlandes befördern; 3. Die Landung jener Dampfer, die für den Gebrauch unentbehrliche Waren nach Frankreich befördern, in Genua, Antwerpen oder sonst einem benachbarten Hafen.

■ Paris. Der Präsident des Börsenverbands erklärte einem Berichterstatter, die Börse sei so zusammengezogen, daß die Lage wirklich kritisch zu werden beginne. Die Börsen seien genötigt, die Börsenpreise von neuem zu erhöhen. In einigen Provinzstädten seien die

Währungsnot vollständig ausgegangen, sobald sich die Börsen nach Paris wenden mühten.

■ Paris. "Echo de Paris" berichtet aus Dakar: Gestern abend explodierten auf dem "Dom Pedro-Blöde" im Innern einer großen Volksmenge drei Bomben. Reiterei trieb sofort die Menge auseinander, wobei 1 Person gestorben, und 2 verletzt wurden. Die Regierung ist Herr der Lage. Ob die Explosion Menschenleben gefordert hat, konnte noch nicht ermittelt werden.

■ Dakar. Durch die Bomben, die auf dem Dom Pedro-Blöde explodierten, ist eine Person getötet worden. Zwei Personen, die an einem Fenster des zweiten Stockwerkes eines Hauses standen, wurden verwundet. Unter den weiteren Verwundeten befinden sich einige Polizeibeamte und Soldaten. Die republikanische Garde verhindert Strahausschlüsse und versucht die sich ansammelnde Menge. Gegenwärtig ist die Ruhe wieder hergestellt. Die Börsen melden, daß in Dakar 12 000 Weber arbeitslos sind.

■ London. Bei der Station Todmorden ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem 8 Personen getötet und 20 verletzt wurden. Der von Liverpool nach Leeds gehende Zug entgleiste nachmittags 3 Uhr an der Kurve bei Todmorden. 3 Wagen wurden vollständig zusammengebrochen. Es spielten sich entzündliche Szenen ab. 4 Frauen und 1 Mann wurden auf der Stelle getötet. Eine Leiche wurde entdeckt, 3 Schwerverletzte starben unmittelbar darauf. (Siehe auch "Aus aller Welt".)

■ London. Der vermischte Graf Welsburg traf wohlbeholt in einem Hotel außerhalb Londons ein. Er ist infolge nervösen Zusammenbruchs eine Woche lang unheim gewandert.

■ Grenoble. Die beiden deutschen Studenten Kern und Schelle die sich bei einer Bergbesteigung verlor hatten, wurden gestern früh von Soldaten, die zu ihrer Rettung ausgezogen waren, lebend aufgefunden. (Siehe "Aus aller Welt".)

■ Tiflis. Durch einen Wollensbruch ist auf der Bahnstrecke Bessau-Sljepowitsch das Bahngleis auf 46 Meter weggesplittert worden. Der Verkehr ist für längere Zeit eingestellt. Wie verlautet, sind 40 Personen ertrunken.

■ Batavia. In dem Dorfe Padaglang (Westung Bandung) ist eine Kolonie infolge von Überflutung von Wasserpflanzen gebrochen. 50 Personen fielen in die Tiefe, 18 wurden getötet, 22 schwer verletzt.

■ Chicago. Bei dem heutigen Wiedergesammlung des Nationalkongress legte der Prüfungsausschuss nur einen unvollständigen Bericht über die als gültig zu erklärenden Mandate vor. Darunter befinden sich auch die Mandate der Delegierten aus dem 9. Wahlbezirk, gegen deren Anerkennung Roosevelt schärfsten Protest erhoben hatte. Der Antrag darüber, die bestreiteten Delegierten von der Stimmenabgabe auszuschließen, wurde abgelehnt, desgleichen auch der Bericht der Minorität des Wahlprüfungsausschusses und zwar mit 605 gegen 464 Stimmen. Dies bedeutet einen wichtigen Gewinn für Taft. Die Nominierung des Präsidentschaftskandidaten wurde für heute erwartet.

#### Niezaer Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 1. Mai 1912 ab.

Absahrt von Nieza in der Richtung nach:

Dresden 5.11+ 6.47+ 7.22+ 9.35+ 9.39+ 10.32+ 1.12+ 2.8+ 3.30 E  
4.59+ 6.16+ 7.40+ 8.81 9.5+ 11.2+ 12.55+ (i. auch Nieza-Röderau-Dresden)  
Leipzig 1.49 4.30+ 4.58+ 7.0+ 8.58+ 9.48+ 11.20+ 1.1+ 3.58+  
4.56+ 5.28+ 7.18+ 8.5+ 9.31+ 11.29 E  
Chemnitz 4.56+ 7.1+ 9.11+ 11.47+ 3.56+ 4.2+ 6.80+ 9.3+ 10.10+  
Gitterwerda und Berlin 6.59+ 8.58 (12.4 bis Gitterwerda) 1.38+  
2.31 E (5.24+ bis Gitterwerda) 8.11+ (9.59+ bis Gitterwerda)  
Rosen 4.42+ 7.8+ 9.53 1.15+ (4.12 bis Rommelsdorf) 6.42+ (9.38+  
bis Rommelsdorf)

Röderau 3.45 7.8+ 8.7+ 8.40 10.42+ 3.10+ 3.35 7.23 7.50+ 10.25 1.3

Absahrt von Röderau in der Richtung nach:

Dresden (6.28+ über Nieza) 8.59+ 11.18+ 8.87+ 8.55+ 10.40+ 1.23+

Berlin 4.5+ 7.16+ 8.21+ 8.52+ 8.12+ 11.10+

Nieza 1.28 4.17 6.28+ 8.34 9.5+ 11.17+ 3.34+ 4.15 8.57+ 9.25 11.3

Hauskunst in Nieza in der Richtung von:

Dresden 1.44 4.29+ 6.56+ 8.57+ 9.38+ 10.52+ 11.28+ 12.56+ 3.48+  
4.55+ 7.14+ 7.58+ 8.2+ 9.24+ 11.28 E

Leipzig 6.42+ 7.22+ 9.22+ 9.34+ 10.31+ (11.20 von Murnau) 1.2+  
2.7+ 3.29 E 4.52+ (6.3 von Bergedorf von Oschersleben) 7.29+  
7.39+ 8.6 E 8.58+ 11.1+ 12.40+ 12.54+

Chemnitz 6.36+ 8.5+ 10.28+ 2.20 E 3.4+ 5.20+ 7.47+ 7.55+ 11.54+

Gitterwerda 8.41+ 9.49 11.19+ 3.1 3.55+ 6.11+ 7.87+ 11.21

Rosen 6.31+ 8.47 12.28+ 3.24+ (6.9 Festtag von Rommelsdorf)

7.31+ (11.19+ von Rommelsdorf)

Röderau 1.40 4.24 6.24+ 8.31 9.10+ 11.23+ 3.41+ 4.25 9.2+

9.35 11.13

Festtag in Röderau in der Richtung von:

Dresden 4.1+ (7.12+ über Nieza) 8.17+ 3.88+ 8.7+ 11.4+

Berlin (6.27+ von Gitterwerda) 8.37+ 10.53+ 3.22+ 8.27+ 8.50+

10.41+ 1.24+

Nieza 3.57 7.12+ 8.12+ 8.46 10.48+ 3.16+ 3.42 7.32 8.4+ 10.35 1.12

Die mit \* bezeichneten Züge sind Schnellzüge, für welche Aufzugsstarten zu lösen sind. Die mit + bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse. E = Zugzug. Für Zugzug wird Schnellzugzuschlag nicht erhoben.

#### Fahrplan der Niezaer Straßenbahnen.

Absahrt am Albertplatz: 6.25 6.40 7.00 7.45 8.23 8.35 8.50 9.12

9.35 10.10 10.38 11.10 11.25 11.45 12.05 12.20 12.40 12.52 1.12 1.45

2.05 2.45 3.07 3.32 4.05 4.35 5.10 5.50 6.25 6.55 7.15 7.35 8.07 8.35

9.00 9.45 (10.50 11.05 und 11.30 nur Sonntag).

Absahrt am Bahnhof: 6.40 7.00 7.25 8.07 8.35 8.55 9.25 9.40

9.55 10.35 10.55 11.30 11.45 12.05 12.20 12.40 1.07 1.12 1.45 2.10

2.25 8.

# WELT- THEATER RIESA

Hauptstraße 51

bietet vom 22. bis 25. Juni wieder ein aus  
gezeichnet zusammengest. Programm, u. a.:

## Um ein Paar Schuhe

großes Sitten-drama in 3 Akten.  
Durch Sablonerhand gerettet (spannendes Drama).  
Ferner schön colorierte Naturaufnahmen, Humoresken und Liedbild.

Weitere Aufführungen überflüssig;  
unser Bilder empfehlen sich selbst.

Morgen Sonntag Anfang 1 Uhr.  
Ergebnis lobt ein die Direktion.

## Vereinsnachrichten

2. S. Männerverein Gröba. Zur Fahnenweihe in Seubitz den 28. Juni mit Schiff 1055, Stellen 1015.

## Waldschlößchen Röderau.

Männergesangverein „Sibello“, Röderau  
liest Sonntag, den 28. Juni, in dem schönen, viel vergrößerten Saale des „Waldschlößchens“ sein

## 24. Stiftungsfest

verbunden mit Gesangs- und Instrumentalkonzert und Ball. Anfangpunkt 8 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet der Gesamtvorstand.

Während des am Sonntag, den 28. Juni d. J., in  
**Gröba, „Am Heeger“**  
stattfindenden Sommersfestes der Fechtshule empfehlen unter Zelt

## Zum lustigen Kameraden.

Arno König und Frau.  
Gleichzeitig bringen unser  
**Stadtlokal „Stadt Freiberg“ in Riesa**  
in freundliche Erinnerung.

Pausitzer Str. II. Pausitzer Str. II.  
**Café Wolf.**

Angenehmer Aufenthalt im schön gelegenen  
schattigen Garten.  
**Reichhaltiges Konditorei-Büffet.**  
Erdbeertorte, Vanilles- und Frucht-Eis.  
**Familienkaffee** zu billig. Preise, dazu Kaffeegedeck.

**Schützenhaus Riesa**

Sonntag, den 28. Juni, empfiehlt Kaffee u. Nüders  
gebäck, sowie f. russischen Salat.  
Es lobt freundlich ein A. Gutschwoldt.

**Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.**

Angenehmer Aufenthalt im schönen schattigen Garten.  
Empfehlung morgen Sonntag

**Kaffee und Kuchen**  
sowie f. hausgemachte Fleisch- und Wurstwaren.  
Hochachtungsvoll Max Stelzner.

NB. Mittwoch, den 10. Juli, Kaffeekränzchen.

**Gasthof Mergendorf.**

Sonntag, den 28. Juni, nachmittags 3 Uhr seines  
Garten-Konzerts, nach dem  
**große öffentliche Ballmusik,**  
von 4 bis 8 Uhr Tanzverein,  
wogu freundlich einlädt Emil Barthel.

**Gasthof Goldner Adler, Heyda.**

Sonntag, den 28. Juni  
**Freikonzert und öffentliche Ballmusik**  
wogu ganz ergebenst einlädt A. Junke.

**Gasthof Grödel**

Sonntag, den 28. Juni  
**Freikonzert und seine Ballmusik**  
wogu ergebenst einlädt G. Digner.

**C. T.**  
Ode Hauptstr.  
u. Pariserstr.

**C. T.**  
Ode Hauptstr.  
u. Pariserstr.

## In den Tiefen des Abgrundes

großes spannendes Schauspiel in 2 Akten.

Dazu das gutgewohnte Programm.

Morgen von 2 Uhr —

**Kinder- und Familien-Vorstellung.**

Kleine Preise. —

Um gütigen Besuch bittet die Direktion.

## Neu! Neu!

# 11<sup>I</sup> Bismarckstraße 11<sup>I</sup>

## Zur gesl. Beachtung!

Den geschätzten pt. Einwohnern von Riesa und Umgebung zur gesl. Mitteilung, daß ich ein

## Waren- und Möbel-Kredit-Haus

11 I Bismarckstr. 11 I  
eröffnet habe.

## Jedermann

erhält auf sehr bequeme

## Teilzahlung

Herren-, Damen- und Kinder-

## Garderoben,

Herren-, Damen- und Kinder-

## Schuhwaren,

Tischler- und Polster-

## Möbel.

Spiegel, Bilder, Uhren, Kinder- und Sport-

Wagen, Grammophon, Bett- u. Leibwäsche,

Mannschaftswaren, Federbetten, Tischdecken,

Teppiche usw.

## Wöchentlich 1 Markt

nur bei Josef Schwarz

Neu! 11 I Bismarckstr. 11 I Neu!

— strengste Disziplin! —

## Kinder- Joh. Rudolph, — 4.

aller Art verlaufen zu billigen Preisen

Schuhstrasse

NB. Vorrichten alter Kinderwagen, sowie Gummibiechen,

eine Rader zu Kinderwagen und Leiterwagen billigst.

Ankündigung v. Herrenwäsche

jeder Art solid und billig.

## Adolf Ackermann.

Größtes Spezial-Leinen- und

Wäschehaus am Platz.

— Rogen  
Manchetten  
Servietten  
Chemistette.

## Sächs. Fechtshule Verband Gröba.

Zu unserem Sonntag, den 28. Juni stattfindenden

## Sommerfest

laden wir nochmals ergebenst ein.

Programm:

12 Uhr Platzmusik, Georgplatz.

2 Uhr Auszug der Kinder.

Konzert auf dem Festplatz bis zur Dunkelheit.

Abends Singzug.

Bon 4 Uhr an Tanz im Gasthof. | Tanz-

" " " " Unter. | marken.

— Herrlicher Spaziergang an der Elbe entlang. —

Sahneleichter Besuch sieht gern entgegen.

Der Verbands-Vorstand.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter

Rosel mit dem Postassistent Herrn

Walther Nitschmann be-

ehren wir uns ergebenst anzuseigen.

E. Pfützner und Frau

Alma geb. Leutritz.

Riesa, im Juni 1912.

## Rosengarten Grödel.

Morgen Sonntag lobet zu

Kaffee und Kuchen

freundlich ein Ed. Beger.

## Waldschlößchen

Röderau.

Morgen Sonntag lobet zu

Kaffee und Kuchen

freundlich ein Alfred Jenisch.

## Brauerei-Restaurant

Röderau.

Morgen Sonntag lobet zu

Kaffee und Kuchen

freundlich ein Martha verw. Wothe.

## Johns Restaurant

Boberken.

Morgen Sonntag lobet zu

Kaffee und Kuchen

freundlich ein Clara John.

Sonntag, d. 28. d. M. großes

Prämien-Vorlesungen.

## Gasthof Admira

Boberken.

Morgen Sonntag lobet zu

Kaffee und Kuchen

freundlich ein Rudolf Hähnlein.

## Gasthof Zeithain.

Sonntag, d. 28. Juni lobet zur

Ballmusik

freundlich ein Hermann Jenisch.

## Gesellschaftshaus.

Augenbauer

Familien-Aufenthalt.

Schön schattiger Garten.

Spezialität: Russ. Salat.

## Gasthof Zeithain.

Sonntag, d. 28. Juni lobet zur

Ballmusik

freundlich ein Hermann Jenisch.

## Bräuverein Gröba.

Dienstag, den 25. Juni 1912

nachm. 3 Uhr

Versammlung

im „Unter“. Beigabeblätter

über Bestellung einer Kinder-

pflegerin. Der Vorstand.

2. Kompanie-Schützen

Montag, den 24. d. J.

Anfang 4 Uhr.

Die Schießdeputation.

Gastwirt-

Verein

Riesa und

Umg.

Dienstag, den 25. Juni

nachmittag 1/2 Uhr

Monatsversammlung

bei Frau Hartung, Gröba.

Einer zahlreichen und plün-

lichen Beteiligung sieht ent-

gegen der Vorstand.

**Schuhmacher-Junung**

— Riesa.

Montag, den 24./6. nachm.

5 Uhr im „Kronprinz“

Quartalversammlung.

Tagesordnung:

Lehrlingsaufnahmen. (Veh-

erträge mitbringen.)

Verbandsstag. Bouzen betr. u.

Wahl des Abgeordneten.

Beigabeblätter über an-

gefandene Vortrag des

</

# 1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Nr. 143.

Sonnabend, 22. Juni 1912, abends.

65. Jahrg.

## Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Eine Johannisthaler Flugmaschinenfirma hat zwei Apparate an die Türkei geliefert, die schon in den nächsten Tagen in Konstantinopel eintreffen dürften. Als Flieger haben sich die türkischen Regierung der frühere Otto-Pilot Renkel und der ehemalige Harlan-Pilot Lieutenant Jahnov zur Verfügung gestellt. Beide tritt als Offizier in die türkische Armee ein und ist dazu berufen, als Fluglehrer einen Stamm türkischer Flieger-Offiziere heranzubilden. Mehrere deutsche Firmen stehen mit der türkischen Regierung bezüglich Lieferung von Flugzeugen noch in Verhandlung.

In der vorgestrittenen Sitzung der italienischen Kammer rückte der Deputierte Cavagnari eine Anfrage an die Regierung über die schlechte Behandlung der aus der Türkei ausgewichenen Italiener auf dem französischen Dampfer Iphione, mit dem die Italiener von Konstantinopel nach Genua reisten. Unterstaatssekretär Fürst di Scala entgegnete, es wäre eine Untersuchung eingeleitet; wenn die Klagen berechtigt seien, werde die Regierung Maßregeln ergreifen. Cavagnari erklärte, die Untersuchung sei unnötig; es sei Tatsache, daß die Italiener auf dem Schiff hungrig waren, und daß die Behörden in Genua sofort bei der Ankunft für Nahrung sorgen mußten. Er protestierte gegen die unmenschliche Behandlung seiner Landsleute von Seiten derselben, die es lieben, sich Brüder der Italiener zu nennen.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Die „Rhein-Westf. Zeit.“ veröffentlicht Aussichten erregende Mitteilungen eines Mitarbeiters, der in den diplomatischen und parlamentarischen Kreisen Italiens sehr gute Beziehungen unterhält. Danach bedeute die Kaiserzumkommen in den Schäken das tatsächliche, wenn auch nicht formelle Ende der Tripartite. Die Kaiserzumkommen bedeute erstens die Neugruppierung der europäischen Mächte, zweitens die Lösung der Balkanfrage entsprechend dieser Neugruppierung, drittens die Vorbereitung des Friedens, der nur noch wenige Wochen entfernt sei. Der neue Dreikind-Vertrag stehe im Entwurf auf dem Papier, werde aber erst nach Beendigung des Krieges unterzeichnet. Der neue Vertrag schließe die bisherigen Extratouren Italiens vollständig aus. Herr v. Ribetzen-Wächter hat bereits am 24. Januar in Rom Italien darüber verständigt, daß Deutschland die bisherigen Sonderabmachungen Italiens nicht mehr anerkennen werde. Der Kaiser hat in diesem Sinne auch den König von Italien in Benevento unterrichtet. Italien ist also vollständig unterrichtet. Es war geneigt zu einem Schutz- und Trutzbündnis auf breiterer Basis und zwar wenige Stunden schon nach der Abreise des Herrn von Ribetzen-Wächter aus Rom. Die Pariser Regierung hat allerdings Warnungen an Italien gerichtet, die auch Gehör fanden. Jetzt aber sind die vertrauensvollen Beziehungen zwischen Rom und Paris völlig abgebrochen.

Der Gemeinderat von Göppingen hat in seiner Eigenschaft als Aufsichtsbehörde der Ortskrankenkasse in nichtöffentlicher Sitzung mit allen gegen vier sozialdemokratischen Stimmen beschlossen, den Krankenfassenskontrolleur und Landtagsabgeordneten Küsel wegen der ihm zur Last gelegten groben Verfehlungen in der Ausübung des Berufes ohne Kündigung seines Dienstes sofort zu entheben.

Bei der Reichstagswahl in Hagenow-Grevesmühlen wurden abgegeben für Pauli (cons.) 6815, Sivkovich (liberal) 7018, Küber (soz.) 4288 Stimmen. Somit hat Stichwahl zwischen Pauli und Sivkovich stattzufinden. Bei den allgemeinen Reichstagswahlen im Januar erhielten im ersten Wahlgange Pauli 7063, Küber 6151 und Sivkovich 6140 Stimmen; in der Stichwahl siegte dann Pauli mit 9865 Stimmen über den Sozialdemokraten, der nur 8755 erhielt. Dennoch hat der konservative Kandidat, dessen Stimmenzahl allerdings noch einigermaßen ergänzt werden wird, gegen die Januarwahl verloren, der liberale über 800 Stimmen gewonnen und der Sozialdemokrat nicht als 2000 Stimmen verloren!

Zur Besitzsteuerfrage schreibt die „Leipz. Zeit.“, die der Meinung gewesen war, daß als allgemeine Besitzsteuer nur der Ausbau der Erbschaftssteuer in Betracht komme, auf die Frage der Kreuzzeitung, „wie spätere Neuansforderungen an das Reich gedeckt werden sollten, wenn diese allein noch mögliche Steuer eingeführt wäre?“ Diese Frage ist unrichtig gestellt. Die Erbschaftssteuer ist keineswegs die einzige noch mögliche Reichssteuer; sie ist nur die einzige mögliche allgemeine Reichsbesitzsteuer im Sinne des Gesetzes Bassermann-Erzberger. Ist durch ihre Einführung dem Gesetz Bassermann-Erzberger Genüge geleistet, so hat das Reich bei künftigen Neuansforderungen wieder vollständig freie Hand und ist nicht mehr auf eine Besitzsteuer, geschweige denn auf eine allgemeine Besitzsteuer angewiesen. Wenn irgendeine Steuer geeignet ist, als allgemeine Besitzsteuer zu wirken, und gleichzeitig bei ihrer Durchführung und Erhebung allen Formen des Besitzes gerecht zu werden, so ist dies die Erbschaftssteuer. Dem oft gehörten Einwand, daß sich das bewegliche Vermögen gerade der Erbschaftssteuer besonders leicht entziehe, ist entgegenzuhalten, daß sich alle diejenigen Mittel, die bei einer Vermögenssteuer ange-

wendet werden können, um der Wahrheit auf die Spur zu kommen, auch bei der Erbschaftssteuer anwenden lassen... Sogar vom Standpunkt der Grenzziehung aus, der es doch hauptsächlich auf die richtige Erfassung des beweglichen Vermögens ankommt, wäre der Ausbau der Erbschaftssteuer weitauß die beste Lösung der Besitzsteuerfrage. Daß der Bundesrat statt des Gesetzentwurfs Fischbeck, der mit ausdrücklichen Worten die Vorlegung eines Erbschaftssteuerentwurfs forderte, den Gesetzentwurf Bassermann-Erzberger angenommen hat, dürfte wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen sein, daß der Entwurf Bassermann-Erzberger im Gegensatz zum Entwurf Fischbeck auch eine Hinausschiebung der Zisternevermehrung bis zum 1. Oktober 1916 vorsieht und dadurch bis zu diesem Zeitpunkt, ohne den Ausbau der Erbschaftssteuer irgendwie auszuschließen, für den Fall eines etwaigen Scheiterns der künftigen Besitzsteuervorlage Dedungsmittel für die erhöhten Heeres- und Flottenausgaben gewährleistet.

man festgestellt, daß die Kabinettsorder zur Einschränkung der Duelle im Heere sehr viel beigetragen habe. Zur Feststellung der in Betracht kommenden Zahlen wurde die Anzahl der Duelle berücksichtigt, die in den letzten 10 Jahren vor Erlass der Kabinettsorder stattgefunden haben, sowie die Anzahl der Duelle nach der Kabinettsorder. Es ergab sich, daß im Durchschnitt auf 10.000 Personen des Aktiven- und Beurlaubtenoffizierstandes 6,3 Personen vor Erlass der Kabinettsorder wegen Duells verurteilt wurden. Diese Zahl sank nach der Kabinettsorder im Durchschnitt auf 4,1 Personen. Davon entfielen auf die aktiven 3,5 pro 10.000 und auf die Reserveoffiziere 4,7. Es hat also auf 10.000 Offiziere ein Rückgang der Verurteilungen um 2,2 Fälle stattgefunden. Der Rückgang betrug demgemäß rund 23 Prozent. Zugleich wurde durch diese Erhebungen festgestellt, daß die allgemeine Annahme von der Häufigkeit der Duelle im Heere nicht zu recht besteht, da erst auf rund 200 Offiziere in einem Jahre eine Verurteilung wegen Duells erfolgt. Nicht man zum Vergleich die Zahlen aus dem bürgerlichen Leben heran, dann erkennt man, daß das Duell im Heere eine nicht größere Verbreitung gefunden hat, als in den in Betracht kommenden bürgerlichen Kreisen.

Die „Neue Frauen-Korrespondenz“ schreibt: Die Reichspostverwaltung hat sich entschlossen, um Ersparnisse in ihren Personalausgaben zu machen, eine Reihe von Beamtenaufstufungen auf weibliche Personen zu übertragen. Es handelt sich dabei um zwei verschiedene Stellungen. Einmal sollen durchweg bei den Postämtern dritter Klasse die nachgeordneten männlichen Beamten durch außerhalb des Beamtenverhältnisses stehende weibliche Personen ersetzt werden. Gegenwärtig sind bei den Postämtern dritter Klasse 3563 nachgeordnete Beamte beschäftigt, und zwar 923 Gehilfen und 2640 nicht etatsmäßig angestellte Assistenten. Alle diese Stellen sollen nach und nach durch Verwendung der Beamten in anderen Stellungen mit Frauen besetzt werden. Auf diese Weise werden 3563 neue Stellungen für Frauen geschaffen. Die Vergütung für die Tätigkeit bei den Postämtern dritter Klasse wird im Durchschnitt 750 Mark betragen, wobei die Postverwaltung durch die Verwendung weiblicher Angestellter in Zukunft über 2 Millionen jährliche Ersparnisse erzielt. Außerdem soll eine Reihe von Dienstzweigen, die jetzt von männlichen Beamten versehen werden, Frauen übertragen werden. Dabei werden an die Stelle von 4500 männlichen Beamten 5100 weibliche treten. Da das Gehalt einer etatsmäßig angestellten Gehilfin in diesen Stellungen sich auf 1928 Mark jährlich beläßt, erspart die Post hierdurch weitere 4 Millionen jährlich. Die neuen 8663 den Frauen überwiesenen Stellen bedeuten also für die Reichspostverwaltung eine Ersparnis von über 6 Millionen Mark.

Entgegen den Meldungen von der Einführung eines neuen automatischen Gewehrs in der deutschen Armee und von einer bevorstehenden neuen Förderungsanlage an den Reichstag erschlägt die „Braunschweigische Landeszeitung“, daß derzeit die fast alljährlichen Prüfungen mehrerer neuer Gewehrmodelle stattfinden, daß aber über eine Neuerung in der Heeresbewaffnung gegenwärtig keinerlei Vorschläge vorliegen.

Die seit längerem erwartete Remontierung ordnung ist vom Kaiser genehmigt worden und soeben zur Ausgabe gelangt. Die Vorschrift behandelt die Pferdebefähigung und -überweisung, den Remontempfang, die Remontschlepplkommandos, die Offizier-Chargenpferde, Kutschpferde, die Verrittenmachung von Offizieren und Einjährig-Freiwilligen, die Kälberpferde, die Tötung von Pferden, die Kusmmutterung usw. Besonders interessieren dürfte, daß in § 38 (Offizier-Chargenpferde) festgelegt ist, zu welchen dienstlichen Zwecken die Chargen benutzt werden können. Als dienstliche Funktionen gelten auch Reitritte ins Freie, Wohn- und Geländereiten, die Teilnahme an Jagdtreffen, Fern- und Dauerreiten, Preisreiten usw. zur Gewinnung und Erhaltung der erforderlichen Reitfähigkeit und zur Förderung des Reitergeistess sowie zur Ausbildung und zum Bewegen der Pferde. Ungültig ist insbesondere das Reiten der Chargenpferde um Geldpreise bei den öffentlichen Rennen und vergleichbar. Nur bei Teilnahme an Preisreiten (auch im Gelände) um Geldpreise, die für den Reiter aufgeschrieben sind, können die Generalkommandos die Benutzung der Chargenpferde gestatten, wenn durch die Teilnahme an solchen Reiten und durch die Vorbereitungen dienstliche Interessen nicht geschädigt werden. Bezüglich der Berechnung der Chargenpferdegebühr ist bestimmt worden, daß auf die Zeit, in der ein Offizier Guadengehalt bezahlt, für die Chargenpferdeberechtigung nicht beigelegt. Über die Dienstzeit der Chargenpferde (§ 39) ist Vorschrift, daß das Pferd nach Ablauf der vierjährigen Dienstzeit Eigentum des Inhabers wird. Dieser darf jedoch auch dann, ehe ihm nicht das neue Pferd überwiesen ist, es nur in dem Falle und nur mit Genehmigung des Regimentskommandeurs usw. veräußern, wenn er für die Zwischenzeit ein eigenes, von der Chargenkommission als brauchbar erachtetes Pferd einstellt. Bezüglich der sogenannten Kälberpferde, die kürzlich im Reichstage beim Militärdepartement behandelt wurden, sind gleichfalls Bestimmungen ergangen, die die genaue Zahl solcher Pferde bei den berittenen und nicht-berittenen Truppenteilen festlegen. Den Fußtruppen, d. h. jedem Bataillon, den Unteroffizierschulen, Kriegsschulen usw. sind bis zu 2 Pferden zugelassen. Den berittenen Truppen (pro Eskadron, Spannungsabteilung und Infanteriekompanie usw.) höchstens 4, den Maschinengewehrkompagnien, Feldartillerie-Batterien und Train-Kompanien höchstens

## Bestellungen

auf das

## „Riesaer Tageblatt“

Amtsblatt der Rgl. Amtshauptmannschaft Großenhain, der Rgl. und städtischen Behörden  
zu Riesa sowie des Gemeinderates zu Gröba  
mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“  
für das

## 3. Vierteljahr

werden angenommen an den Posthaltern, von den Briefträgern, von den Austrägern d. V., sowie von der Geschäftsstelle in Riesa, Goethestr. 59; in Strehla von Herrn

Eruß Thieme, Schlosser, Riesa Straße 256.

### Bezugspreis wie bisher:

50 Pf.	bei Abholung in der Geschäftsstelle
55	am Schalter jeder Postanstalt innerhalb Deutschlands
55	durch unsere Austräger frei ins Haus
69	durch den Briefträger frei ins Haus.

jeder Art finden im Riesaer Tageblatt  
in der Stadt sowohl wie auch in den  
Landbezirken, in allen Kreisen der Bevölkerung vortheilhafteste  
Verteilung.

Riesa,  
Goethestr. 59.

## Die Geschäftsstelle.

Stellung 5. Unteroffizieren dürfte ferner die Festlegung über die Geschlossenheit der Reiterten. Das Mindestmaß der 3jährigen Reiterten soll unter Berücksichtigung, daß sie im Depot noch um etwa 4 cm wachsen, bei den Kürassieren 1,58 m, für die Jäger zu Pferde, für Garde-Dragoner und -Gusaren 1,49 m, für die Reitpferde der Feldartillerie, des Train usw. 1,48 m und für Dragoner-Dragoner und -Gusaren 1,47 m sein. Als Höchstmaß ist in der Regel 1,62 m angegeben worden. Über die Durchschnittshöhe eines Dienstpferdes ist bestimmt worden, daß sie bei den Maschinengewehr-Abteilungen, bei der Feldartillerie und bei den Bespannungsbataillonen der Fußartillerie (warmblütige Pferde) 9 Jahre betragen soll, bei der Kavallerie und für schwere kaltschlitzige Jägerpferde bei der Fußartillerie, bei den Fußschiffertruppen und bei den Maschinengewehr-Kompanien (Jägerpferde), bei den Telegraphentruppen, dem Train und den Fußschiffertruppen (warmblütige Pferde) beträgt sie 12 Jahre. Bei den Reitschulen endlich ist sie auf 7 Jahre festgesetzt.

#### Italien.

Das Personal der Eisenbahn auf Gardinen begann gestern den Generalstreik als Protest gegen das Ausbleiben der erwarteten Gehaltsauflösung. Die Bahnhöfe konnten nicht abgehen.

#### Frankreich.

Der Vorstand des landwirtschaftlichen Vereins für Pferdezucht für Kriegszwecke Herr de Gasse erklärt im Matin, daß im Falle einer Mobilisierung sich in Frankreich zugleich ein empfindlicher Pferdemangel bemerkbar machen werde. Es würden mindestens 70 000 Pferde der Armee fehlen, und sollte sich der Kriegszustand verlängern, so würde dieses Monopol auf 200 000 bis 300 000 Pferde steigen. Die Ursachen dieses Pferdemangels erklärt Herr de Gasse darin, daß die riesige Steigerung in der Erzeugung von Automobilen zu einem Sinken der Pferdezucht geführt habe. Er schlägt verschiedene Mittel vor, um die Pferdezucht wieder zu heben. Bekanntlich findet gegenwärtig auf dem Marsfeld eine Pferdeaufstellung statt, und diesen Anlaß hat Herr de Gasse zu seinem Artikel benutzt.

Die Compagnie des Messageries maritimes hat sich bereit erklärt, ihren gegenwärtigen Streit mit ihren Leuten einem Schiedsgericht zu unterbreiten. In Verteidigung ruhte die Arbeit gestern sehr vollständig. Die Ausständigen sind bemüht, die Mannschaften der ankommenden Schiffe zu überreden, sich dem Ausstand anzuschließen.

Die gestern eingeschriebenen Seefahrer in Havre haben sich im Prinzip damit einverstanden erklärt, ihren Streit mit den Reedern einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Sie haben sich jedoch eine 24 stündige Bedenkzeit bis zu ihrer Entscheidung ausgeteilt.

#### England.

**London.** Der in London lebende englische Schriftsteller John Forster Fraser hat lebhafte Studien über London als Fremdenstadt abgeschlossen, woraus er jetzt *Ringierergebnisse* veröffentlicht. Aus ihnen hervor die Mitteilungen des Vereins für das Deutschum im Ausland die Hauptpunkte hervor, soweit sie unsere dortigen deutschen Landsleute betreffen. Nach der statistischen Übersicht der Berufsvertreter befinden sich unter den Ausländern der Riesenstadt bei den Hotelangestellten neben 539 Italienern und nur 11 Russen, 406 Deutsche und 344 auch überwiegend deutsche Schweizer; die 2500 Hoteliere sind meist Deutsche, ebenfalls die fast 2500 Gätekellner. Auch unter den 6000 fremden Kellnern stehen die Deutschen voran. Die deutsche Kolonie London ist die älteste Englands. Schon im 12. Jahrhundert hatte sie ihre Handelsgesellschaft und in den Zeiten der Plantagenen besaßen die Deutschen viele Vorrechte, sobald die Engländer eifersüchtig wurden und mit ihnen in Streit gerieten. Heutzutage leben etwa 70 000 Deutsche in London; man trifft sie in allen Berufen — vom armen Doktorarbeiter bis zum reichen Citymagnaten. Es gibt allein 20 deutsche Klubs, 12 deutsche Kirchen und 2 Zeitungen: „Londoner Zeitung“ und „Generalzeiger“. In den letzten Jahren ist ein Dutzend neuer deutscher Wirtschaften entstanden, die auch von Engländern viel besucht werden. Der beliebteste Treffpunkt der Deutschen selbst ist der „Samuelius“ in der Regent Street, wo man ganze Scharen von Landsleuten trifft, die häufig von ihren Frauen begleitet sind. Viele von den Deutschen in London sind junge Leute, die nach England gekommen sind, um die englische Sprache zu lernen und in den Geschäften selbst ihr kaufmännisches Können zu vervollständigen. Sie sind mit einem kleinen Gehalt zufrieden, ja, zuweilen sind sie froh, eine Stellung ohne Bezahlung zu erhalten, wenn ihnen nur Gelegenheit gegeben wird, das zu lernen, was sie lernen wollen. Manche, die für ein oder zwei Jahre herübergekommen sind, erhalten auch gute und einträgliche Stellungen. Die deutschen Klubs sind für Reiche und Arme eingerichtet, einige darunter haben hunderte von Mitgliedern. Der „Deutsche Turnverein“ und der „Verein“ haben ähnlich ihr 50. Gründungsfest gefeiert. Auch die Wohltätigkeitsanstalten ist gefordert; so gibt es ein Waisenhaus und in Walton ein deutsches Hospital mit 125 Betten, wo bedürftige Landsleute aufgenommen werden und freie ärztliche Behandlung genießen.

„Dally Mail“ warnt die Regierung davor, daß Mitteländische Meer preiszugeben, wie der Marineminister es befürchtete. Falls England seine Flotte nicht nach Malta zurückkehrt, bedeute das die Preissgabe Indiens. Wenn nicht genügend Schiffe vorhanden seien, die wichtigste Verkehrsstraße des englischen Handels zu schließen, so müßten eben mehr gebaut werden.

Nach Aussicht englischer Bildner tritt Austerlitz mit der Bewilligung von 1½ Milliarden Mark in den Wettkampf um die Herrschaft zur See ein und wird

noch Wollendung seines Programms die stärkste Seemacht nach England sein. „Dally Mail“ ist der Meinung, daß die Folge dieser russischen Bestrebungen, zur See eine Rolle zu spielen, eine weitere Vermehrung deutscher Mützungen sein werde.

Die leichten Erfolge der Zeppelinluftschiffe haben hier eine gewisse, nicht unbegründete Furcht hervorgerufen. Man ist von neuem zu der Erkenntnis gekommen, daß Deutschland in der Luft voran ist. Notwendig wird aber diese Erkenntnis auch im chauvinistischen Sinne ausgebeutet und man malt wieder einmal Szenen einer deutschen Invasion an die Wand. So schreibt die „Dally Mail“: Mit Rücksicht auf den letzten glänzenden Erfolg der „Victoria Louise“ muß sich das britische Volk die Tatsache vergegenstellen, daß mehr als eine kleine Armee und eine starke Flotte zu unserer Sicherheit notwendig ist. Schon jetzt ist es für einen Feind möglich — durch die Benutzung der Luft — uns zu erreichen. Die Herrschaft zur See wird sehr schnell für uns eine ebenso vitale Stütze wie die Herrschaft zur See werden.

#### Marokko.

Die Übungen des Hei von Tunis nach Port Said wird vorläufig am 7. Juli erfolgen. Am 14. Juli wird der Sultan und Sultan Muley Hafid der großen Truppenparade bewohnen.

Bei einem Schmelzpelz, das am 17. d. M. bei der Wasserstelle von Oued Tnauen in der Nähe des Lagers der Kolonne Bouraud stattgefunden hatte, wurden ein Lieutenant, zwei Unteroffiziere und neun Einheimische getötet, drei Soldaten und zwei Spanis verwundet. Die Angreifer flüchteten und wurden verfolgt.

General Bouraud, der sich fortwährend mit den Verbündeten der Umgegend von Tischa vertritt, hat angeordnet, die Dörfer der Stämme, auf deren Gebiete er sich mit seinen Truppen bewegt, sowie ihre reisen und den Schnitten harrenden Saaten auf den Feldern niedergrenzen. Er glaubt, nur auf diese Weise dem nicht zu fassenden Feinde beizukommen zu können.

#### China.

Die in der Garnison Murolen ausgebrochene Meuterzeit dauert an. Die Meuterer führen fort, die Stadt zu plündern.

#### Amerika.

Unter der Überschrift „Gut gegeben“ veröffentlichen die deutsch-brasilianischen Blätter folgende kleine bezeichnende Episode: Die Errichtung des deutschen Kabels hat verschiedene deutsche Firmen Rio de Janeiro veranlaßt, nur noch über Monrovia-Einden zu telegraphieren. Begreiflicherweise ist das der Western Telegraph Co. nicht angenehm, weshalb sie versucht, die verlorene Kundenstrecke wiederzugewinnen. Bei einem dieser Versuche spielte sich zwischen dem Chef eines großen deutschen Hauses und dem Vertreter der Western folgendes Gespräch ab. Der Engländer: „Sie haben früher unser Kabel viel benutzt. Bei unserem Bedauern erhalten wir jetzt gar keine Telegramme mehr von Ihnen.“ Der Deutsche: „Wir benutzen jetzt das deutsche Kabel.“ Der Engländer: „Ich sehe ein, daß Sie das deutsche Kabel mit Aufträgen verfehlten müssen, aber in Abtracht unserer fehlenden regen Geschäftsbeziehungen möchte ich Sie bitten, uns wenigstens die Hälfte Ihrer Telegramme wieder zuzuwenden.“ Der Deutsche: „Gerücht, aber unter einer Bedingung.“ Der Engländer: „Und die wäre?“ Der Deutsche: „Sie haben hier die Light and Power, Norton Megans u. Co., Hopkins usw., die also ausschließlich via Western labeln. Wenn Sie diese Firmen veranlassen, die Hälfte Ihrer Telegramme via Monrovia zu schicken, bin ich gern bereit, Ihnen auch meinerseits der Telegramme zu überlassen.“ Worauf der Vertreter der Western sich schmunzlig empfahl. Zur Nachahmung empfohlen!

#### Sport.

##### Fußballfahrt.

**Es.** Der Zusammenschluß in den Lüften. Von dem tragischen Zusammenschluß in den Lüften, dem am Mittwoch auf dem Flugplatz von La Brégère zwei der wichtigsten französischen Fliegeroffiziere zum Opfer gefallen sind, entwirft ein Augenzeuge im Matin eine ausführliche Schilderung. Ein leichter Dunst verschleierte die weite Ebene, der Ausblick aber war nicht gehindert, und der leichte Nebel ist für das Unglück nicht verantwortlich zu machen. Der junge Lieutenant Peignion, der dem Fliegerkorps seit einigen Wochen zugewiesen ist, war um 6.20 Uhr früh mit seinem Breguet-Schwader aufgeflogen und beschrieb über dem Militärstützpunkt in den Lüften seine Kreise. In demselben Augenblick gab auch der Hauptmann Dubois in seinem Zweidecker das Zeichen zum Ablassen und stieg auf. Beide Offiziere benutzten Maschinen vom gleichen Typ, Dubois aber verfügte über einen stärkeren Motor, und infolgedessen über eine größere Geschwindigkeit. Der Lieutenant flog in diesem Augenblick nach Osten, auf die Sonnenscheibe zu; es ist möglich, daß das Licht ihn blendete, so daß er den Apparat des Hauptmanns nicht sehen konnte. Dubois aber, der in westlicher Richtung und zwar unmittelbar auf die Flugmaschine seines Kameraden zufuhrte, muß unbedingt das Flugzeug Peignions deutlich gesehen haben, denn er hatte die Sonne im Rücken. Die Apparate näherten sich einander mit rasender Schnelligkeit. Vielleicht hatte der Hauptmann Dubois gespürt, durch die größere Schnelligkeit seines Flugzeuges den Kreuzungspunkt der beiden Fluglinien eher zu erreichen als Peignion. Man wird die Ursachen des Zusammenschlusses nie mehr aufklären. Beide Flieger ruhen im Tod. Das Unglück vollzog sich in wenigen Minuten. Vom Boden aus sah man, zunächst noch ohne Sorge, wie die Flugzeuge sich einander näherten; man nahm an, daß ein Zusammenstoß seine Schwierigkeiten bieten würde. Plötzlich sah man, wie Peignion mit einem Schlag sein Flugzeug

emporhob und höher stieg; es hatte die Gefahr begriffen und wollte ihr ausweichen. In derselben Sekunde aber sah man mit Entsetzen, wie auch das Flugzeug des Hauptmanns emporstieg: genau in derselben Höhe prallten nun die Apparate gegeneinander. Der linke Flügel des Duboischen Apparates traf den linken Flügel von Peignions Flugzeug, der Propeller geriet in die Brustseite: man sah nur, wie plötzlich die Maschine des Hauptmanns sich in den Lüften überschlug und mit wachsender Schnelligkeit zu Boden stürzte. Wenige Sekunden später stieg auch der Zweidecker Dubois, der einen Augenblick wie regungslos in den Lüften gestanden hatte, zur Erde nieder. Im ersten Augenblick waren alle Anwesenden stark vor Entsetzen; man hatte nur hier und da einen Schreikrampf gehabt. Dann lärmte man zur Unglücksstätte: die beiden Maschinen waren unmittelbar nebeneinander gefüllt. Hauptmann Dubois war noch am Leben, sah noch auf dem Sitz des geschwätzigen Apparates. Er macht ein Seelen, man möge ihn lassen, will sich austrocknen, sinkt zurück; alles ist umsonst. Schloß und hilflos liegt er da und murmet nur einige Worte. Man glaubt zu verstehen: „Meine Frau, meine Frau.“ Dann beginnt er zu röcheln. Hauptmann Peignion war sofort tot; die ärztliche Untersuchung ergab, daß ihm die Brust eingedrückt, der Schädel gesprengt und ein Arm gebrochen war. Der Hauptmann hatte nur einen Hinterkopf erlitten, aber der furchtbare Aufprall hatte seinen ganzen Organismus aus dem Gleichgewicht gebracht; nur seine starke Natur ließ ihn noch ein paar Augenblicke leben. Er starb wenige Minuten später auf der Reitungsstation, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

#### Kirchennachrichten.

##### 3. Trinitatsonntag 1912.

**Nicla:** Predigt für den Hauptgottesdienst: Lukas 9, 57—62. Predigt für den Frühgottesdienst: 1. Petri 5, 5—11. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Pastor Römer), norm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pastor Beck), nachm. 2 Uhr hält Pastor Römer Jugendgottesdienst mit den von ihm Konfirmierten in der Trinitatiskirche und gleichzeitig hält Pastor Beck Jugendgottesdienst mit den von ihm Konfirmierten in der Klosterkirche.

In den Kirchenkollekte für den Bau einer evangelischen Kirche in Rom.

Vorm. 11 Uhr Gottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis (Pastor Beck).

Kirchentaufen jeden Sonntag u. Mittwoch nachm. 8 Uhr. Hochamt vom 28. bis 30. Juni e. für Taufen und Trauungen Pastor Römer und für Beerdigungen Pastor Beck.

**Evangelischer Männer- und Junglings-Verein.** Abends 8 Uhr Versammlung im Kreisinselhof. Vortrag: „Die Eigentümlichkeit der Menschen“.

**Evangelische Jungfrauen-Verein.** Abends 11/8 Uhr Versammlung im Pfarrhausjagd.

**Gröba:** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Naumann. Kollekte für den Bau einer evangelischen Kirche in Rom. Hochamt vom 23. bis 25. Juni P. Naumann. — Junglingsverein: Vereinszimmer von abends 11/8 Uhr an geöffnet. — Jungfrauenverein: Die Versammlung fällt aus. — Analogisch des Johannisfestes Sonnabend, den 22. Juni, abends 7 Uhr Andacht auf dem Friedhof zu Göberken und Montag, den 24. Juni, abends 11/8 Uhr Andacht in der Friedhofskapelle zu Gröba P. Burkhardt.

**Röderau:** Freit. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Der Pfarrer Arland-Günzburg). Kollekte zum Bau einer deutsch-evangelischen Kirche in Rom.

**Glaubitz:** Vorm. 10 Uhr Spätkirche (Predigtgottesdienst) Kollekte für den Bau einer deutschen evangelischen Kirche in Rom. — Kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend findet nicht statt.

**Schönau:** Vorm. 8 Uhr Frühkirche (Predigtgottesdienst). Kollekte für den Bau einer deutschen evangelischen Kirche in Rom. — Kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend findet nicht statt.

**Pausitz mit Johannishausen:** Vorm. 11/8 Uhr Beichte. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlfeier in der Pfarrkirche (Der Pfarrer Koch-Pausitz). Kollekte für den Bau einer evangelischen Kirche in Rom.

**Weida:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst, 11/10 Uhr Unterredung mit den Konfirmierten. Kollekte für den Bau einer deutschen evangelischen Kirche in Rom.

**Seithain:** Vorm. 11/8 Uhr Predigtgottesdienst über Lukas 9, 57—62. Unmittelbar darauf Unterredung mit den 1910, 1911, 1912 Konfirmierten (P. E. mitzubringen). Kollekte für eine evangelische Kirche in Rom. — Montag abends 11/8 Uhr Frauenverein.

**Beth. Kapelle (Klosterkirche, 2a):** 11/8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, 11/8 Uhr Nachmittagsandacht. Sonnabend, 29. Juni ist das Fest Peter und Paul. Gottesdienst wie am Sonntag.

**Reuth.** Kapelle (Klosterkirche, 2a): 11/8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, 11/8 Uhr Nachmittagsandacht. Sonnabend, 29. Juni ist das Fest Peter und Paul. Gottesdienst wie am Sonntag.

**Wettin:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst über Lukas 9, 57—62. Unmittelbar darauf Unterredung mit den 1910, 1911, 1912 Konfirmierten (P. E. mitzubringen). Kollekte für eine evangelische Kirche in Rom.

**Leubnitz:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Predigt und Segen, 11/8 Uhr Nachmittagsandacht. Sonnabend, 29. Juni ist das Fest Peter und Paul. Gottesdienst wie am Sonntag.

**Neukirch:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Predigt und Segen, 11/8 Uhr Nachmittagsandacht. Sonnabend, 29. Juni ist das Fest Peter und Paul. Gottesdienst wie am Sonntag.

**Wurzen:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Predigt und Segen, 11/8 Uhr Nachmittagsandacht. Sonnabend, 29. Juni ist das Fest Peter und Paul. Gottesdienst wie am Sonntag.

**Wurzen mit Johannishausen:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Predigt und Segen, 11/8 Uhr Nachmittagsandacht. Sonnabend, 29. Juni ist das Fest Peter und Paul. Gottesdienst wie am Sonntag.

**Wurzen mit Johannishausen:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Predigt und Segen, 11/8 Uhr Nachmittagsandacht. Sonnabend, 29. Juni ist das Fest Peter und Paul. Gottesdienst wie am Sonntag.

**Wurzen mit Johannishausen:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Predigt und Segen, 11/8 Uhr Nachmittagsandacht. Sonnabend, 29. Juni ist das Fest Peter und Paul. Gottesdienst wie am Sonntag.

**Wurzen mit Johannishausen:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Predigt und Segen, 11/8 Uhr Nachmittagsandacht. Sonnabend, 29. Juni ist das Fest Peter und Paul. Gottesdienst wie am Sonntag.

**Wurzen mit Johannishausen:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Predigt und Segen, 11/8 Uhr Nachmittagsandacht. Sonnabend, 29. Juni ist das Fest Peter und Paul. Gottesdienst wie am Sonntag.

**Wurzen mit Johannishausen:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Predigt und Segen, 11/8 Uhr Nachmittagsandacht. Sonnabend, 29. Juni ist das Fest Peter und Paul. Gottesdienst wie am Sonntag.

**Wurzen mit Johannishausen:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Predigt und Segen, 11/8 Uhr Nachmittagsandacht. Sonnabend, 29. Juni ist das Fest Peter und Paul. Gottesdienst wie am Sonntag.

**Wurzen mit Johannishausen:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Predigt und Segen, 11/8 Uhr Nachmittagsandacht. Sonnabend, 29. Juni ist das Fest Peter und Paul. Gottesdienst wie am Sonntag.

**Wurzen mit Johannishausen:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Predigt und Segen, 11/8 Uhr Nachmittagsandacht. Sonnabend, 29. Juni ist das Fest Peter und Paul. Gottesdienst wie am Sonntag.

**Wurzen mit Johannishausen:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Predigt und Segen, 11/8 Uhr Nachmittagsandacht. Sonnabend, 29. Juni ist das Fest Peter und Paul. Gottesdienst wie am Sonntag.

**Wurzen mit Johannishausen:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Predigt und Segen, 11/8 Uhr Nachmittagsandacht. Sonnabend, 29. Juni ist das Fest Peter und Paul. Gottesdienst wie am Sonntag.

**Wurzen mit Johannishausen:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Predigt und Segen, 11/8 Uhr Nachmittags

# Für Haus — Hof — Garten.

## Die Zucht von Prilbavarietäten

Im freien Lande wird nach einer von U. Schröder im "Handelsblatt für den deutschen Gartenbau" abgebenden Anweisung folgendermaßen gehandhabt:

Die Gurken verlangen zur Reimung und zu weiterem freudigen Gedichten vor allen Dingen Wärme. Da nun das Wetter im Frühjahr in einem großen Teile von Deutschland in der Regel recht lange Zeit über trock und kalt ist, so daß man zeitig seine Gurken ins freie Land sät kann, so wende ich zu dem Zwecke folgendes Verfahren an: Auf etwa 1 Meter breitem Beet wird ungefähr zur Seite, wenn man den ersten Grubensalat ins Freie pflanzt, in der Mitte eine Reihe Gurken (Bandgurken) gelegt und mit schmalen langen Glaskästen bedeckt. Bei entsprechendem Feuchtthalten keimt hierunter der Samen sehr schnell, denn sobald die Sonne nur etwas scheint, entwickelt sich darin gleimliche Wärme. Die jungen Pflanzen wachsen darunter sehr freudig weiter, da sie noch unter Glas sind, und bedürfen wenig Pflege. Ist später das Wetter besser und wärmer geworden, so nimmt man querst die Kästen mit tagsüber, später aber gänglich ab und behandelt die Gurken von da ab weiter wie sonstige Freiland-Gurken. Auf diese Weise erhält man bei geringer Mühe und wenig Kosten bedeutend früher Gurken, als ohne diese Vorbereitung. Neben der Gurkenreihe pflanzt man fogleich zu jeder Seite auf dem Beet noch zwei Steinen Salat, der ja, ehe die Gurken sich so weit ausbreiten, abgeerntet ist. Nun zu den Glaskästen selbst, welche sich wohl jeder im Winter, in der weniger arbeitsreichen Zeit, selbst machen kann. Aus 2 Centimeter starken Brettern auf Hochstand bildet man einen etwa 2 Meter langen und 20 bis 25 Centimeter breiten Rahmen. Die längsseit etwa 12, die andere 15 Centimeter hoch, auf der oberen Brettfläche wird vor dem Zusammenfügen ein schwacher Glassals ausgestoßen und dann der fertige Rahmen mit Glas bedeckt, indem man die Scheiben in der Länge des Kästens eine neben die andere legt, etwas feststiftet und mit Ritt verstreicht. Man kann sich eben die Breite der Kästen nach dem Maß der vorhandenen Scheiben, wie sie in der betreffenden Gärtnerei für die Blattbestensler verwendet werden, einrichten. Diese Kästen, in beliebiger Anzahl hergestellt, einmal mit einem Farbanstrich überleben und nach Gebrauch im Schuppen aufgestapelt, kosten nicht viel, können Jahrzehntelang halten und außer zu oben angegebenen auch zu verschiedenen andern Zwecken im freien Lande dienen.



Ruba-Längere

anderen Vögeln, so entzündigen sie das für durch ih-  
munteres, meist bald aufrührlich werdenbes Wesen und  
durch die große Schönheit ihres Gefieders, mit dem nur  
noch die Brachtfinken und Brachtweber wettbewerben können  
und das mit von Kolibri und Paradiesvögeln übertrifft  
wird. Wir bilden hier die Diadem-Tangare an ersten  
Stelle ab. Sie stammt aus Paraguay und ist durch tief-  
schwarze Schwungfedern und feuerrotes Diadem gekenn-  
zeichnet. An zweiter Stelle geben wir die Abbildung der  
Kuba-Tangare, die drei verschiedene braune Farbtöne auf-  
weist, außerdem einen schwarz-weiß gezeichneten Kopf und  
eine gelbe Kehle und Bauchseite. Sänger von Bedeutung  
sind die Tangaren nicht. Aber immerhin singen ihre  
munteren, oft wiederholten Völltöne melodisch und an-  
genehm.

#### Die Minlage von Vogelschuhgehölzen.

Von Vogelfreunden als Tierschützern wird allgemein für die durch sinnlose Robung beseitigten Heden und Büsche zur Durchführung wirksamen Vogelschutzes erneute Anlegung solcher gefordert, in welcher Hinsicht der verdienstvolle Kenner des Vogellebens Freiherr v. Berlepsch sich besonders bekannt gemacht hat. Dem guten Willen für Anlage einer zweckentsprechenden Vogelschutzhede will die folgende Darstellung als Wegweiser dienen. Nachdem der Boden rigott und von Wurzeln, Steinen u. Bergl. gereinigt ist, werden Sämlinge von Weiß- und Schwarzbörnchen, Weißdubke und Brombeere reihenweise in Abständen von durchschnittlich 70 Centimeter eingebracht und dazwischen einige Nadelholzstückchen gelegt. Nach zwei Jahren werden die Pflanzen fast glatt am Boden abgeschnitten, worauf aus den im Erdreich verbliebenen Stumpfen und Wurzeln neue Triebe entstehen, wodurch nun erst die erforderliche Dichte der Pflanzung erreicht wird. Wildbernde Räven wie anderes Raubzeug können infolge der dornigen und stacheligen Bewehrung der Sämlinge nicht mehr eindringen. Schafft man durch Hundrosen rings um die Hede noch eine Schwabwärts, so wird selbst Nestler plünbernden Menschen das schändliche Handwerk gelegt. Haben sämtliche Hölzer die Höhe von etwa 2 Metern erreicht, so werden sie kräftig unter die Schere genommen, wodurch einerseits erreicht wird, daß sich die Triebe mehr wie bei ungebindetem Wachsen kräftigen, andererseits, daß sich an den Schnittstellen zahlreiche Seitentriebe bilden, zwischen denen die Vögel ihre Nester bauen können und für welche das Stämmchen die sichere Rücke bildet. Ein solches Gebüsch wird bald übereich genutzt und bildet ein mohr'sches Vogelwäradies für die Gegend.



© 1999 Tandy

ne liegen, bis sie plötzlich, anscheinend ohne jeden Grund, tot zu Boden fallen. Um solche Mißerfolge zu vermeiden, ist es nötig, daß man sich über die Lebensgewohnheiten der Langaren in ihrer Heimat klar wird und sich bemüht, ihnen in der Gefangenschaft nach Möglichkeit ähnliche Verhältnisse zu schaffen. Buntschafft stammen die Langaren mit wenigen Ausnahmen, die man natürlich besonders beachten muß, aus heißen Ländern. Dementypischend müssen sie einen warmen Standort haben. Die Sämmertemperatur soll nie unter 15 Grad sinken; nur während der im Herbst eintretenden, schnell verlaufenden Plaufer hält man sie etwas kühler. Dann muß man bedenken, daß die Langaren Baumvögel sind und daher

weiten Wirkraum beanspruchen. In engen Räumen geben sie nicht Blüch ist es gut, ihnen nicht Gittergitter einzufordern, sondern ihnen lieber einige stark verzweigte Naturäste aufzuhängen, in welchen sie herumflietern und spielen sollten.

Nicht ganz einfach ist ihre Fütterung. Sie nähren sich in ihrer Heimat hauptsächlich von mehligen Baumfrüchten. Demaus folge nehmen sie auch bei uns Bananen, Birnen, Apfel usw. gern an. Doch genügt das nicht. Man gibt ihnen außerdem Milchreis, in Milch geweichtes Brotchen, rohes und hartes Ei, Färberfutter, Fleischfutter, Mehlknedeln.

45 Minuten hin ließen erhalten wurde. Nach dem Entfernen wurde die über dem abgelebten hellgelben Niederschlag liegende rote Flare Würfigkeit teils mit, teils ohne den Niederschlag gegen Schildläuse auf Topfpflanzen mit Erfolg verprüft. Später konnte dieselbe Würfigkeit gegen die Larven von Schildläusen auf Johannisbeeren und Heben gleichfalls mit Erfolg verwendet werden, ohne daß eine Schädigung der Pflanzen eintrat.

Folgendes Gemisch wurde im Freien mit großem Erfolge gegen Spinnerraupen auf Obstbäumen und Blattwespenlarven auf Rosen angewendet: 3 Kilogramm Tabakextrakt, 3 Kilogramm Schmierseife, 3 Liter denaturierter Spiritus, 500 Gramm pulverisierte schwarze Nieswurz, 141 Liter Wasser. Bei der Herstellung ist das Nieswurzpulver mit einem kleinen Teil des Wassers zu einem gleichmäßigen Brei anzurühren und dann den übrigen Flüssigkeiten zuzufügen.

Die man Zeppiche wäſt

Ein sehr empfehlenswertes Mittel, Teppiche und Läufer gründlich und erfolgreich zu reinigen, ist folgendes: Man bereitet sich eine Lauge, indem man etwa, in Stüde geschnittene venetianische Seife, 125 Gramm Soda und 250 Gramm gereinigten Borax mit etwa 6 Liter Wasser ungesetzt  $\frac{1}{2}$ , Stunde ganz langsam kocht, wobei man die Mischung oft umröhrt. Ist die Seife gut aufgelöst, nimmt man den Topf vom Feuer und läßt die Lauge abkühlen, gibt dann noch eine halbe kleine Staffettasse voll Salmingeist hinzufügt und gießt sie in einen irischen Topf, welcher mit einem Deckel versehen aber zugebunden wird. Die Teppiche werden tüchtig gespült und gebürstet, dann verrißt man von der gallertähnlichen Flüssigkeit einen großen Lappenloß voll in einem Eimer Wasser, reibt mittels eines Tuches oder Fensterleders, auch weicher Bürste die Teppiche mit dieser Lauge gleichmäßig ab, wascht hierauf mit einem großen Schwamm und reinem Wasser gut nach und zum Schlus mit trockenen Lüchern hinterher. Hat man keine andere Gelegenheit, so sieht man in einem Zimmer ein Stück Waschleine, hängt den Teppich darüber und läßt ihn ganz trocken werden, bürstet dann mit sauberer Bürste etwas nach. Diese Lauge eignet sich auch vorsätzlich zur Reinigung pollener Gardinen und Möbelstoffe.

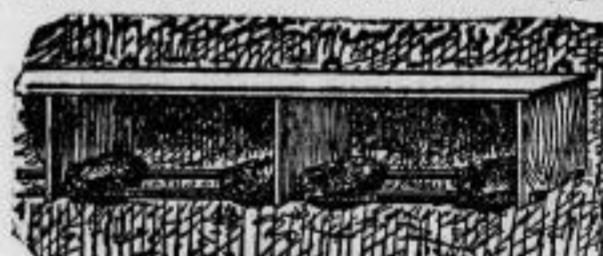
Allerlei Wissenswertes

Der Durchfall der Gänse wird durch eine zu große Menge wässriger Nahrung veranlaßt; auch werden sie davon befallen, wenn es ihnen an reinem Wasser und guter Nahrung fehlt. Wenn Erbrechen und Sterben der Gänse eintritt, verlässe oder verändere man fogleich die Weise, lasse sie einige Tage von bettelbien weg und füttere sie zu Hause mit Soreu, geschröterer Gerste, gekochten Früchten aber mit in Rotwein getunktem Brot; dauert die Diarrhoe längere Zeit, so lasse man einen Kamillentrank mit warmem Weinnehmen.

**Schwarz gewordene Bößel.** Dieser Übelstand tritt namentlich beim Essen von weichen Eiern mit filzartigen Bößeln ein und ist dadurch zu beseitigen, daß man die Bößel mit ganz fein gepulvertem Rübs most und zum Schluß mit in englisch Not geäußtem Hirschleder blank poliert.

## Die Riffenfagen im Zanbeiter...

Latten oft sehr viel zu wünschen übrig. Die Rüstböden sind meist schwer zu reinigen und bilden daher Bruttüchern für Ungeziefer. Die hier abgebildete und beschriebene Anlage ist einfach, billig, praktisch und lässt sich überall und in jeder Größe anbringen. Man hängt im Lounbergschlage ein wagerechtes, etwa einen halben Meter breites Laub-  
brett auf. Darunter werden ein paar ebenfalls einen halben Meter breite und lange, senkrecht nach unten verlaufende Bretterstäbe befestigt. An diese können unter einige sie verbindende Querlatten, auf welchen die Rüst-  
gelegenheiten ausstellung finden können. Wer will, kann vor jede der Rüstgelegenheiten noch ein Dachreit anbringen, indem er es mit ein paar Leinwandstreifen aufklappbar an das obere Brett anmagelt. Durch die Querbreiter sind eine Unzahl Rüschen entstanden, für jedes Blumengeschenk



In die zwei Nester aus Gips oder Steingut (alle Ofenfacheln sind ebenjogut) gestellt werden. Da der Boden durch die Vatten nach unten offen ist, so wird die Sammlung vor Dung vermieden. Dagegen kommt unter die Mistbreiter auf die Diele des Laubenschlages eine besonders hohe Lage Kochmull, auf der sich der Laubenmist ablagern kann. Auf diese Weise hat man immer volle Übersicht über alle Nester, ohne daß man die brütenden Tauben stören muß. Alle Brutpaare haben ihr abgetrenntes Gelag, so daß Beihäusern unmöglich sind, in diesem Gelag aber zwei Nester, so daß man eines ausnehmen und reinigen kann, während in dem anderen die Taube bereits wieder brütet. Das Abhäusern mit heiinem Setzenvasser geht ohne alle Störung des übrigen Tauben vor sich, und ebenso kann ein gerade unbenutztes Gelag mit Rall neu geweiht werden, ohne daß die übrigen brütenden Tauben davon etwas merken. Nicht nur die Einfachheit, sondern auch die Möglichkeit empfiehlt diese Mistanlage im Laubenschlage allen, welche von der Laubenhaltung nicht nur Vergnügen, sondern auch eine Mentalabilität erwartet.

# Parkfestzeitung

betreffend!

**Die noch ausstehenden Annoncen werden bis Montag an den Vorsitzenden des Presbausausschusses, Friedr. Büttner, Ankerdrogerie, Riesa, Tel. 336, erbeten.**

**Gute und wirksame Reklame!**

Stammtisch zum Kreuz 77.



**Rossen.**  
Viele d. Wundertales. Kloster-  
ruinen v. Altzella, Grabentour, auf-  
lohnende Tagespartie. Beste Bah-  
verb. Auskunft u. illustre Führung  
durch den Verkehrsverein Rossen.

Unter dem Protektorat Sr. Majestät des Königs

**Erzgebirgische Ausstellung**  
für Gewerbe, Industrie, Bergbau,  
Forst- und Landwirtschaft  
**Freiberg 1912**  
Zeit: Mitte Juni — September.

**Zum Johannisfest**  
Blumenkränze, blühende Topfsrosen  
u. w. empfiehlt höchst  
**Alfred Büttner, Blumengeschäft**  
Riesa, Kaiser-Wilhelm-Platz.

**Fahrräder u. Nähmaschinen**

erstklassige Marken wie Schützner, Phänomen,  
Kaiser, Panther, Adler und Pfeil.  
Große Auswahl. Erhalz und Zubehörteile am Lager.  
Reparaturen an Fahrrädern und Nähmaschinen  
aller Fabrikate werden schnell und sachgemäß ausgeführt.

**Paul Hofmann, Moritz 7d bei Riesa**  
Spezialgeschäft für nur Fahrräder und Nähmaschinen.



### DIE NEUE MOTORPRESSE

welche für alle Verhältnisse paßt,  
bei allen stationären wie fahrbaren  
Motor-Dreschern ohne merkliche  
Mehrbelastung arbeitet, bauen

**GEBRÜDER WELGER**  
WOLFENBÜTTEL

Verlangen Sie bitte Prospekt R 2.

**Hobelspane und Gögemehl**

zu Streu- und Räucherzwecken  
geben billig ab pro Fuhre Mf. 8.— bis 5.—

**Hafen-Hobel- und Sägewerke, Gröba.**

# Kaiserparade in Zeithain am 29. August.

Die Ausgabe der Billets zur Tribüne erfolgt infolge unvorhergesehener Verzögerung erst vom 29. Juni 1912 ab. Die Zusendung geschieht für die vorabbestellten Karten per Nachnahme. Es sind noch in beschränktem Umfang

I. Plätze zu Mark 12.— (mit Rücklehne)  
II. : : 9.—  
III. : : 6.—

Bei folgenden Ausgabestellen zu entnehmen:

**Leipzig:** Bekleidungsgeschäft A. Wöhleben, Bismarckhaus und  
Invalidenbank, Grimmaische Straße 21.

**Dresden:** Invalidenbank, Seestraße 5.

**Chemnitz:** Invalidenbank, Poststraße 9.

**Riesa a. E.:** Wilhelm Frenzel, Bettinerstr. 2.

Obendort werden unnummerierte Stehplätze, die an beiden Seiten der Tribüne errichtet werden, zum Preis von Mark 1.— ausgegeben. — Es ist ferner beabsichtigt worden, vielfach gelauerten Wünschen zu entsprechen und die Tribüne im Falle genügender Nachfrage durch Vergrößerung mit numerierten Stehplätzen in der Preislage von Mark 5.—, 4.— und 3.— zu versehen.

Vorausbestellungen auf solche Plätze nehmen die oben vermerkten Ausgabestellen schon jetzt entgegen.

Samstags am 30. Juni bzw. 1. Juli 1912 gültig

## Coupons und geloste Effekten

Wissen wir bereits von heute ab spesenfrei ein.

**Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.**



Vorteilhaft kaufen Sie wasserdrücke Wagenplanen, Zelte, Gartenhäuser, Säde aller Art, Sachband, Imprägniermasse bei Oskar Höhland Nachf., Weiden. Norden Sie Prospekt.

**Wäschemangeln**  
in allen Größen, für Hand- und Kraftbetrieb, jede Konkurrenz übertreffendes Qualität, liefert unter Garantie Paul Thiele, Wäschemangelfabrik Chemnitz, Hartmannstr. 11.

**Hängematten,**  
mit und ohne Spreizen,  
stark u. vollkommen gearbeitet,  
empfiehlt  
**Max Bergmann,**  
Seilermeister.

**Kinderhade-Seife,**  
ungekörnt, mild, dort portüm,  
Sic. 25 Pf. 3 Sic. 70 Pf.  
Kinderhadeschwämme,  
Gummilanger Mittsch. empf.

**J. B. Thomas & Sohn,**  
Haupstr. 69, neb. Riel. Pant.  
**Erfinder** erhalten Auskunft u. anfliegende Preise kostenlos. 570 Erfinderausgaben 50 Pf.  
Ebel & Schmidt,  
Patent-Ing.- Büro, Dresden,  
Lehmbrückenstraße 43.

**Gebr. Fahrrad**  
mit Torpedo-Freilei., wie neu.  
**M. F. Schließer,**  
Haupstr. 60, Eing. Hausschlur.

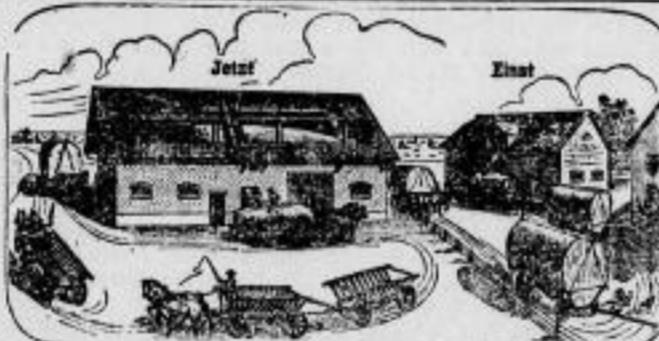
**Neue Kartoffeln**  
**neue saure Gurken**  
**neue Vollheringe**  
empfiehlt **R. Schelle.**

**Neue Kartoffeln,**  
**neue saure Gurken,**  
**neue Vollheringe**  
empfiehlt **R. Schelle.**

Täglich  
frischgepflückte  
**Erdbeeren**  
empfiehlt  
**Schlossgärtnerei**  
**Jahnishausen.**

**Rot- und Weißweine**  
in großer Auswahl empfiehlt  
**Ferdinand Schlegel.**

**Deutschmeister**  
Qualität einzig in ihrer Art. Geschmack unerreicht! Ein wirklicher Schlager der deutschen Schokoladen-Industrie.  
Alleinige Fabrikanten:  
Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden



### Der gewaltige Erfolg

ist der beste Beweis für die Vorzüglichkeit der von mir in Vertretung genommenen Fahrbarren und stationären

### Heu- und Garbenaufzüge

aus der größten und ersten Spezialfabrik Georg Österrieder, Lautrach (Bayern).

In 1500 landwirtschaftlichen Betrieben als die besten und sichersten Abladevorrichtungen bewährt.

### Absolut leichter Gang.

Musterhafte, solide Ausführung bei mäßigen Preisen, korrekte sachmännische Bedienung.

### Neelle Garantien.

Zum Patent angemeldet. Geseglich geschützt unter 351896.

Verlangen Sie Rechnungen, Kostenanschläge und

Prospekte gratis.

### Baumeister Gerhard Fischer

Ostrau i. Sa.

Vertreter für die Amtsgerichtsbüros Döbeln, Mügeln, Oschatz, Riesa, Dommitzsch, Nossen, Mohorn, Hartha u. Leisnig.

### Achtung!

### Achtung!

### Handwagen.

Empfiehlt mein großes Lager in Leiters- und Kastens-  
wagen aller Art, sowie hochfeine moderne Kinderwagen  
billig.

**Wagenb. Dr. Röder, Seide 1. Riesa.**

**Frauen und Mädchen**  
treffen anstatt des nerven-  
aufregenden Perioden-  
Raffes bei Perioden-

**Störungen**, wie Blutstill-  
störungen, fung überh.

während jeder Menstrua-  
tion als Genussmittel den

**Olberhauer Natur-Tee**  
aus südl. Orangeblättern  
hergestellt. Vorzügl. Darms-  
reiniger bei Verstopfung und

**Hämorrhoidal.** Be-  
währt Frühjahrsblutent-  
zugskur. Paket M. 1.20  
u. 80 Pf. in Apoth. u. Dro-  
gerien. Direkt großes Paket  
M. 1.50 frlo. von

**Willi Schulze, Überhau-  
Pharm. Fabrik.**

**Polizei-Schule**  
**Hainichen i. Sa.**

Nächst. Kursus: 1. Juli bis  
25. Sept. 1912. Schulgeld  
75 Mk. Auskunft erteilt  
der Stadtrat.

**Sparende Landwirte**

kaufen bereits jetzt sehr frä-  
sige Etrohseile, 9—10 Pf.  
Gewicht zu 50 Pf., da zur Ernte  
ganz bedeut. teurer. Bezirkss-  
Anstalt Malsenbütten, Sa.

**Heu,**

auch von der Wiese weg, kaufen  
**Oskar Grünerberg,**  
Schillerstr. 7a.

## 2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Baumer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Nr. 148.

Sonnabend, 22. Juni 1912, abends.

65. Jahrg.

### Die Feuerleitung auf dem englischen Kreuzer „Lion“.

DRS. An Bord des englischen Kreuzers „Lion“ ist soeben ein Umbau vollendet worden, dessen Notwendigkeit in der grossbritannischen Fachwelt vielfach missfällig erörtert worden ist. Es handelt sich um folgendes: Die Zeitung des Artilleriefeuers auf modernen Schiffen hat an Schwierigkeit und an Bedeutung immer mehr zugenommen und daran ist einerseits die ungemein gewachsene Schuhfernung ursächlich beteiligt, andererseits die gewaltige Armierung der modernen Schiffe, welche seit der Dreadnought aus mindestens acht ganz schweren Geschützen besteht. Eine Hauptrolle für die Möglichkeit einer geordneten und systematischen Feuerleitung in der Schlacht spielt die Beobachtung der Schiffe: ob das Geschoss zu kurz oder zu weit, rechts oder links geht, oder ob es ein Treffer ist. Je nach dem muss bei dem nächsten Schuss eine entsprechende Korrektur angewandt werden, damit dieser besser seinen Zweck erfüllt als sein Vorgänger. Auf dem genannten Schiffe und übrigens auch einer Reihe gleichaltriger hatte man nun den Beobachtungsstand für die Wirkung der eigenen Artillerie am vorderen Mast in ziemlicher Höhe angebracht und man glaubte nach früheren Versuchen, hiermit eine ganz besonders praktische und wirkungsvolle Maßnahme zu treffen. Als man aber die ersten Versüche mit dem „Lion“ vornahm, da zeigte sich etwas Unerwartetes: Der Offizier mit seinen Leuten, der sich im Beobachtungsstand des Mastes aufhielt, konnte es dort nicht nur nicht aushalten, sondern sie wären bei nahe diesem Aufenthalte überhaupt zum Opfer gefallen, wenn es ihnen nicht noch möglich gewesen wäre, sich nach unten zu retten. Der Grund war der: Die „Lion“ hat drei Schornsteine und von diesen Schornsteinen stand einer vor dem vorderen Mast. Als nun das Schiff Dampf aufgemacht hatte und fuhr, da stieg die heiße Gasmenge aus dem Schornstein zu dem Mast empor, sodass die unglücklichen Beobachter dort oben, wie gesagt, mit großer Hitze in Sicherheit retten konnten. Natürlich erkannte man jetzt ohne weiteres die Ursache und musste sich wohl oder übel dazu bequemen, den vordersten Schornstein wieder herauszunehmen und auch ihn hinter den Mast zu setzen, damit die beim Fahren naturgemäß nach hinten austretenden heißen Gase keinen Schaden täten. Außerdem ist auf dem „Lion“ ein zweiter Beobachtungsstand in den Kommandoturm gelegt worden. Diesen hat man natürlich ganz erheblich dazu erweitert müssen, das heißt, man hat den bisherigen Kommandoturm herausgenommen und einen neuen weit umfangreicheren an seiner Stelle eingesetzt. Über dessen innere Einrichtung, die selbstverständlich gehemmt werden wird, ist nichts zu sagen, wohl aber erklären englische Fachblätter, der Kommandoturm sei der größte, welcher jemals auf einem englischen Schlachtkreuzer zur Verwendung gekommen sei. — Wie es scheint, wird der gleiche Umbau wie auf dem „Lion“ noch auf einer Reihe anderer großer Schiffe zur Ausführung gelangen müssen. Von Interesse ist, dass die Unterbringung der Personen und Mechanismen für die Beobachtung und Feuerleitung in einigen andern Nationen schon seit Jahren in geprägten Türen erfolgt. Die Verlegung der Beobachtung in eine gewisse Höhe über allen Aufbauten hat entschieden an und für sich viel Vorteile, denn je höher der Stand, desto größer die Möglichkeit richtiger Beobachtungen. Hier hat sich aber die Wehrseite der Medaille schon in Friedenszeiten gezeigt, sie würde in der Schlacht voraussichtlich in noch weit drastischer Weise in die Erscheinung getreten sein.

### Aus aller Welt.

Miel: Prinz Joachim machte an Bord der Yacht „Iduna“ eine Kreuzfahrt. Möglich erblickte er ein Boot, das in einer Höhle gelagert war. Die Besagung hatte sich auf den Kel zu schwingen vermocht und wankte nun um Hilfe. Der Prinz sprang mit einigen Matrosen in das Boot der „Iduna“ und rettete die gefährdeten Schiffbrüchigen. Dann wurde das Boot geborgen und nach Kel gebracht. — Berlin: Von S. M. Vermessungsschiff „Planet“ ist auf der letzten Reise von Ostasien nach der Südsee in einem Abstande von 40 Seemeilen vom nördlichen Teile der Philippineninsel Mindanao die größte bisher gemessene Meerestiefe mit 9780 Meter erlotet worden. Die bisher bekannte größte Tiefe beträgt 9830 Meter und ist von dem amerikanischen Fabrikanten „Nero“ im Jahre 1901 südlich von der Marianneninsel Guam gefunden worden. — Köln: Bei dem Diebstahl der Kaiserkette des Kölner Männergesangvereins sind den Einbrechern auch viele wertvolle Münzen und silberne und goldene Rosale des Vereins in die Hände geflossen. Die Kaiserkette ist bei zwei Versicherungen mit insgesamt 50 000 Mark versichert. Die Stadt Köln und die Versicherungsgesellschaft haben tausend Mark auf die Entfernung der Täter ausgezahlt. — Der in den letzten Tagen am Oberchein eingetretene Wettersturm hat in den Weinbergen große Verheerungen angerichtet. — Breslau: Der in einer Porzellanfabrik zu Alt-Wasser beschäftigte Hilfsbrenner Liebig aus Salzburg wurde wegen Verbuchs des Betriebes verhaftet. Die Chefin des Betriebes Wittig hatte ihrem Mannen Kartoffeln in die Fabrik gebracht, die einige Zeit unbedacht in einem Raum standen. Bald nach dem Genuss der Kartoffeln erkannte Wittig und starb gleich da-

rauf. Die Untersuchung stellte Vergiftung durch Arsenit fest. Die Ermittlungen gegen Liebig erstreckten sich auch auf zwei weitere rätselhafte Todessfälle. So ist die Chefin des Liebig unter verbächtigen Umständen innerhalb 24 Stunden gestorben. Der andere Fall betrifft ebenfalls einen Arbeiter der Porzellanfabrik, der schnell verstarb, nachdem er kurz zuvor einen Streit mit Liebig hatte. — Magdeburg: Gestern abend überfiel ein hiesiger Mechaniker seine im Bett liegende Chefin und brachte ihr mit einem Küchenmesser mehrere anscheinend lebensgefährliche Stiche in die Brust. Die Frau konnte noch zum Arzt laufen, von wo aus sie nach Anlegung eines Notverbandes in ein Krankenhaus gebracht wurde. Der Mann schloss sich in der Wohnung ein und wurde, als man die Tür gewaltsam geöffnet hatte, mit schweren Schnittwunden aufgefunden. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt. — Wien: Der ehemalige Ulanenrittermeister Freiherr v. Orlow hat in Steyr mit einem von ihm erfundenen Fallschirm vor einer großen Anzahl von Sachverständigen gelungene Versuche und Demonstrationen unternommen. — Wie aus Wiener-Neustadt gemeldet wird, hat sich der Kommandant des Pulverdepots in Felizdorf, wo jüngst das Magazin Nr. 4 in die Luft gesprengt ist, der Oberoffizial Menschik, infolge Trübung erschossen. Wie mitgeteilt wird, steht aber der Selbstmord des Kommandanten in keinerlei Zusammenhang mit der Pulverexplosion. — Reichenberg (Böhmen): Die Staatsanwaltschaft hat unter dem Aufgebot einer größeren Gendarmerieabteilung den Grundbesitzer Baron Edmund Glünder in Kunnersdorf verhaftet, der gegen eine auf seiner Besitzung erschienene Gerichtskommission zwei Revolvergeschüsse abgegeben hatte. Er wurde ins Reichenberger Kreisgericht eingeliefert. Baron Glünder, der einer bedeutenden nordböhmischen Industriellenfamilie angehört, sollte wegen Verschwendungsdeliktes unter Arrest gestellt werden. — Triest: Auf dem Monte Maggiore ist der Wagen Nr. 5 der Automobil-Alpenfahrt, in welchem sich das Chepaar C. A. Fischer aus Berlin und ein Rittmeister, welcher als Kontrolleur den Wagen begleitete, in eine tiefe Schlucht gestürzt. Das Chepaar Fischer ist tot, der Rittmeister wurde schwer verletzt. Dem Chauffeur gelang es, rechtzeitig auszuspringen, sodass er unverletzt blieb. — Brixen: Gestern abend fuhren ein Herr und zwei Damen in einem Motorboot nach dem beliebten Ausflugsort Brixen. Als sie nach der Stadt zurückstießen, kippte das Boot infolge Platzwechsels der Passagiere um. Alle drei, deren Namen noch unbekannt sind, ertranken. — London: Der Expresszug Manchester—Leeds ist bei Todmorden entgleist, wobei drei Wagen ineinandergerissen wurden. Sieben Personen wurden getötet und etwa zehn verletzt. — Vulkareit: Von 80 Fahrgästen des Dampfers „Königin Elisabeth“, der bei Rasona bis auf den Rumpf verbrannte, wurden 23 Personen vernichtet. Viele Fahrgäste mußten, soweit sie nicht in den Rettungsbooten Platz fanden, schwimmend das Ufer zu erreichen suchen und infolge des herrschenden Hochwassers stundenlang an hölzernen Angelstangen im Wasser verbleiben, bis aus Geranovoda Fischerboote und zwei Schleppdampfer zur Hilfeleistung eingetroffen waren. Unter den Getöteten befindet sich auch der bulgarische General Sarafow.

### Kunst und Wissenschaft.

Vom 22. Juli bis 20. August finden die diesjährigen Bayreuther Läden statt. Zur Aufführung gelangen „Parzival“, „Der Ring des Nibelungen“ und „Die Meistersinger von Nürnberg“. Der Preis der Eintrittskarten für den numerierten Zuschauerraum ist auf 25 M. festgesetzt. Für keine der Aufführungen ist auch nur noch ein einziger Platz frei; alle sind ausverkauft. Ausdrücklich war in den Ende v. J. ausgelieferten Prospekten bemerkt worden, daß bei dem vorausichtlich großen Andrang auch das pünktliche Eintreffen einer Bestellung (Mitte Februar d. J.) kein Anrecht auf Plätze gibt. Um dem Unwesen des Billettenschachs entgegen zu treten, wurden die Eintrittskarten nur gegen Bezahlung eines Reverses abgegeben, in welchem der Empfänger sich bei einer der Stipendienstiftung zusätzlichen Nonkondonstrafe von 50 M. für jede Karte verpflichtet, ohne Genehmigung der Festspielverwaltung die Karten nicht in andre Hände übergehen zu lassen, auch nicht zum Originalpreise. Dieser Revers wurde den Bestellern vor Absendung der Kurten zur Unterschriftung zugejagt.

— Das Urheberrecht der Künstler. Schon seit langem wird in Künstlerkreisen, insbesondere aber in Frankreich, für die Übereinkunft, den bildenden Künstlern gleich den Schriftstellern ein Urheberrecht an ihren Werken zu gewähren, das Malern und Bildhauern einen gewissen Anteil an den Wertsteigerungen ihrer Werke im Kunsthandel bietet. Der französischen Kammer liegt bereits ein dahingehender Antrag vor, über den aber ein Urteil einzuholen noch aussteht. Dieser Kampf um das Urheberrecht der bildenden Künstler hat nun einen gewichtigen Erfolg zu verzeichnen, indem für die künftige Vorarbeit eine internationale Gemeinsamkeit der Aktion gewährleistet wird. Der unter dem Protektorat der französischen Regierung in Paris zusammengetretene internationale Künstlerkongress, auf dem alle großen Nationen durch Delegierte vertreten waren, hat beschlossen, daß fortan die Künstlergenossenschaften und Künstler-

vereinigungen aller Länder übereinstimmend darauf hinzuwirken sollen, daß die Regierung ihres Landes ein Gesetz erlässt, nach dem den lebenden Künstlern bei Versteigerungen und Wiederverkäufen ihrer Werke ein bestimmter Prozentsatz an den erzielten Gewinnen gewährleistet wird. An dieser Abstimmung beteiligten sich unter anderem im Namen Frankreichs alle Vertreter der großen Kunstrichtungen, so auch Rodin, im Namen Deutschlands E. Berger, für Großbritannien Otto Wagner, für Schweden Karl Västman und Carl Möller, für Holland Van Does, für Belgien De Bree und Julian de Briendt, und ebenso die entsandten Delegierten der führenden dänischen, spanischen, italienischen Künstlergenossenschaften.

### Berücksichtes.

Ein Bauchredner schreibt. Der Bauchredner Donini hat einem Mitarbeiter der Gazzetta di Bergamo erklärt, daß das Geheimnis der Bauchredner darin besteht, beim Sprechen einzutreten anstatt auszutreten, wodurch die Lust, anstatt aus der Nase zu entweichen, in den Bauch hineingebrängt werde. Dadurch erhält sie einen hohen Klang, der aus der Ferne zu kommen scheint. Und er fügte hinzu: Unzählig sind die Scherze, die ich dadurch gemacht habe. In Santiago z. B. wurde ich vom Hotelier gebeten, bei einer Taufe Partei zu stehen. Als ich das Kind über das Taufbecken hielt, hörten die Anwesenden es in denselben Augenblick, als es den Mund öffnete, um über das es benennende Taufwasser zu schreien, ausrufen: „Venga, genug! Lassen mich in Ruhe, ich werde mich sonst erkälten!“ Der Geistliche hielt wie versteinert den Weihwedel in die Höhe, der Vater war stumm vor Schreck, die Mutter kreischte. Ich hielt nur mit Mühe das Lachen zurück, mußte aber doch losplaudern, als der Geistliche endlich ausrief: „Ein Wunder! Ein Wunder!“

Neues von den Pariser Apache. Bei einem gewissen Poyer, der verhaftet wurde, fand die Sicherheitspolizei ein ganzes Arsenal von Browningrevolvern, Maschinengewehren, Mehrladern und einigen Hundert zu diesen Schießwaffen gehörenden Patronen, die als vom Einbruchsbüchsen der Bonnot-Garnier-Bande beim Waffenhändler des Boulevard Haussmann herrihrend erkannt wurden. Poyer leugnet, der Bande anzugehören, doch ist die Polizei vom Gegenteil überzeugt und fahndet nach den Spieghellen, mit denen er noch in den letzten Tagen verbündet gewesen ist. — Der Justizminister Herr Briand hat neuerdings einen dauernden Ausschuss eingesetzt, der die kriminologische Prüfung aller verurteilten Verbrecher auf ihre körperlichen, geistigen und biographischen Eigentümlichkeiten hin sowie die Prüfung der gesellschaftlichen Einflüsse, unter deren Wirkung sie auf die Verbrecherlaufbahn gelangten, organisieren soll. So wird einer der zeitgedankten Lombrosos zum ersten Male von der französischen Regierung verwirkt.

Der Schatz im Elsternest. Auf der Feldmark des Dorfes Theiz, unweit der Stadt Loriente, versuchten zwei Hirtenknaben ein Elsternest auszunehmen. Zu ihrer Verwunderung fanden sie darin aber keine Eier, auch keine jungen Elstern, wohl aber ein inhaltshohes Portemonnaie, dessen Verlust die jugendlichen Kinder aber nicht öffnen konnten, weil ein dicker, schier hundertjähriger Ast auf den Metalsteifen lagerte und die Bügel unbeweglich machte. Der Dorfschmied aber war erfolgreicher in seinen Bemühungen, und nun fand man in der Geldtasche die Kleinigkeit von 2800 Franken in Gold. Da die Herkunft des Schatzes nicht mehr zu ermitteln war, so teilten die glücklichen Finder die Warthe unter sich.

„Sonnenschein auf Flaschen“. Unter diesem Titel berichtet der Daily Mirror über die Erfahrung, die nach langjährigen Versuchen dem französischen Ingenieur Charles Winter gelungen ist und die bei weiterer Verbesserung bestimmt erscheint, im Betriebe des modernen Haushalts und vielleicht auch auf manchen Gebieten der Industrie bedeutungsvolle Anwendungen herzorzurufen. Winter hat eine neue elektrische Batterie erfunden, die mit Hilfe einer besonderen chemischen Lösung Sonnenlicht aufnimmt, in sich aufspeichert und automatisch in elektrische Energie umwandelt. Die Batterie besteht aus zwei kleinen dünnen Platinplättchen, von denen die eine in eine Lösung von Überchloraten

## Salate aller Art

schmecken delikat, wenn man beim Anrichten einige Tropfen MAGGI's Würze befügt.

Ebensfalls getaucht wird, während die andern mit Quecksilberfatz in Verlängerung steht. Unter der Einwirkung des Sonnenlichtes vollzieht sich eine chemische Wechselwirkung in dem Inhalt der Batterie, die sich dabei mit Elektrizität lädt. Wenn die aufgeladene Elektrizitätsmenge verbraucht ist, kann die Batterie sofort wieder durch Sonnenlicht geladen werden. Dieser Sonnencheinakkumulator ist nach den Ausführungen des englischen Blattes dazu bestimmt, einstweilen in den Häusern die bisherigen Licht- und Heizquellen zu ersetzen. Da der Betrieb der Batterie absolut kostenlos ist und nur die einmalige Anschaffung des Apparates in Betracht kommt, würde nach Amortisierung des angelegten Kapitals Licht, Heizung und auch die Energie für Kochzwecke kostenlos beschafft werden. Das Entscheidende an der neuen Erfindung ist die Tatsache, daß zu dem Betrieb der Batterie und zur Erzeugung der elektrischen Kraft keineswegs der Sonnenchein selbst erforderlich ist: zur Ladung der Batterie genügt das gewöhnliche Tageslicht, sobald der Apparat auch bei dämmerstem Himmel arbeitet. Mit einer Batterie von 500 größeren Zellen, die tagsüber auf dem Dache eines Hauses aufgestellt würde, könnte man so mit Hilfe des Tageslichtes genügend elektrische Energie erzeugen, um die ganze Nacht über sechs große elektrische Lampen zu speisen. Als Hindernis ist bis jetzt die Kostenfreiheit des Platins zu betrachten; Versuche, einen Erfolg für dieses Material zu finden, sind im Gange. Nach den Ausführungen eines elektrischen Fachmannes bestehen keine technischen Schwierigkeiten, mit Hilfe dieser Sonnencheinbatterie Straßenbeleuchtungen durchzuführen und Automobilmotoren zu treiben.

UK. Amerikanische Gesetzeswelt. Die einzelnen Staaten der amerikanischen Union können sich in der Gesetzgebung nicht genug tun, die kleinen Angelegenheiten des täglichen und des privaten Lebens sollen Gegenstand der Gesetzgebung werden. Das Journal bringt eine lustige Zusammenstellung derartiger Gesetzesentwürfe, die gegenwärtig in den verschiedenen Parlamenten der amerikanischen Staaten mit Begeisterung verteidigt und befämpft werden. In Arkansas soll das Fußbalispiel als ungesetzlich und strafbar erklärt werden. In Utah bedroht jeden Bürger, der nicht wenigstens einmal in der Woche habe, eine Geldstrafe. In Texas sollen alle Bürger, die Alkohol trinken, eine jährliche Strafsteuer von 20 Mark entrichten. In New York plant man, alle Automobilbesitzer und Chauffeure zu zwingen, zugunsten ihrer künftigen Opfer eine Lebensversicherung in Höhe von 40 000 Mark aufzunehmen; in Illinois will man allen Trintern älterer Fahrgäste die Geschlechtung gleichzeitig verbieten. In Utah beschäftigt man sich mit einer Junggesellensteuer, die allen Junggesellinnen im Alter von mehr als 15 Jahren eine jährliche Steuer von 100 Mark auferlegt, während man im State Iowa den Eltern für jedes neugeborene Kind von Staats wegen eine Prämie von 40 Mark gewähren will. In Colorado soll jeder Bürger, der ein Trinkgeld gibt, in Strafe geronnen werden; zugleich sollen die Hoteliers durch Gesetz gezwungen werden, in ihren Gastzimmern für die Fremdenbetten nur Bettlaken zu verwenden, die mindestens 2,75 Meter lang sind.

UK. Eine hundertjährige Strafe. Mit ungebildiger Spannung erwartet das zwölfe Regiment der britischen Königlichen Lanzenträger, das gegenwärtig in Potchefstroom in Transvaal in Wartposition liegt, den Ablauf dieses Jahres, denn mit dem neuen Jahre wird eine Strafe verbüßt sein, die der Herzog von Wellington vor einem Jahrhundert über das Regiment verhängt hat. Während des spanischen Krieges hatten die Lanzenträger ein Kloster überfallen, hatten geplündert und die Nonnen misshandelt. Als der „eiserne Herzog“ davon fuhr, bemächtigte sich seiner ein mafioso Jorou: er ließ sofort sein Pferd satteln, stürmte im Galopp zum Lagerplatz des Regiments und ließ die Lanzenträger in Paradeuniform antreten. Vor der ganzen Truppe aber verurteilte er nun die „zölfsten Lanzenträger des Königs“ zu einer eigenartigen Strafe, die genau hundert Jahre währen sollte. „Jeden Abend“ so rief der Herzog den Soldaten zu, „wird die Regimentsmusik zur Parade aufmarschieren und nacheinander die spanische Nationalhymne, die russische Nationalhymne, den Vespersalm, die Hymne des Prinzen von Wales und dann „God save the King“ spielen. Und während die Musik das spielt, werden alle Lanzenträger stillstehen und zu hören.“ Seit jenem verhängnisvollen Jahre 1812 haben die zölfsten Lanzenträger, wie der Transvaal Chronicle ausführt, Tag um Tag diese merkwürdige Strafe verhübt und in fast allen Teilen des britischen Weltreiches zur Abendzeit im Stillgestanden jene fünf Hymnen anzuhören.

UK. Wie Tiere einander das Leben retten. Von den sozialen Instinkten der Tiere und ihrem Trieb, einander in Augenblicken der Not zu helfen und beizustehen, berichtet die „Minerva“ einige interessante Beispiele. Eine Dame hatte vier Jungen zur Welt gebracht und der Herr ließ drei von den kleinen Neugeborenen Tierchen in den Fluß werfen. Zwei von den Jungen gingen sofort unter, das dritte aber war kräftiger und vermochte sich kurze Zeit über Wasser zu halten. Durch das klöckige Miauen angelockt, eilte eine Hündin herbei, sprang ins Wasser, packte das Jungen, schleppete es ans Ufer und trug es zu ihren eigenen Jungen. Sie übernahm die Pflege und Ernährung des hilflosen kleinen Tieres. Interessant ist ein anderer Fall, der sich in Paris und zwar an der Seine ereignete. Ein paar Hassenjungen lunden nahe am Ufer einen armen, kranken Hund; sie fingen das Tier ein und schlenderten es ins Wasser. Der Hund war so schwach, daß er nicht mehr schwimmen konnte und sicherlich ertrunken wäre, aber in diesem Augenblick stürzte sich ein prächtiger Neufundländer, der einem Schiffer gehörte, in die Fluten, packte den hilflosen Genossen am Halse und trug ihn ans Ufer. Raum hatte sich der Neufundländer wie-

der entfernt, als die Jungen den kranken Hund von neuem packten und zum zweiten Male in die Seine warfen. Der Neufundländer sprang abermals ins Wasser und schleppte das kranke Tier wieder an Land; dann aber wandte er sich, knurrend und zähnefletschend gegen die Hassenjungen, die nun schleunigt die Flucht ergriffen. Auch in der Vogelwelt kann man beobachten zwischen Tieren verschiedener Art rückende Fäste von „Nächstenliebe“ beobachten. Ein reicher Bauer fand eines Tages unter einem Apfelbaum einen jungen eben ausgetrockneten Stieglitz; er nahm das Vogelchen mit nach Hause und legte es in einem Nest in ein Vogelbauer, in dem sich ein Kanarienvogel und ein Stieglitz befanden. Der kleine Stieglitz begann jämmerlich zu piepsen, aber der große Stieglitz schien sich nicht darum zu kümmern, während der Kanarienvogel zum Futternapf eilte und dem jungen Vogelchen einen Schnabel voll Nahrung zutrug. Die Anwesenheit eines Vogels anderer Art erschreckte jedoch den kleinen Stieglitz, der bei der Annäherung des Kanarienvogels stets den Schnabel schloß und sich ängstlich verkrallte. Wenn er dann aber wieder den großen Stieglitz sah, begann er von neuem läufig zu piepsen, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Der große Stieglitz aber blieb ungerührt. Da kam es zu einer wunderlichen Szene: es war, als ob der Kanarienvogel verstanden hätte, daß das kleine Vogelchen nur von einem Tiere seiner eigenen Art gefüttert werden wollte. Der Kanarienvogel sprang auf den großen Stieglitz zu und versetzte ihm so lange Hiebe mit dem Schnabel, bis der Stieglitz schließlich seine Pflicht tat und das kleine Vogelchen fütterte.

## Hygiene auf der Straße.

Von Paul Thielemann.

Auf der Straße kann ein guter Beobachter erfolgreiche Studien über den Charakter einer Bevölkerung machen. Wer viel gereist ist, weiß, wie himmelweit sich das Menschenleben in Italien von dem in England, das in New York von dem in Berlin unterscheidet und wie augenscheinlich sich darin die sittliche Stufenleiter der Nationen offenbart.

„Hygiene auf der Straße“ so könnte man ein Kapitel aus dem noch ungeschriebenen Buche von der Ansicht auf der Straße beitragen. Die Polizei sorgt ja ein bisschen für die Beobachtung dieser „Blüte edelster Gemütes“ — wie Storm die Künste nennt —; sie erlaubt nicht mehr, daß Schweine sitzen unter die Postamente menagen, wie zum Beispiel in Berlin noch vor 150 Jahren; sie erlaubt nicht, daß das Auge durch Brillen, das zum Sonnen ins Fenster gelegt wird, beleidigt wird. Aber sie ist nicht allmächtig; und so kann sie nicht hindern, daß lugenische Rücksichtslosigkeit noch immer fortgesetzt triumphieren.

Der moderne Mensch ist in seiner ganzen Lebensführung aufsprungsvoller gegen selber geworden. Über manche Lebensgewohnheiten unserer Vorfahren schüttelt wie heute den Kopf und nennen es leichtfertig, wie unsere Vorfäder alle hygienischen Vorlehrungen außer acht ließen. Wir heute im Zeitalter einer mitunter übertreibenden Bagatillenfurcht können das nicht verstehen, und doch sind die Vente früher ebenso geführt, ja wohl gesunder gewesen als unsere heutige Generation, und oft sind sie damals auch geworden. Das Wort „hygienisch“ wird heute bei allen Gelegenheiten vorgebracht, und wenn die Menschheit nach dem Gesundheitskommen großer Gesundheitsanstrenger leben sollte, so könnten wir uns unseres Todes kaum erfreuen. Anders liegt es aber bei den anerkannten Schäden, die dem täglichen Leben anhaften und die zu bekämpfen im Interesse unserer Gesundheitspflege liegt. Tritt man auf die Straße und achtet einmal auf die alteingesesserten Unarten, die ohne böse Absicht als üblich, ja selbstverständlich begangen werden, so wird man bald sehen, daß weder Polizeivorschriften noch sanitäre Gebote stark genug sind, um hier erfolgreich Wandel zu schaffen.

Ärztlicherseits ist unzweifelhaft nachgewiesen, daß die Tuberkulose durch den Auswurf der Kranken übertragen werden kann. Die Tuberkulose ist ein gefährlicher Volksfeind, dessen Bekämpfung jährlich Millionen kostet; alle erdenklichen Vorbeugungsmaßregeln werden ergründet und in Anwendung gebracht. Die Kranken aber gehen auf die Straße — und spucken in einem fort; sie folgen hierbei dem Beispiel vieler ferngezogener Vente, die gerade die Bürgersteige als ausgezeichnete Spucknäpfe benutzen.

Eine weitere Rücksichtslosigkeit vieler Leute gegen ihre Mitmenschen besteht darin, daß sie auf der Straße gelesene Briefe zerreißen und sich ihrer, wie sonstiger Papierseifen, Stullenpapier und dergleichen, ungern entledigen. Was sie zu Hause als unschicklich ansehen würden, das leisten sich auf der Straße selbst gebildete Vente, ohne darin etwas Ungewöhnliches zu finden.

Ebenso rücksichtslos und unappetitlich ist es, Obstreste und Obstkerne auf der Straße fortzuwerfen. Durch diese Unsitte, die sich trotz alter Mahnungen nicht ausrotten läßt, sind schon oft schwere Unfälle herbeigeführt worden. Es sei auch hier darauf hingewiesen, daß der an einem solchen Unfall Schuldige eine Bestrafung wegen fahrlässiger Körperverletzung zu gewärtigen hat, sowie auch zum Erfay des durch den Unfall hervorgerufenen Schadens verurteilt werden kann. Ein Nebenstand, den man vielerorts beobachtet kann, besteht darin, daß die Straßeneiniger den sich auf den Straßen ansammlenden Unrat und Schrott trocken zusammenheften, wobei gewöhnlich eine nicht unerhebliche Staubbildung hervorgerufen wird. Da festgestellt ist, daß der Staubbildung von unzähligen Bazillen und Krankheitserreignern durchsetzt ist, so muß eine derartige Handhabung der Straßenreinigung als durchaus gesundheitsschädlich und gemeingeschädlich bezeichnet werden. Mit Recht kann man verlangen, daß die Straßen — sowohl die Fah-

dämme wie auch die Fußwege — vor dem Nehmen in genügendem Maße besprengt werden.

Eine in hohem Maße unanständige Ungehödigkeit vieler Hausfrauen und Dienstboten ist es ferner, Staubtücher, Decken, ja selbst Bettvorleger und Läufer vom Fenster oder Balkon aus auf die Straße auszuschütteln oder auszubürsten. Was da neben den ungezählten Milchardern von Staubtümchen sonst noch alles auf die Straßenpassanten herabfällt und von diesen — ganz abgesehen von der Beschmutzung der Kleidung — unbewußt eingezogen wird, läßt sich mit Worten kaum ausdrücken. Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß durch das Ausstauben und Ausbüren nach der Straße zu unter Umständen auch ansteckende Krankheiten weiterverbreitet werden können. Es liegt also durchaus im Interesse der Volksgesundheit, diese Unsitte, die ja auch durch gesetzliche Bestimmungen unter Strafe gestellt ist, zu unterlassen.

Schließlich sei noch eine hygienische Rücksichtslosigkeit zur Sprache gebracht, die viele gedankenlose und heimliche Menschen täglich dadurch vollführen, daß sie ihre Hunde wohl zum Beweise ihrer guten Erziehung hinreichlich ihrer Stubenreinheit die Bürgersteige der Straßen beschmutzen lassen. Es bedarf wohl keines Kommentars zu dieser allenthalben Voger und Giel erregenden Unsitte.

Diese wenigen mitgeteilten Beispiele hygienischer Rücksichtslosigkeiten zeigen uns, daß wir auch in den kleinen Dingen des täglichen Verkehrs mehr Hygiene üben sollen, denn auch bei ihnen trägt die Unterlassung nicht selten schwere Folgen.

## Maeterlincks Philosophie der Blumen.

Dr. Maurice Maeterlinck, der Dichter und Philosoph, blickt mit hellern Augen in Welt und Natur, als der gewöhnliche Sterbliche, und sieht in dem reichen Leben der Tiere und Pflanzen, das uns umgibt, ein tieferes Abbild unseres eigenen Schicksals. So hat er Wesen und Walten der Bienen mit feinstem Beobachten erfaßt und in seinem schönen Bienen-Buche Weisheit gespendet, die aus den geheimen Quellen der Schönheit fließt und uns Klarheit bietet für unser eigenes Sein, so hat er dem Tun und Treiben der Ame und Biene nachgefühlt, so betrachtet er Sinn und Seele der Blumen in einem Aufsatz, den er in den Annalen veröffentlicht. Nicht als friedvolle Idylle, nicht als stilles, beschiedenes Wachsen und Blühen, wie so vielen anderen Dichtern und Gelehrten, erscheint ihm die Stimmung der Pflanzennatur, sondern als das Reich der Natur, da die Auflösung gegen das Schicksal sich am heftigsten und am hartnäckigsten entfaltet. „Das Besondere, das Räther-Organ der Pflanze, ihre Wurzel hält sie unauflöslich fest an Boden. Wenn es schwer hält, unter den grossen Belastungen, die auf uns lasten, dasjenige zu entdecken, das am schwersten unsere Schultern drückt, so gibt es bei der Pflanze keinen Zweifel: es ist das Geist, das sie zur Unbeweglichkeit verdammt von Geburt bis zum Tode. Daher wird sie auch besser als wir, die wir unsere Kräfte zerstreuen, wogegen sie sich empfängt. Und die Energie ihres einzigen Gedankens, der aus den Unschönheiten ihrer Wurzel aufsteigt, um sich zu erhalten und zu entfalten in dem Sicht ihrer Blüte, ist ein unvergleichliches Schauspiel. Sie strebt mit all ihren Kräften nur dem einen Ziel entgegen: dem Verhängnis des Unten durch das Wachsen zur Höhe zu entgehen, die Schranken des schweren und düsteren Lebens zu zerbrechen, sich zu befreien, die Engen der vorbestimmten Existenz zu überwinden, Flügel zu erfinden und zur Hilfe anzuregen, den Raum zu besiegen, in dem ihr Geschick sie einschließt, sich einem anderen leichteren, leichteren Reich zu nähern, in eine bewegte und belebte Welt einzutragen...“ So gibt die Blume dem Menschen ein wundersames Beispiel unabzweiglichen Strebens, hartnäckiger Ausdauer und scharfsinnigen Stolzes. „Wenn wir, um die mannigfachen Kräfte, die uns vermalmen, wie etwa den Schmerz, das Alter und den Tod, zu überwinden, nur die Hälfte der Energie aufbringen würden, die solch eine kleine Blume unserer Gärten entfaltet hat, so darf man wohl glauben, daß unser Geschick sehr verschieden von dem sein würde, wie es ist.“ Dieser „Hunger nach dem Raum“ äußert sich bei den meisten Pflanzen in der Blüte und in der Frucht. Maeterlinck spricht von der unendlichen Klugheit, die jedes höchsten Lobes würdig ist, mit der die Blume ihren Samen vor der Vernichtung bewahrt und ihm Erfolgsmöglichkeiten verschafft, in denen die zuerne Kräfte ebenso wie die Licht und Luft gelangen können, und er wendet sich in eindringlichen Worten gegen unseren befränteten Stolz, der in uns den Glauben erweckt, wie seine wundersame, einzigartige und begnadete Wesen, aus einer anderen Welt heruntergefallen, ohne feste Beziehungen zu dem übrigen Leben und ausgestattet mit unvergleichlichen und ungeheuerlichen Fähigkeiten. „Wieviel frößlicher ist es, zu beobachten, daß wir denselben Weg wandeln, wie die Seele dieser grossen Welt, daß wir dieselben Gedanken, dieselben Hoffnungen, dieselben Heimfahrtungen und dieselben Gefühle haben! Wieviel beruhigender ist es, zu wissen, daß wir uns, um unser Geschick zu verbessern, um die Kräfte, Mittel und Geiste der Natur zu benutzen, genau der gleichen Dinge bedienen müssen, die sie verwendet!“ Die frößliche Botschaft, die uns aus der Vertiefung in das Leben entgegenlässt, füllt Maeterlinck in die Worte zusammen: „Die Mächte, die hier walten, sind eng verwandt mit denen, die unser Sein beherrschen. Unser Geist schöpft aus den gleichen Quellen wie der ihre. Wir sind von derselben Welt wie sie, fast Gleiche unter Gleichen.“

## Gingesandt.

Bekanntlich ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.

On Ihrem Blatte war am Freitag abend zu lesen, daß der Ort Gröba nun auch zu Genossenschaftswohnungen übergegangen ist; es waren 22 Wohnungen zu vermieten. Ich nun die Sache an sich recht gut, um die Wohnungsnutzen wenigstens etwas zu mildern, so lese ich aber mit Staunen, daß eine 3-Zimmerwohnung trotzdem Mark 192, 4-Zimmerwohnung Mark 250 und 5-Zimmerwohnung Mark 285 Miete kostet. Was die großen Wohnungen auslangt, so ist der Preis nicht zu hoch, aber eine 3-Zimmerwohnung Mark 192, das ist entschieden zu teuer, zumal man doch bei drei Räumen nicht übermieten kann; wer soll eine derartige Wohnung bezahlen können? Bisher ließ es immer, es fehlt an Wohnungen von Mark 150-180; ja wo bleiben denn diese da und gerade liegt jetzt die volle Zeitung in Händen von Leuten, die man zufällig Sozialdemokraten nennen kann und von dort her kann ja auch der Ruf nach solchen Wohnungen von Mark 150-180. Man möchte fast meinen, es sei nicht möglich, Mark 192 zu verlangen. Wie wird doch gerufen, wenn man von einer Wirtschaftssteigerung hört; und jetzt kommt der richtige Schlag. Kostet doch das Landgut ganz wenig; auch die Hypothesen sind zur Hand und zwar billig. Wo kommt nun das Geld hin oder wie kommt es, daß die Wohnungen so teuer sind und da sollte auch noch die Gemeinde Haftleistungsfähigkeit übernehmen. Das wäre dann doch zu viel verlangt. Wer hilft denn den anderen Hausbesitzern?

Also lieber Leser, betrachte Dir die Sache richtig und bleibe wo Du bist. Billiger wirst Du nicht wohnen können aber teurer, macht mögliche Ansprüche an den Vermieter, so wirst Du wohl mit Deiner Wohnung zufrieden sein.

Ein Einwohner Gröbas.

## Jahresplan der Sächs.-Böh. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 19. Mai bis mit 25. August 1912.

Ab Mühlberg	—	6.30	10.35	1.—	8.45
• Lößnig	—	6.55	11.—	1.25	8.10
• Kreisnig	—	7.20	11.25	1.50	8.35
• Strehla	—	7.40	11.45	2.10	8.55
• Görlitz-Görsdorf	—	8.00	11.05	2.30	7.15
In Riesa	—	8.35	12.40	3.05	7.30
ab Riesa	7.35	10.55	3.35	4.15	6.15
• Grödel	7.55	11.15	3.55	4.35	6.35
• Weißig	8.10	11.30	3.10	4.50	6.50
• Borsig-Rosenthal	8.20	11.40	2.20	5.—	7.—
• Weißnig	8.35	11.55	2.35	5.15	7.15
• Friedstein	8.40	12.00	2.40	5.20	7.20
• Weißeritzmühlbach	8.50	12.10	2.50	5.30	7.30
• Döbeln	9.00	12.20	3.00	5.40	7.40
• Weissen	10.15	13.40	4.10	7.—	9.—
in Dresden	1.00	4.25	7.10	0.50	—
Ab Dresden	—	7.35	11.15	2.15	5.00
• Weissen	6.45	9.35	1.30	4.15	7.05
• Döbeln	7.25	10.15	2.10	4.15	7.45
• Weißeritzmühlbach	7.35	10.25	2.20	5.05	7.55
• Friedstein	7.40	10.30	2.25	5.10	8.00
• Borsig-Rosenthal	7.45	10.35	2.30	5.15	8.05
• Weißnig	7.50	10.40	2.35	5.20	8.10
• Weißig	8.00	10.50	2.45	5.30	8.20
• Grödel	8.05	10.55	2.50	5.35	8.25
In Riesa	8.30	11.30	3.15	6.00	8.80
ab Riesa	8.15	11.30	4.15	8.10	—
In Görlitz-Görsdorf	9.30	11.40	4.30	8.25	—
• Strehla	9.45	12.—	4.45	8.40	—
• Kreisnig	9.55	12.10	4.55	8.50	—
• Weißig	10.65	12.20	5.05	9.—	—
• Grödel	10.30	12.45	5.30	9.25	—

### Wetterprognose

der A. S. Landeswetterwarde für den 23. Juni:  
Wechselnde Winde, veränderliche Bewölkung, warm,  
Gewitter und Böen.

## Mitteldeutsche Privat-Bank

■ Mittengesellschaft ■  
Abteilung Riesa a/G.

empfiehlt sich

zur Vermittlung aller

benötigten Geschäfte.

Bahnhofstr. 2.

Telefon 65.

## Gingesandt.

Bekanntlich ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.

On Ihrem Blatte war am Freitag abend zu lesen, daß der Ort Gröba nun auch zu Genossenschaftswohnungen übergegangen ist; es waren 22 Wohnungen zu vermieten. Ich nun die Sache an sich recht gut, um die Wohnungsnutzen wenigstens etwas zu mildern, so lese ich aber mit Staunen, daß eine 3-Zimmerwohnung trotzdem Mark 192, 4-Zimmerwohnung Mark 250 und 5-Zimmerwohnung Mark 285 Miete kostet. Was die großen Wohnungen auslangt, so ist der Preis nicht zu hoch, aber eine 3-Zimmerwohnung Mark 192, das ist entschieden zu teuer, zumal man doch bei drei Räumen nicht übermieten kann; wer soll eine derartige Wohnung bezahlen können? Bisher ließ es immer, es fehlt an Wohnungen von Mark 150-180; ja wo bleiben denn diese da und gerade liegt jetzt die volle Zeitung in Händen von Leuten, die man zufällig Sozialdemokraten nennen kann und von dort her kann ja auch der Ruf nach solchen Wohnungen von Mark 150-180. Man möchte fast meinen, es sei nicht möglich, Mark 192 zu verlangen. Wie wird doch gerufen, wenn man von einer Wirtschaftssteigerung hört; und jetzt kommt der richtige Schlag. Kostet doch das Landgut ganz wenig; auch die Hypothesen sind zur Hand und zwar billig. Wo kommt nun das Geld hin oder wie kommt es, daß die Wohnungen so teuer sind und da sollte auch noch die Gemeinde Haftleistungsfähigkeit übernehmen. Das wäre dann doch zu viel verlangt. Wer hilft denn den anderen Hausbesitzern?

Also lieber Leser, betrachte Dir die Sache richtig und bleibe wo Du bist. Billiger wirst Du nicht wohnen können aber teurer, macht mögliche Ansprüche an den Vermieter, so wirst Du wohl mit Deiner Wohnung zufrieden sein.

Ein Einwohner Gröbas.

## Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Bülow.

Hamburg, den 20. Juni 1912.

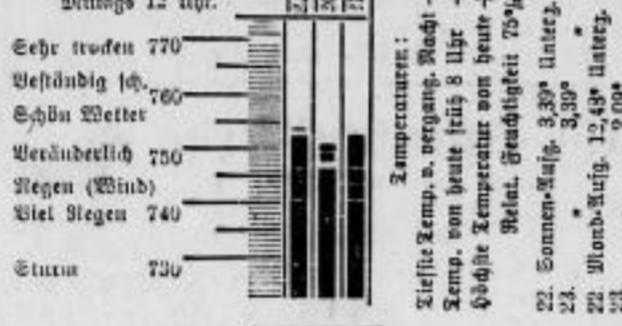
Obgleich Ende dieses Monats die Benennung des Futtermittel-Kontrollatärs aufhort, so war doch in dieser Woche die Nachfrage nur beschränkt bei geringfügigen Umsätzen.

Tendenz: luftlos.

Reisfuttermehl 24-28%, Fett und Protein	10. 6.30	IR. 6.10
• ohne Gehaltsgarantie	• 5.90	• 6.25
Weissfleie (gemahlene Reishülsen)	• 5.10	• 6.—
Weizenfleie, grobe	• 5.25	• 6.—
Mogenfleie	• 5.65	• 6.25
Geflügelfleie	• 6.50	• 7.25
Gundol-Maisfleie	—	—
Grunderfleie (gemahlene Grunderfleie)	2.90	3.75
Grunderfleie und Grunderfleimehl	6.65	7.00
Wurstfleie u. Wurstfleimehl	6.80	8.40
Baumwollsaatfleie und Baumwollsaatfleimehl	7.80	8.15
Cocosnussfleie u. -Mehl 28-34%, Fett u. Protein	8.—	8.20
Kokosnussfleie und Kokosnussfleimehl	8.20	8.75
Reisfuttermehl 22-26%	8.60	9.25
Reisfuttermehl 28-44%	8.60	9.25
Reisfuttermehl 38-42%	9.—	9.75
Wurstfleie u. Wurstfleimehl	—	—
Wurstfutter-Gundol	7.50	8.—
Gefücknete Schlempe	6.60	7.—
Gefücknete Treber	6.25	7.—
Gefücknete Malztrüme	5.30	6.—
Hominie leib (Maisfutter) weisses Maisfutter, gelbes	—	—

## Wetterwarthe.

Barometerstand  
Witterungsbericht von A. Witten, Dr. phil.  
Mittwoch 12 Uhr.



## Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichsbank	100.70	Chemnitzer Werkzeug	66.60
3½% dergl.	90.—	Simmermann	100.70
4% Preuss. Consol	100.70	Dtsch.-Dresdner Bergbau	175.—
3½% dergl.	90.—	Welfensches Bergwerk	187.40
Düsseltoft Commandit	184.—	Glauburgischer Güter	154.—
Deutsch. Bank	225.—	Hannoverscher Güter	140.80
Deut. Handelsge.	165.75	Harburger Postenfahrt	185.75
Dresdner Bank	168.30	Hartmann Maschinen	162.75
Darmstädter Bank	121.25	Lauenthaler Glashütte	173.60
Nationalbank	122.60	Neckar. Augsb.	116.30
Leipziger Credit	161.50	Plönig Bergbau	239.25
Deutsch. Bank	107.50	Schneiders Electric.	156.—
Reichsbank	134.—	Siemens & Halske	237.50
Canada Pacific Co.	262.00	Aura London	20.42
Baltimore u. Ohio Co.	107.10	Aura Paris	—
Alg. Electricity-Office	264.50	Uff. Roten	84.70
Bogumer Gußstahl	227.90	Uff. Roten	215.30

Private Diskont 4½%. — Tendenz: geringlich fest.

**Die Riesaer Filiale  
der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt  
in Riesa**

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. laut Verordnung des A. S. Justizministeriums vom 13. März 1900 dürfen bei ihr Mündelgelder im Sinne des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingelagert werden.

## Kurszettel der Dresdner Börse vom 22. Juni 1912.

	%	Br.-T.	Rent.	Uhr.	Sum.	Deutsche Gussstahlfingel	Uhr.	Sum.	Br.-T.	Rent.



<tbl\_r cells="11" ix="3" maxcspan="1" maxrspan="1" usedcols="

**Kaiser-Borax**

Zum 1. Okt. Gehoben im Waschzweck,  
noch dauernd wisch u. waschbar.  
Waschpulpa für alle Materialien  
feiert, sehr n. dicht; auch bewährtes  
Rezept in roten Cartons  
zu 10, 20 und 50 Pt. mit Anleitung.  
Kaiser-Borax 50 Pt.  
besonders f. Körperwaschzwecke u. dgl.  
Firma Heinrich Mack in Elm u. D.

**Frdl. möbl. Zimmer**  
von jungem Kaufmann per  
1. Juli gesucht. Adresse unter  
Nr. 1. in die Ego. d. Bl.  
Unterh. O. später nicht zum  
1/10. 12.

**Wohnung,**  
eine 3 Zimmer und Nebenzimmer.  
Off. mit Preisangabe  
unter R K 4 an die Ego. d. Bl.  
**Pferdestall gesucht**  
für 2 Pferde, unweit der  
Friedrich-August-Straße.  
Offerter erbeten unter Stall  
in die Ego. d. Bl.

**Stube,**  
Räume, Küche  
1. Juli zu vermieten.  
Näh. Schützenstr. 11, 3., r.

**Schöne Wohnung**  
per 1. Juli oder später zu  
begleben Neppen Nr. 31.

**Stube,**  
für eine Person passend,  
zu vermieten Ritterberg 3.

**Wohnung,**  
Stube, 2 R., K., K., Holzstall  
und Garten, zu vermieten  
Pentewitz 17b.

1 fl. Oberfläche mit Kammer  
u. allem Zubehör ist eine jüngere  
Frau ob. älter ruhige Seite  
zu verm. u. 1. Juli ob. 1. Ost.  
zu begleben. Maler Bänkly,  
Riesa, Marktpasse 2.

**Wohnung**  
in 2. Etage Goethestraße 48,  
4 Zimmer, Küche mit Balkon,  
Spiegelschrank u. Zubehör, zu  
vermieten und 1. Oktober zu  
begleben. Anfragen  
Hauptstraße 59, 1.

**Wohnung.**

In einem neu gebauten Dreifamilien-Wohnhaus in Gröba  
ist ab 1. Oktober voll. 1. Sept.  
die 1. und 2. Etage, best.  
aus 2 Stuben, 2 Kammern,  
Küche, Speisegewölbe, Innen-  
hof und sonstigen Zubehör,  
zu vermieten.

Adresse mit näheren Angaben  
unter M S 250 in  
die Ego. d. Bl.

Vandwirte die sich 1. vorüber-  
geh. Geldverleihen, befind. erh.  
sol. ohne Vorschuss Tarifhue.  
Off. sub "Betriebskapital" be-  
trieb. Rudolf Wosse, Leipzig.

**6s bis 8000 Pf.**  
auf Hypothek auszuleihen.  
Offerter unter A L 82  
in die Ego. d. Bl.

Ausführ. Anträge für sichere  
**Hypotheken**

sorft. Million placiert.  
**H. Körber, Dresden-A. 3.**

**7s bis 8000 Mark**  
nach 14.000 Mr. Sparf.-Sipp.  
für 1/10. 12, sonst, früher  
gesucht d. Recht. Nür-  
sch. Riesa, Albertstr. 9.

**Geld** auf Möbel, Wechsel,  
Schuldschein sofort u.  
später d. Rechtes Nachg.  
Weitig bei Bühlau.

**2000 u. 6000 Mark**  
in der Standesamt auf gut-  
vergünst. Grundstück zu 5%  
per sofort oder später gesucht.  
Auf Wunsch zahlre. Sitten im  
Voraus. Off. unter B 500  
in die Ego. d. Bl.

Ein sauberes, ordentliches  
**Mädchen,**  
14-15 Jahre alt, für Kinder  
sucht Natalie Starke,  
am Albertplatz.

**250000 Mark**  
in größeren u. kleineren Höfen  
sind zu billigen Basis zu  
langen und ländlichen, auszuleihen.  
Carl Herms, Handelsgeschäft,  
Magdeburg, Kronprinzen-  
str. 6. Telefon Nr. 3215 u. 3355.

**Siehe für 1. August in**  
besseren Haushalt ein fröhliches  
**Mädchen,**  
das in aller Haushaltser-  
fahrung ist. Einzel Kochkennt-  
nisse erwünscht, jedoch nicht  
Bedingung. Lohn 20-25 M.  
nach Leistung.

Frau Johanna Roth,  
Gelenitz i. B.

**Siehe für 1. Juli ein**  
sauberes, fröhliches  
**Mädchen**  
von 14 bis 15 Jahren. Zu  
erfahren Goethestr. 12, 3. I.  
**Siehe Hausmädchen, Dienst-**  
leute, Schuhmeister, verh.  
Kutscher H. Köhler, Stellen-  
vermittlung, Schulstr. 17.  
15-16-jährig. Mädchen als

**Aufwartung**

für den ganzen Tag gesucht.  
**Kaisers-Wilhelms Platz 6, v.**

**2 Mädchen**  
(15 und 17 Jahre) suchen  
sofort oder später Stelle als  
Hausmädchen.  
Offerter unter L F D in  
die Ego. d. Bl. erbeten.

1 Mädchen sucht den 1. Juli

**Stellung.**

An erfahren in der Ego. d. Bl.  
Eine ältere, unabhängige  
Frau wird zur Pflege einer  
kranken Frau sofort gesucht.

Nähers.

Mergendorf 21.

**Größeres Schnäppchen**

wird als

**Aufwartung**

gesucht. Goethestr. 23, 2.

**Siehe sofort einen zuver-**

**lässigen jüngeren Mann als**

**Kutscher.**

Firma Gustav Starke,

Inh. Hugo Starke,

Friedrich-Auguststr. 28.

Wer sich als wirklich

**tücht. Chauffeur**

ausbilden lassen will, um da-  
nach gute Stellung zu erhalten,  
verlange sofortlos Prospekt

o. Hugo Starke, Automobilis-

wert Halle S., Merseburger

Strasse 95 a.

**Tücht. Schlosser**

sofort gesucht.

Parlstr. 18.

**Hausbursche**

(14-16 Jahre) zu leichter

Arbeit gesucht.

Gelenknerstr. 23, 1. 2.

Ein zuverlässiger, seibis-

ständiger

**Gläser oder**

**Gärtner**

wieb für dauernde Stellung

gesucht. An erfahren in der

Ego. d. Bl.

2 Arbeiterfamilien werden  
in gute und dauernde Stel-  
lung gesucht. Erneut gesuchte  
suchen Stellung durch Verm.  
Geißig, Röderau.

15 Jähr. Mädchen sucht Stell.  
in der Stadt durch Obige.

**Achtung.**

Grundstücke und Ver-

träge, Verhandlungen, Ein-

heiraten, Hypotheken

vermittelt u. besorgt prompt

und gewissenhaft

Herrn. Grohmann, Schulstr.



**2 Kastenhelfer**  
**2 Kastenhelfer**  
**2 Radmacher**

für dauernd sofort oder später  
gesucht wegen Betriebser-  
größerung.

**Emil Neumann,**  
Wagenfabrik,  
Barzen i. S.

**Malergehilfen**  
Indt. **A. Hecker,**  
Goethestr. 79.

**Schneidergehilfen**  
auf gute Arbeit sucht  
A. Richter, Schneiderstr.  
Hedda bei Riesa.

**Achtung!**  
**Bauunternehmer**

Ein selbständiger Zimmer-  
polier mit Gesellen sucht  
Arbeit, event. in Altord.  
Offerter erbeten unter Z P  
Postamt Meißen III.

**50 Mk. Wochenlohn**  
verdienen nachw. Niedrige  
durch Betrieb einer Land-  
wirtschaft. Zeitung. Off. Förster  
Leipzig, Rathausstr. 30.

**Hausdiener**  
(17-19 Jahre) nach au-  
wärtis spätestens 1. Juli gesucht.  
Nähers. beim **Hausdiener,**  
Hotel Kronprinz.

**Kutscher,**  
mögl. verheiratet, für 15. Juli  
oder 1. August gesucht.  
Rittergut Merzdorf.

**Lütticher Schmiedegehilfe**  
für dauernde Arbeit gesucht  
Samiede Röderau.

**Arbeiter**  
nimmt an  
Baumeister  
**Arno Zänker.**

**Hausgrundstück**  
ist zu verkaufen.  
Strehla a. E., Hauptstr. 158.

**Hausverkauf,**  
neu gebaut, 20 Minuten von  
Riesa, mit 2 und 4 Wohn-  
ungen, Anzahlung 2000 M.  
Besitzer kann 1. Juli einzehen  
Offerter unter T 80 an  
die Ego. d. Bl. erbeten.

**Gleine Wirtschaft**  
in Weinberge bei Mühlberg,  
neue Gebäude, 13 Morgen  
Geb., mit voller Gente, für  
12000 M., 2000 M. An-  
zahlung, sofort zu verkaufen.  
Näh. Kunstfert. erzielt  
Baumeister A. Mühlberg,  
Mühlberg.

**Hausgrundstück**  
mit Materialwarengeschäft  
zu verkaufen. Nähers. drch.  
Rechtskonkurrenz Nürnb. in  
Riesa, Überstr. 9.

**1 Plymouth-Rod-Henne,**  
grau und schwarz gestr.,  
abs handen gekommen. Gegen  
Bel. abzug. Bismarckstr. 43.

**Prima**  
**Braunkohlen,**  
**Steinkohlen,**  
**Braunkohlen-**  
**brikette,**  
**Steinkohlen-**  
**brikette,**  
**Anthrazit,**  
**Gaskoks,**  
div. Brennholzer,  
scheitchenrechte  
Bündelholz

— empfiehlt billig —  
**C. J. Förster.**

**Angestrichene Strümpfe,**  
welche bis zum 26. d. Okt.  
nicht abgeholt werden vers-  
tauft. **Hauptstr. 27,**  
in der Niemannrei.

**Horrenrad, 50 Mr.**  
**Damenrad, 45 Mr.** gut  
erhalten, zu verkaufen.

**Gelegenheitslauf**  
für Landwirte.  
Neue Maschinen:

**Genwender** Mr. 180  
**Pferderechen** Mr. 95  
verkauft

**Carl Wolmann,**  
Seehausen.

**Garderobenschrank,**  
vollständig zerlegbar, 150 cm  
breit, billig zu verkaufen.

**Möbel-Magazin,**  
Hauptstraße 60.

**Bräutiger**  
**Gummibaum,**  
2 m hoch, vollständig belaubt,  
zu verkaufen in  
Panitz 13 c. 1 Tr.

**Gut erk.** Kinderwagen  
zu verkaufen. **Altmarkt 8.**  
Handwagen und Schrank  
zu verkaufen. Nähers. in  
der Ego. d. Bl.

**Ein wenig benutzt**  
**Viktoria-Wagen**

ein- und zweispännig, mit  
Patentachsen u. Patenträdern,  
recht zum Verkauf bei  
Ernst Teichert,  
Wagenbauerei, Goethestraße.

**Stroh** verkauft

**O. Sommer, Glaubitz.**  
**Roggostenstroh**

verkauft Baumeister Arno Zänker.

**Jutterkartoffeln**  
verkaufen Strehlastr. 14.

**Prima-Mariashener**  
**Braunkohlen** (Dobhoff)  
empfiehlt in allen Sortierung  
billig ab Schiff in Riesa.

**Oscar Gantusch.**

**Schönheit**  
verleiht ein jugendliches  
Antlitz, welche, weiche Haut  
und ein reiner, zarter Teint.  
Alles dies erzeugt die echte

**Stedenpferd**  
Lilienmilch-Seife

St. 50 Pf., serner macht der  
Tada-Cream

rote und rosige Haut in einer  
Nacht weiß und sammelmeich.  
Tuba 50 Pf. in Riesa:

in der Stadt-Apotheke,  
bei A. B. Henneid,  
A. W. Thomas & Sohn,  
Paul Blumenchein, Oscar  
Förster, i. d. Auferdrogerie;  
in Gröba: Alfred Otto,  
Theodor Zimmer.

**Prima**  
**Braunkohlen,**  
**Steinkohlen,**  
**Braunkohlen-**  
**brikette,**  
**Steinkohlen-**  
**brikette,**  
**Anthrazit,**  
**Gaskoks,**  
div. Brennholzer,  
scheitchenrechte  
Bündelholz

— empfiehlt billig —

**C. J. Förster.**

**Drucksachen aller Art**

für Geschäfte, Vereine und  
Privatbedarf, modern und  
prompt, zu bekannt soliden  
billigen Preisen liefert die  
Buchdruckerei von

**Langer & Winterlich**  
Goethestrasse 59.

Telegramm-Adresse:  
Tagesschau, Ries

# 3. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Reklamation verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Nr. 143.

Sonnabend, 22. Juni 1912, abends.

65. Jahrg.

## Stilblüten.

von Paul Thielemann.

Nur zu oft begegnet man beim Lesen von Zeitungen, Romanen, Dramen, wissenschaftlichen oder politischen Abhandlungen, amtlichen Schriftstücken oder privaten Mitteilungen irgend einer Ungeschicklichkeit oder Unrichtigkeit, worüber man sich unwillkürlich beleidigt. Solche sogenannten Stilblüten sind entweder in unsarem, unlogischen Denken zu suchen oder auch in der Unbeholfenheit des sprachlichen Ausdrucks. Eine besondere Art der Stilblüte ist sobann die hochtrabende, schwulstige Phrasé, wodurch unser ästhetisches Formgefühl beleidigt wird.

Zunächst wollen wir nun jene Stilblüten erwähnen, die dadurch entstehen, daß man im Bestreben, sich recht kurz auszudrücken, einen Gedanken in ein paar Worte hineinzupressen versucht, während der logische Ausdruck des Gedankens unabdingt eine weitausfigurige sprachliche Darstellung verlangt. Was soll man sich z. B. unter einem „tollen Hundebiss“ vorstellen? Bekannt sind auch der „geriebene Delfinenreisende“, sowie der „elastische Strumpfbandweber“ und der „möbblierte Zimmerherr“. In einer medizinischen Fachzeitung wurde einmal eine „kleine Köchin zur kontraktlichen Speisung“ verlangt. In einer Berliner Zeitung konnte man vor Jahren von einem „blauen Montagspaß“ und von einer „sozialen Brüderlei“ lesen. In der Bekanntmachung eines Gemeindewortheb war einmal die Rede von den „Herrn Offiziershunden“. Hierher gehört auch der immer noch mit einer gewissen Regelmäßigkeit in den Briefstücken der Tageszeitungen erscheinende „dreijährige Abonnent“, der trotz aller Redaktionsschwäche nicht auszuhalten ist. An diese leichte Blüte läßt sich auch der einer Lebensbeschreibung entnommene Satz anreihen: „Kaum vier Jahre alt, übersiedelten seine Eltern nach Amerika.“

Auch an drastischen Ueberschriften fehlt es nicht, die infolge übertriebener Kürze zu unverständlichen, unlogischen Wortgebilden und Sätzen werden. So trug eine Mitteilung über die Explosion einer Petroleumlampe die Ueberschrift: „Tödliches Nachhüllen ohne Ende.“ Über die Nachricht von der 30. Verhaftung eines Brandweintrinkers stand der Titel: „Ein verdammtswertes Jubiläum.“ und der Selbstmordversuch eines Liebespaars war bezeichnet als: „Ein beabsichtigtes Liebessdrama“. In einer illustrierten Zeitschrift war folgender ungünstig gewählter Titel zu lesen: „Der Schreiber der Schillerschen Gedichte auf einer Postkarte“; das berichtet einen ebenso komisch wie die Stelle aus jenem Gedicht: „Außer der sehr stark gebogenen Nase holt er beim Sprechen sehr stark Atem durch dieselbe.“ Ein Pfälzer Bürgermeister leitete eine feueralarmartige Verfolgung mit folgenden Worten ein: „Es ist uns zu Ohren gekommen, daß das Vieh in den Ställen mit brennenden Zigaretten und Pfeifen gefüttert wird . . .“ — das arme Vieh! Eine süddutsche Zeitung besprach einmal ein Konzert, indem sie rührte: „Fr. L. verfügte über einen sauberen Sopran und sang ihre Lieder ausgezeichnet. Dasselbe lädt sich auch von dem Bassisten, Herrn K., sagen.“ Ob auch dieser über einen sauberen Sopran verfügte?

Hierher gehören ferner die oft zu lesenden Anzeigen wie: „Montabos Milchgeschäft ist wegen Altersschwäche zu verkaufen“ oder, wie in einer hannoverschen Zeitung einst stand: „50 Mark demjenigen, der mir nachweist, wer meinen deutschen Schäferhund widerrechtlich festhält, so daß ich denselben gerichtlich belangen kann. Einen Hund abzuurteilen, ist doch nicht Sache des Gerichts, ganz abgesehen davon, daß der Hund doch keine Strafe verdient, wenn ihn jemand festhält. Belustigend wirkt auch folgende Warnung: „Das Betreten,

Bliechen und Herumlaufen der Hühner in meinen Gärten und Wiesen ist von jetzt ab verboten!“ Unverständlich bleibt ferner das nachstehende seinerzeit in einer Zeitung der Reichshauptstadt veröffentlichte Interat: „Maschinenarbeiter, älterer Konstruktion, im allgemeinen Maschinenbau sucht für mehrere Stunden des Tages Beschäftigung.“ Vermutlich ist der Beschäftigungssuchende ein sehr bejahrter Herr. Indessen dürfte auch die neueste Konstruktion der Menschen vor den älteren nicht voraus haben.

Ahnlich verhält es sich mit jenen Stilblüten, die auf der Verleitung formeller grammatischer Gesetze beruhen. Eine derartige Stilblüte leistete sich der Oberbürgermeister einer rheinischen Industriestadt, die der Kaiser vor einigen Jahren besuchte. Das Stadtoberricht formuliert nämlich, als es den Kaiser einlud, aus einem eigens dazu gestifteten goldenen Polster einen Chrentrum zu nehmen, diese Einladung wortlich, wie folgt: „Gefäll mit deutschem Wein wage ich es, denselben Ein Majestät ehrfürchtvoll mit der untertümigsten Bitte darzubringen, den Chrentrum Ein Majestät getreuen Stadt zu huldreichst entgegennehmen zu wollen“. Einem Berliner Gymnasium blieb es vorbehalten, in einem von ihm herausgegebenen Jahresberichte der Welt das Geheimnis zu verraten, daß an der Schule Unterricht von einem „Fliegenden Hilfslehrer“ erteilt würde. — Sehe zu bedauern ist jener trostlose Gatte, der den Tod seiner Frau mit folgenden Worten fund gab: „Es hat dem Allmächtigen gefallen, meine seit 24 Jahren beschwerte Frau abzurufen.“

Auch der Gebrauch der Vorwörter bietet häufiger Anlaß zu Stilblüten. Ein bishier „starke Tabak“ ist da folgende Leistung einer Zeitung: „Auf die an ihn aus der vor dem Schloß versammelten Menge gerichtete Frage nach dem Verbinden des Kaisers, antwortete . . .“ Recht nett ist auch: „Das mit der Prüfung der Frage der Erhaltung der Gebäude der Weltausstellung beauftragte Komitee . . .“

Dieses Beispiel führt uns zu den verunglückten Sazungenstümern von unklar entworfenen Perioden. Ein derartiges Muster zur Abrede ist folgendes: „Geschichte sollte immer so geschrieben werden, daß sie allen seien, die innerhalb des in seinen Grenzen so lebendig empfundenen und doch so schwer in Worten definierbaren höheren Bildungskreises stehen, die gebildet genannt werden oder sich nennen, oder allen, die überhaupt die Neigung und die Fähigkeit haben, eine systematische Leistung in sich aufzunehmen, sie zu lesen oder zu verstehen.“ Wir bitten um Entschuldigung, das Beispiel mußte aber gebracht werden; es ist entnommen dem Werk: „Geschichte der neu-hochdeutschen Schriftsprache“ von Heinrich Rückert. Die ebenfalls nicht gerade „kurz und bündig“ Antwort auf die Frage: „Was ist eine Eisenbahn?“, die man wohl mit ein paar kurzen Worten hinreichend zu beantworten glaubt, ist in einer kürzlich gefällten Reichsgerichtsentscheidung in folgendem herzlichen Sagegebilde gegeben worden: „Eine Eisenbahn ist ein Unternehmen, gerichtet auf wiederholte Fortbewegung von Personen oder Sachen über nicht ganz unbedeutende Raumstrecken auf metallener Grundlage, welche durch ihre Konstanz, Konstruktion und Glätte den Transport großer Gewichtsmassen beziehungsweise die Erziehung einer verhältnismäßig bedeutenden Schnelligkeit der Transportbewegung zu ermöglichen bestimmt ist und durch die Eigenart in Verbindung mit den außerdem zur Erzeugung der Transportbewegung benutzten Naturkräften — Dampf, Elektrizität, tierischer oder menschlicher Muskelkraft bei geringer Ebene der Bahn auch schon durch eigene Schwere der Transportgefäße und deren Ladung u. s. f. — bei dem Betriebe des Unternehmens auf derselben eine verhältnismäßig gewaltige, je nach den Umständen nur in begrenzter Weise mögliche oder

auch Menschenleben vernichtende und die menschliche Gesundheit verleidende Wirkung zu erzeugen fähig ist.“ Wem es jetzt nicht klar geworden ist, was eine Eisenbahn ist, dem ist schlechterdings nicht zu helfen.

Während wie oben Beispiele hatten, worin mit den Worten gezeigt worden ist, kommt es doch nicht selten vor, daß man einen Begriff doppelt oder gar dreifach ausdrückt. Es öffnet sich die Blüte des Pleonasmus. So berichtet ein Biograph „von dem Geburtsorte seines Helden, wo derselbe das Licht der Welt erblickt hat“. — Von einem älteren Leipzigser Bankier erzählt man, daß er auf die Frage, ob er eine gewisse ausländische Geldsorte befreien könne, mit der Gegenfrage antwortete: „Muß es denn jetzt alleweile gleich in demselben Moment sein?“ Vöcherlich sind auch die Zusammengehungen mißverstandener Fremdwörter mit deutschen Wörtern, wie „Examenprüfung“, „mögliche Eventualität“ und die „reitende Kavallerie“.

Nun einige Stilblüten, die auf unklarem, unlogischem Denken beruhen! So brachte eine rheinische Zeitung über einen Kaiserbuch in Essen eine ausführliche Schilderung und verscherte, daß bei einer Auffahrt in einem der Collawagen „Frau Geheimrat K. mit einer weißen Pelzboa bekleidet“ Platz genommen habe. Bei einer derartigen Bekleidung wird sich die Dame jedenfalls den Schnüren geholt haben. Ungeheuer erheiternd wirkt auch folgender Satz aus einem Roman Galens: „Ein weißlicher Zug schlüpfte leise ins Zimmer und löschte mit eigener Hand die Kerze aus“. In einem andern Roman wird erzählt, daß eine junge Dame einen ihr gewiesenen Ritterdienst „mit einem lächelnden Schlag ihrer kleinen Hand“ belohnt habe. Das erinnert an jene häbischen

## Modewarenhaus Riedel

Riesa  
Inh. Bruno Hasse — Ecke Goethe- und Schützenstr.

### Leichte Sommer-Mäntel

in Seide, Voile, Alpakka, Sommertuch.

### Weisse Kinder-Mäntel sehr billig!

### Spitzen- u. Macramé- kragen das Allerneueste!

die Hoffnung, sie für das Unglück, das sie an meiner Seite erleitten, zu entschädigen.“

Der Kommerzienrat schüttelt unmutig den Kopf: „Welche Frivolität. — Achtest Du das Leben so gering?“

„Wie hoch oder wie gering ich es acht, ist meine Sache, das wirst Du mir doch wohl zugestehen müssen, Philipp.“

„Du sprichst von Deinem Tode, Justus. Wenn aber das Ungleiche sich ereignete, und Erich wäre das Opfer! Würdest Du es Dir je vergeben können, ein junges, hoffnungsvolles Leben vernichtet, den einzigen Sohn der Mutter entrissen zu haben?“

Justus zuckt die Schultern.

„Das hat Erich sich zu überlegen. Der dumme Junge bleibt nur einmal auf ihm liegen.“

„Und was Du Deiner Frau damit antust! Die ganze Welt wird glauben, daß sie die Urache dieses Duells sei.“

„Du wirst damit einen Flecken auf ihrem Ruf, der nicht mehr abzuwaschen ist.“

„Und trägt sie denn nicht die Schuld daran?“ widersprach Justus. — „Warum die beiden nicht ein Herz und eine Seele, seit sie sich das erste Mal gesehen haben? Freilich, Erichs barfüßige Jugend gefiel ihr besser, als ihres Mannes gereifte Erfahrung.“

Nun verließ den älteren Bruder doch die lange bewaherte Ruhe: „Welch eine Verblendung, Justus! Verlinne Dich auf Dich selbst. Wenn je ein Mann, so befiehlt Du die ganze Reigung Deines jungen Weibes. Du warst es, der sie sich entzweit hat, der ihr den strengen Gebieter zeigte, ohne sich doch so zu halten, daß sie ihm Achtung gaben könnte. Du fielst nur gut zu bald schon wieder in die alten, schlechten Gewohnheiten Deines Junggesellenlebens zurück. — Und dann die Utting!“

Justus schnellte in die Höhe, — um seine Lippen spielte wieder der sarkastische Zug, der Erich so verachtet war, und der jetzt auch dem Bruder peinlich in die Seele schnitt.

„Du scheinst die Verlöten zu verwchseln, Philipp, und glaubst vielleicht den jungen Breidenstein vor Dir zu haben, dem gegenüber die Meisterrolle Dir ansteht. Daß ich sie nicht ertragen kann noch will, solltest Du doch in der langen Zeit unseres Zusammenlebens begriffen haben. — Es ist deshalb besser, wir trennen ad.“

## Goldene Ketten.

Roman von Clara Lohde.

trogenen konnte ich Mitleid empfinden, für die Verleumderin, die Chebrecherin, habe ich nur Verachtung!“

„So verachte mich! Deine Verachtung, Leonie, werde ich ertragen.“

Jetzt aber bekommt das eherne Bild Leben. Mit energischer Bewegung schleift er sie von sich fort.

„Genug der Romantik! Niemand weiß besser als ich, was Dich an mich fesselt. War es einst Leidenschaft, die uns zusammenhielt, wie lange schon ist sie verbraucht! O, widerstreit nicht, ich habe zu tief in Deine Seele geschaut. Du liebst mich so wenig, wie ich Dich liebe, Dich je geliebt habe.“

„Es ist nicht wahr, was Du sprichst, Justus. Es darf nicht wahr sein!“ schreit sie auf.

„Es lohnt nur spöttisch bei diesem Ausbruch.“

„Läufchen wir uns doch nicht, Anita! Um lieben zu können, muß man an die Liebe glauben. Du aber hast diesen Glauben in mir zerstört, als Du mit Zweifel an der Tugend meines Weibes einzuschlagen wußtest. Ich glaubte keinem Weibe mehr, keinem! Das auch die Antwort für Dich, Leonie.“

Er wendet sich zur Tür, und ehe die beiden zurückbleibenden es sich versetzen, ist er ihren Blicken entwunden.

Leonie sieht sich quer. Ohne die in wildem Schmerze mit ausgestreckten Armen auf dem Sofa sich Windende weiter zu beachten, verläßt sie das Gemach und das Haus.

19. Kapitel.

„Es war eine ernste und lange Unterredung, die der Kommerzienrat in dem Privatzimmer der Bank mit seinem Bruder hatte. Aber alle Überredung, alle wohlüberlegten Einwendungen scheiterten an dem Starrsinn von Justus.“

„Und wenn es auch alles so wäre, wie Du sagst, und Erich und Katharina völlig die Unschuldslämmer, wie Du sie schilderst, schon die Überhebung dieses Bürschens, dem ich, als er noch Jähnrich war, manches Goldstück habe in die Taschen gleiten lassen, wenn sein gestrenger Schwager und Vormund ihn allzu knapp hieß, verdient eine Büchelung. Und die soll er von mir empfangen, das verschiere ich Dir!“

„Bediente — ein Duell. Es handelt sich nicht um eine Büchelung, sondern um das Leben.“

„Das ich ebenso einsehe, wie er. Und sollte ich fallen — nun dann blüht ja dem idealen Freunde Katharinas noch

„Justus, verteidiige mich gegen diese tugendlosen Frau, die es wagt, Dich und mich zu beleidigen. Ja, ich habe gesündigt, weil ich Dich liebte, Justus.“

„Entweihe das heilige Wort! Sie nicht, um Deine Schönheit zu verdecken. Nur dieum ihre Liebe vermeintlich Ve-

Kunstblätter eines Gymnasten, die da lauteten: „Ob Homer gelebt hat, wissen wir nicht, daß er aber blind gewesen ist, steht fest“, und „Mohammed hinterließ keine Schne und auch sonst nichts Christliches“.

Zum Schlüsse noch einige Proben von schwulstigen Phrasen und mißglückten Bildern! Sehen wir, wie von einer Nachricht gesagt wird, daß sie „wie ein Donnerschlag ins Publikum gewirkt habe!“ Und in einem Bericht über die Berliner Kunstausstellung hieß es einmal: „Was bei den Russen zum Herrsche des Nationalismus geworden ist, leuchtet bei den Spaniern als Flamme der Begeisterung“. Bei der letzten Wahltagung brachte eine Zeitung ihren Lesern folgende Blöße: „Wir schauen stillvergnügt dem Ringtische der politischen Athleten zu, die mit grimmen Herkussmienen und wütenden Gesius die verdorbene Blutwurst ihrer gehirnten Schimpferei in ihrem politischen Flohzirkus mit einer Hand stemmen“, und in einem Flugblatt eines Münchener Blattes wurde gleichzeitig die furchterliche Drohung ausgestoßen: „Wähler, schlagt mit eurem Stimzettel den „Säbel Bonapartes“, mit dem man euch gedroht, in Fezen!“

Weiter lesen wir: „Unsere Universitäten sind wie rohe Eier; sobald man sie antastet, stellen sie sich auf die Hinterbeine“. In einem Bericht über ein Eisenbahnglück, verursacht durch den Sturz eines Fleischblocks auf das Geleise, lesen wir wieder: „Der Train zuckte dreimal förmlich zusammen“. Großartig ist auch die Redebühne eines Abgeordneten, der ausrief: „Herr Minister, die Eisenbahnen nehmen den Dampfern das Terrain unter den Füßen weg“. — Niemals bekannt ist ferner die Ratsberoblätter: „Der Wagen der Revolution rollte dahin und stach die Jähne“. Wieder bekannt sind folgend zwei Zeitungsbücher: „Die Marceilla reibt sich vergnügt die Hände“, und „wie ein getreuer Wurm klimmt sich der Nationalliberalismus“; er fleißt die Jähne, ballt die eine Faust und mit der anderen sieht er um Rettung!“ Wahrlieb ein rührendes Bild! Eine der bekanntesten Bildervermengungen ist wohl aber die: „Der Kahn der Zeit, der schon so manche Träume getragen hat, wird auch über diese Wunde Gras wachsen lassen“. Und damit Schlüß für heute!

### Bermischtes.

Dr. Das Weiterleben der Körperorgane. In der französischen Akademie für Medizin hat bei der jüngsten Sitzung Prof. Pozzi einen ausführlichen Bericht vorgelegt, der sich mit den jüngsten Versuchen über das Weiterleben einzelner Körperorgane beschäftigt. Die Experimente sind im New Yorker Rockefeller-Institut von Dr. Alexis Carrel vorgenommen worden und haben überraschende Resultate erbracht, die in der medizinischen Welt großes Aufsehen hervorrufen. Schon in früheren Versuchen hatte Carrel den Nachweis zu erbringen vermocht, daß Teile des Bindegewebes auch nach der Lösung vom Körper fünfzig Tage hindurch weiterleben und sich weiterentwickeln; dabei ist besonders zu bemerken, daß das Wachstum der Gewebe während dieser Zeit nicht nachließ und sich im gewöhnlichen Tempo fortsetzte. Die neuen Experimente Carrels wurden im vergangenen Januar begonnen und erstreckten sich auf das Herz und

die Blutgefäße von Hühnerembryonen im Alter von 7 und 18 Tagen. Dank der in früheren Versuchen ausgebildeten sehr sicherem Verlusttechnik und mit Hilfe sehr gründlicher antisepstischer Maßnahmen erzielte man dabei erstaunliche Resultate. Die Herzfrequenz und die Blutgefäße wurden alle drei oder vier Tage mit Ringerschem Alkohol gewaschen und in ein neues Milieu überführt. Die ursprünglichen Gewebe und auch die neu sich bildenden Gewebe waren noch zu Beginn des fünften Monats in voller Lebendigkeit. Während dieser vier Monate wurde die Schnelligkeit des Wachstums, die Zunahme der Masse und die funktionelle Tätigkeit zum Gegenstand sorgfamer Beobachtungen; die Lebendigkeit der Organe konnte leicht durch das Fortdauern und das Tempo der rhythmischen Zusammenziehungen verfolgt werden. Bei einem dieser Versuche schlugen zwei Herzfragmente, die man durch einen freien Raum von einander trennt hatte, stark und regelmäßig. Der größere Teil zeigte in der Stunde 92 Schläge, der kleinere 120. Am vierten Tage hatte sich der Pulsschlag verlangsamt, aber nachdem man die Kulturen gewaschen und in ein neues Milieu gesetzt hatte, wurde der Pulsschlag wieder stärker und steigerte sich bei dem größeren Herzfragment und bei dem kleineren auf 160 Schläge in der Minute. Zugleich zeigte mit verstärkter Kraft bei beiden Teilen Wachstum und Entwicklung ein und zwar derart, daß nach Verlauf von acht Tagen die beiden Fragmente sich wieder vereinigt hatten, zusammenwuchsen, eine einzige Masse bildeten, deren Pulsschläge nun einen einheitlichen Rhythmus annahmen. Bei einem anderen Versuche ist es Dr. Carrel gelungen, das Herz eines sieben Tage alten Hühnerembryos vom 17. Januar bis zum 1. Mai am Leben zu erhalten. Der Gelehrte sah diese folgerreichen Ergebnisse seiner Versuche in seinem Berichte zu nachstehendem Schluß zusammen: „Da die Bindegewebekulturen noch zu Beginn des fünften Monats unter Glas lebten und ein schnelles Wachstum zeigten, und da ein Herzfragment (eines Hühnerembryos) noch nach drei Monaten nach seiner Entfernung aus dem Gesamtorganismus normal schlug, ist es erlaubt zu folgern, daß die vom Organismus abgetrennten Gewebe im Zustand offenkundiger dauernder Lebensfähigkeit erhalten werden können.“

Dr. 150 Millionen Frs. für die Göttin Mode. Die Franzosen sind auf dem Weltmarkt in fast allen Zweigen der Industrie durch Deutsche und Engländer in den Hintergrund gedrängt worden; nur auf einem einzigen Gebiet ist ihr Ruf der feinsten Kultur und des exzellenten Geschmackes bisher unberührbar geblieben: es ist das Reich der Göttin Mode. So oft schon von England, von Amerika, von Wien ein Vorstoß gegen die Toilettentheaters Frankreichs unternommen worden ist, so bleibt Paris, bleibt Frankreich doch das unerstörte Vollwerk der hohen Eleganz. Und diese Herrschaft bringt nicht nur Ehre, sie bringt auch reichen Gewinn. 150 Millionen Frs. werden alljährlich im Durchschnitt der Göttin Mode geopfert, die an den Ufern der Seine thront, und dieser Goldregen, der zu ihren Füßen niederschlägt, ist ein wichtiger Faktor im ganzen französischen Handel. Diese ernste finanzielle Seite des „großen Jahrmarkts der Privilégiés“, die über dem mondänen und graziösen Schimmer der Toilettenindustrie häufig vergessen wird, hebt Hules in einem Aufsatz der Vie Heureuse hervor. Neun Modenhäuser, Gallot, Chérut, Doeuillet, Touret, Trecoll, Paquin, Poiret, Redfern, Worth sind die leuchtenden, über die ganze Welt hin schimmernden Sterne am Himmel der Pariser Mode, zu denen ungähnliche Frauenaugen mit sehnsüchtigem Begehrten ausschauen. Sie allein stellen ein Kapital von wenigstens 50–60 Millionen Frs. dar, und haben einen jährlichen Umsatz von fast 70 Millionen Frs. Imponierend wirken die Zahlen, die das Material veranschaulichen, das ein solches Modenhaus jährlich verarbeitet. In seinen Toiletten stehen: 12 Kilometer Tuch, 50 Kilometer Seide, Halbfalte und Samt, 27 Kilometer Futter, 43 Kilometer Seidenmousseline, 6 Kilometer Cretonne, 20 Kilometer Band, 22.000 Kilometer Zwirn, eine Tonne Nadeln, drei Tgentz Halen und Oesen. Das Personal einer dieser Weltfirmen zählt zwischen 1000 und 1500 Angestellte, die eine jährliche Lohnung von 4–5 Millionen Frs. erhalten. Unter diesen Angestellten gibt es Damen, die geradezufürstliche Gehälter bis zu 60.000 Frs. beziehen, und das sind nicht etwa nur Frauen in leitender Stellung, sondern auch nur Verkäuferinnen, die den Ton der großen Welt und die Größe Vornehmheit des Auftriebs beherrschen müssen, um ihren Kundinnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Da heißt es nicht nur, eine Robe zu verkaufen, sondern die Verkäuferin muß der Kundin das gerade für ihre Erscheinung und ihr Aussehen Passende empfehlen. Über diesem ganzen Reich aber herrscht als souveräne Bieterin die „grande patronne“, die zu ihren Arbeitern in einem Verhältnis steht, wie etwa ein großer Maler zu seinen Schülern. Manche von ihnen, wie z. B. Paquin, sind wirklich geniale Schöpferinnen, die nicht nur für den Weltmarkt der französischen Eleganz, sondern auch für das materielle Wohl des Landes Bedeutendes leisten. Steigt man von Höhen der Rue de la Paix, wo die führenden Weltfirmen ihr Heim aufgeschlagen haben, hernieder zu den anderen Modenhäusern in Paris und Frankreich, so gewinnt das Bild von der Bedeutung der Modenindustrie noch an imponierender Größe. Allein in Paris gibt es mehr als 12.000 Modenhäuser, die bis zu hundert Arbeiterinnen beschäftigen; in ganz Frankreich 96.000, wo zu noch die 15.000 Wäschehäuser und 4000 Geschäfte kommen, die sich mit Ausstattungen und Anderungen beschäftigen. Im ganzen sind das 115.000 Firmen, in denen geschieden wird mit einem Personal von mehr als einer Million Menschen, von denen 910.000 Frauen und 75.000 Männer sind. Dieses Personal steht unter dem Aufsicht von 140.000 großen und kleinen Geschäftsinhabern, und zwar 114.000 Frauen und 26.000 Männern. So gibt also die Göttin Mode, die so große Opfer fordert, als eine gütige und gerechte Göttin einer großen Anzahl von Menschen Brod und Unterhalt und trägt bei zu dem allgemeinen Wohlstand des Landes, da ihre Schöpfungen in dem Ausfuhrhandel Frankreichs mit mehr als 114 Millionen Frs. vertreten sind.

eine neuartige Haushaltseife  
von  
fabelhafter Waschkraft.  
Stück 20 Pf.

# Radox-Geife

ganz ohne Soda!!

## Goldene Ketten.

Roman von Clarissa Löhrde. 54

„Justus, nein — so darfst Du mich nicht von Dir weisen. Sicherlich zu fühlen, stürzt Deine ganze Familie nicht in unabsehbare Leid. Es kostet Dich ja nur ein Wort einem Verwandten gegenüber. Der bleibt ja doch Sieger, der sich selbst besiegt.“

„Gemeine Dich nicht weiter, Philipp, es ist unmöglich.“

„So wird Du die Folgen zu tragen haben.“

„Ich entziehe mich denselben nicht.“

„Und das ist Dein letztes Wort?“

„Mein letztes.“ —

„So muß die Sache ihren Lauf nehmen.“ —

Um anderen Morgen ging Justus für einige Tage nach Thüringen zu einem Studentenfreunde, der dort ein Landgut besaß, um auf die Auerhahnbalze zu gehen, wie er zu Hause angab, in Wirklichkeit aber, um sich in den Pistolenkämpfen zu üben. Zugleich wollte er den Freund bitten, sein Gefundant bei dem bevorstehenden Duell zu sein. Manch tollen Streich hatte er einst mit dem Genossen ausgeführt, bei mancher Mensur hatte dieser ihm zuerst die Sache gestanden. Auch diesmal mochte er niemand anders mit dem für jeden Berliner Bekannten peinlichen Amte betrauen.

Der Kommerzienrat konnte, so sehr er sich zusammennahm, doch seine Unruhe nicht ganz vor seiner Frau verborgen.

„Es liegt irgend ein Unheil in der Luft. Sei aufrichtig gegen mich, Philipp, was ist?“

„Wenn ich Dir nichts sage, so sei überzeugt, daß ich entweder nichts zu sagen habe, oder Dir nichts sagen darf.“

„Das ist keine Antwort, die mich beruhigt. Hast Du Justus gefehlt?“

„Ja, ehe er abreiste. Er ist jetzt in Thüringen bei einem kleinen Freunde.“

Das beruhigte die Kommerzienrätherin wieder. Wenn er versteckt, könnte ja das schlimmste, das sie dunkel fürchtete, — ein Duell — nicht stattfinden.

„Er ist verreist?“ fragte sie, „und hat seine arme, fronde Frau allein gelassen?“

„Ach, das ist doch bei Justus nichts Besonderes. An Rücksichten ist man bei ihm nicht gewöhnt.“

Da hatte ihr Mann recht. Selbst jenem elenden Weibe gegenüber, das sie sich aufrichtig schämte, eifte ihre Freude darin, genannt zu haben, hatte er es an Rücksicht nicht schaffen lassen. Daß die Aufführung, das alles hinnahm, machte die ganze Sache nur noch hoffnungloser. Da mußte jeder Appell an Ehre und Gefühl vergehen bleiben. Justus hatte sie zur Eskalation erledigt, die ihre Macht dafür übte, sein Leben und Fühlen, ohne daß er es ahnte, zu vergiften.

„Wie geht es Erich?“ fragte Berta, die Mutter, als sie eben wieder eine lange Stunde bei ihr war. „Hast Du ihn gesehen? Er kommt jetzt so selten zu uns.“

„Auch bei mir war er gestern nach langer Zeit zum ersten Mal. So gut war der liebe Junge und so weich gestimmt, daß ich fast fürchtete, er sei nicht wohl. Er fragte auch nach Deiner jungen Schwägerin, von der er gehört hat, daß sie Krank sei. Ich konnte ihm leider nicht viel sagen. Warst Du bei ihr?“

„Ja, seit Justus verreist ist, gehe ich alle Tage zu ihr, um sie zu zerstreuen. Aber ihr Wesen gefällt mir gar nicht. Sie ist so verwandelt, so still und einsilbig.“

„Ich dachte schon, sie habe irgend einen Unfall mit dem Pferde gehabt, den sie, aus Gott weiß welcher Scheu, zu verheirathlichen wünscht.“

Die Kommerzienrätherin schlüpfte den Kopf.

„Sobald ich das Gespräch darauf bringe, bitte sie mich immer, jetzt nicht danach zu fragen. Der Gedanke daran regt sie schon auf, später sollte ich alles erfahren.“

„Und noch immer ist kein Zeigt geholt worden?“

„Das ist geschehen, noch ehe Justus abreiste. Die gute Berta war sehr besorgt und hat nicht eher geruht, als bis der Arzt zu Stelle war. Aber auch er hat nichts Besonders gefunden. Nervöse Abspannung — sie hat sich während des Winters auch sicher übernommen, auf meine Warnungen wollte sie aber nicht hören. Heute bat sie mich nur, doch dafür zu sorgen, daß an ihren Vater nichts von ihrer Krankheit berichtet würde. Die Hochzeit ihrer Schwester findet in den nächsten Tagen statt und sie möchte durch solche Nachricht das frohe Familienfest nicht stören.“

„Wie läufigsvoll! Aber sie hat recht. Den armen Vater, der sie so sehr liebt, und der Schwester wird es schon traurig genug sein, daß sie bei diesem Fest fehlt.“

Eher als erwartet wurde, lehrte Justus von seiner Reise zurück. Sein thüringer Freund trat mit ihm ein, und wurde in dem Fremdenzimmer eingeladen. Justus ließ seiner Frau sagen, sie möge sich nicht stören lassen, er werde allein mit seinem Gäste das Abendessen einnehmen. Das war eine Rücksicht, die sie ihm im Herzen dankte. Noch fühlte sie ihr Gewissen so verstört, daß eine Begegnung mit Fremden ihr unerträglich begehrte. Wie gewöhnlich nahm sie den Tee in ihrem Boudoir ein, wohin auch ihr Bett gebracht worden war, damit die im Nebenzimmer schlafende Jungfer kei beispringen könnte, wenn sie in der Nacht etwas brauchte.

Das Mädchen, das sich sonst nicht genug tun konnte in freundlicher Fürsorge für ihre Herrin, war heute merkwürdig unaufmerksam und zerstreut.

„Was haben Sie nur, Berta?“ fragte Katharina, durch die ungewöhnliche Weise beeinträchtigt.

Das Mädchen schaute bei dieser Frage zusammen.

„O nichts, gnädige Frau, nichts.“

Als Katharina lächelte, schlich sie aber noch einmal hinzu. Justus hatte sich mit seinem Freunde in sein Kabinett zurückgezogen. Eben trat Friedrich, der Kutscher, aus demselben.

„Um unseres lieben Herrgotts willen, Friedrich, reihen Sie mich aus der Angst,“ bat Berta, den Kutscher am Arm festhaltend. „Was geht hier vor? Was wollte man von Ihnen?“

„Etwas, das ich Ihnen nicht sagen darf,“ war die Antwort. „Über den Blick, mit dem der Kutscher sie ansah, verrietlich doch alles.“

„Meine arme, gnädige Frau,“ jammerte sie. „Ich muß, muß sie ihr ja sagen, sie vorbereiten.“

„Sagen Sie nichts, wenn Sie meinem Rat folgen wollen, Berta. Sie wird es ja zeitig genug erfahren.“

„So ist es wirklich wahr? Wann geht es denn fort?“

„Auch hören Sie aber auf mit Ihren Fragen,“ fuhr er sie an. „Soll ich Ihnen immer wiederholen, daß ich nichts sagen darf?“

„Damit ließ er sie allein. Die Hände ringend, sank sie auf einen Stuhl. — Aber was war zu tun?“

Friedrich hatte recht, die gnädige Frau würde es ja zeitig genug erfahren. — Dennoch schloß sie die ganze Nacht nicht.

Beim Morgengrauen glaubte sie Schritte im Hause zu hören, dann das Rollen eines Wagens. Hastig warf sie sich in die Kleider, und eilte auf die Terrasse.

# Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Nr. 25.

Niesa, den 22. Juni 1912.

35. Jahrg.

## Zener erlauscht.

*Roman von Hans Steymüller.* Fortsetzung.  
Karl trat die Wandlung an. Heinz schaute in einem fort.

„So das ganze Jahr bei heiterem Sonnenchein durch den grünen Wald zu wandern, hörsche und Rehe schließen... sieht Du uns heute was vor?“

„Wald allein!“ lachte der Horstmann. „Das Wild verschreckt Du ja alles mit Deinem Gejolle.“

„Schade nicht, Du trifft ja doch nichts.“

„Siebed Coninden, ich will Dir mal was zeigen.“

„Na!“ lachte er.

„Festes Scheit dieonne nicht das ganze Jahr; zweitens ist der Wald nicht immer grün, und Rehe und Rehe darf man nicht immer töten. Ich kann Dir aber verraten: bis über die Wurzel im Morast hundertlang im schneidenden Winde stehen und holz verauflasten, aber bei 10 Grad Kälte von einem Schlag zum andern fallen, das ist „Jägerleiste“. Jäger leistet sich nicht werden.“ Nun, der jährling Reiter drehte Da doch zu Seite. „Du hast doch keine Reute, Na, so Sammeltume um das Jägerland und Schne drauf und im Zimmer Schafle und so möllig!“

„Naoh, möllig!“ fuhr Horstmann lässig und witzig. Schweißperlen von der Stirn. „Fräulein Webemann, helfen Sie mir doch gegen den jugendlichen Unverstand.“

„Ich denke mir's im Winter durchbar einjam im Walde.“ sagte sie schlicht.

Horstmann sah sie fast dankbar an. „Recht einjam ist es dann.“ sagte er ernst.

„Ja, wiezt Du, heizat mich doch.“ sagte nun Rüdelsköpfchen, „ich möchte Dich schon von der Bärenhaut runterholzen. Weicht Du, da holzen wir und einfach, wenn's langweilig wird. Ach Gott, raufen tu ich zu gern.“ Dabei war sie vor Heinz Horstmann hingezogen mit wackelnden Wörtern in den Augen und klickte am liebsten gleich hier eine kleine Bolgerie begonnen.

„Na las mal, Ich Die Reite den Wald an. Bah auf, gleich hier drinnen werden wir einen wundervollen Ausblick haben.“

Er hatte nicht zu viel versprochen. Ein Abgrund, in dem die rohdommigen Sieben hinunterstiegen, unten ein schmales, enges Tal; ein Teich und rechts hin an den Berg geklammert, das silberhinterglärende, jazzen Bischen herabstürzend, ein Jagdhöhlchen.

Alle drei standen eines Augenblicks verunsichert in dem Bild des Höhls zu unten. Die Gegendinnen schmiegten sich aneinander.

„Was ist das für ein Haas?“ fragte schließlich Horstmann leise.

Der Horstmann wandte sein Auge nicht von dem Bildern, und ebenso hellblau gab er zurück: „Birkeneel!“

„Ah Birkeneel!“ juriß heftig auf. „So nahe, ba wollen wir doch Tante auf überwampeln.“

„Es ist noch ein Stadthaus!“ sagte Heintich warnend. Plötzlich aber fragte er Martha: „Können Sie noch mit Fräulein Webemann? Wenn wir nur das hinunter kommen,heimwärts werde ich fahren.“

„Na, himmlisch, los!“ jubelte Heintich und packte ihn beim Arm. Und sie begannen den Abstieg.

Plötzlich unterbrach sie ihn: „Weißt Du, Bester Heinti, Du musst uns doch mal Deine Bube zeigen!“

Dies wurde aber bei jungen Mann ungewohnt. Eine Gelände starrte er schweigend dem Rüdelsköpfchen ins

erzt fort: „Nachdem nun schon einmal unsere Verhältnisse so liegen, daß der Goldpunkt nicht übersehen werden darf, so muß ich Dir doch erklären, daß es für mich niemals nur ganz allein in Betracht kommen wird.“

„Wir warten länger.“

„Ich will das reiche Mädchen, das ich nun einmal wählen muß, auch aufsuchen, ja lieben können.“

Hans Hartmann richtete sich ein wenig auf. „Mir fehlt an! Was weißt du den beiden „reichen Mädchen“, die Du mir präsentiert hast, in es nun, an der Dein Herz hängt? Entschuldige die Frage, aber noch schwerer Beobachtung war mir nicht möglich, und Deine Verträge zu erkennen, welche von beiden Du dem Vorsprung gibst.“

„Doch nochmal zuerst!“ empfing verdrücklich Heinrichscher a. D. Hermine Hartmann geh. von Anselm ihren Sohn, als dieser kurz vor 9 Uhr das von roter Ampel möglich übergossene kleine Gemach betrat.

„Doch habe ich Recht richtig laufen lassen!“ erwiderte Heinrich entzuldigend, indem er ihr gegenüber in einem für seine Gestalt lächerlichen kleinen Sessel, den aus braunemrotem Mohair garniert war.

„Hast Du dich bei den Mädelnsteinen aufgehalten?“ fragte mit unerträglich hochschnappendem Ton die ehemalige Mutter.

„Bei Hartmann?“ fragte Heinrich sofort entgegen. „Nein, ich habe die Mädeln am Gasthaus abgesetzt, um möglichst zeitig wieder hier rein zu können.“

Heinrich Hartmann fuhr sich mit dem zarten Epiphenialaden über den Mund, ein spiges Kindchen verborgend. „Recht, daß Du sagst „Mädchen“ und nicht „Damen“!“ So war nicht deutlich, ob sie lächelte oder lärmte.

Heinrich kannte den hochmütigen Timm und den südländischen Ton seiner Mutter nur zu gut. Er wußte, wie diese überlegene Vornehmheit ihr in jüngster Zeit, vor zehn Jahren noch, vorsätzlich gestanden hatte, wenn sie sich über in Wissenspeichern inmitten der glänzenden Gesellschaft gelobter Gütescharen mit vollender Sicherheit bezeugte.

Unbehagen die Zeiten und die Verhältnisse hatten sich geändert, das vornehme Wesen hatte nicht gelöstet als das Gehalt eines Oberhöfers, mehr noch als die Stellung eines Jägers, und gar die Persönlichkeit eines überzuhalteten Oberjägers a. D. Siebzig unverzweigbares Wesen hatte seinem Vater das Leben geschenkt.

Er liebte seine Mutter, aber dieses völlige Richtungswissenlosen an die finanziellen Verhältnisse kam ihm manchmal geradezu grauenhaft konstanz vor. Er wußte, daß sie aus ganzlich verarmten Verhältnissen kam. Er wußte auch, daß er selber arm war.

Noch nie aber war ihm der Zettel seiner Mutter so schmerzlich gewesen als heute abends. Das Wort „Mädelnstein“ war mehr als ein Spott, er sah es auf als eine persönliche Beleidigung, und war seine Erziehung hinderte ihm, diesen Ausdruck energisch zu widerstreiten.

Einige Sekunden rieb er überlegen die Hände, dann sagte er mit kaum bemerkter Erregung: „Liebe Mama, erlaube mir eine Befreiung, die zu niederkochen ich höchstlich auseinst wieder gegenwange werde. Unmöglich kommt Du hier in Deinem traulich eingerichteten Heim die Tatsache vergessen haben, daß... hm... daß die übrigen Männer dieses Schloßchens einer gleichen traurlichen Einsichtung entbehren. — Bitte, höre mich weiter, da wir schon einmal von dieser letzten Sache sprechen müssen. Mit wenig Worten: wir sind arm, sehr arm. Ich sage Dir nichts Neues. Von Dir geht beständig die Anregung aus, durch eine Heirat... hm... mehr Vermögensheit in dieses reizende Hochhaus zu bringen. Du verziehst mich?“ Mama hegte das bleiche Gesicht nach der Wand gewandet und gab sich den Anschein, als hätte sie überhaupt nicht zu.

Durch diese Richtung unbewußt, fuhr Heinrich

Fortsetzung folgt.

## Denk und Einspruch.

Der ein Bild, nur eins glitt hinein, daß die Welt zu gut, zu groß, häuslichkeit in deines Alters Freuden liegt allen bei Wohlheit große Freude.

Ja, schaue dir, o Freiheit, auch zu diesen bis zum letzten Haar, Mit Herz und Seele, Mut und Mut, du bist das Meistes höchste Gut. **Kreis**

Druck und Verlag von Berger & Winterlich, Niesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel, Niesa.

Welt, nicht in die Augen, dann zog er plötzlich seine Hände und sagte besorgt: „Heinrich, ich glaube, wir müssen an den Helmung denken. Wenn ich mich recht befasse, wollte Heinrich Wedemann gern wieder dahinter sein.“ setzte er mit einer fragenden, leichten Verbeugung zu dieser hinzu.

„Ach ja!“ wachte diese herzu. Sie kam der schneidige junge Mann plötzlich so gequält vor, so aufsehend, daß sie diese Wendung wie eine Erlösung aus einer peinlichen Lage begrüßte. Sie wandte sich dem Saalzugang zu, woher Heinrich Hartmann gleich folgte. Helmung begreift zwar nicht, daß die Bekleidung einer Junggesellinie so sehr viel Zeit in Anspruch nehmen werde. Die Lippen des kleinen Wundes wölbt sich trocken, aber mit Rücksicht auf ihre Freunde flügte sie sich durch.

Durch ein Gluckchen rief Heinrich in den Hof hinaus: „Das Pferd ausspannen!“ Heilig war unterdessen Marthchen nachgekommen und hatte sich geschockt bei der „eingekauft“. Jetzt erst fiel Martha Wedemann die Leder des weißgrünenhaften, großen Herrenanzugs auf. Alle Anzüglichkeiten des Hemdhutes schienen um das Gluckchen der vornehmsten alten Dame zusammengeknüpft zu sein. Neben der Eingangstür zu diesem Raum stand sich ein Vorderwandstücken mit hohem Spiegel.

Der Gegenjoch wirkte doppelt stark, als die jungen Mädchen zum Abziehenklopfen das erdmalte Gemach, in dem der automatische Tanz des Tees schwankte, wieder betrat. Frau Oberhäupter erhob kaum das Haupt aus den schwieligen Rüben, bevor Heilig mit rauder Stimme einen Gesang an die Eltern, sagte nachdrücklich: „Abzu, mein Kind!“ zu Marthchen und meinte Heinrich, sobald als möglich zurück zu sein. Er rückte noch ein wenig an Rüben und Grünblätter, fragte noch einige Männchen, die Mama Hoffnungstiel verneinte, und verabschiedete sich mit einem höflich-gütlichen Handkuss.

Als er hinaustrat, sangt gerade Rutschelköpfchen wie befehlen um die abnehmende lächelnde Freundein, wobei sie triumphierend ein verschwörtes Lämmchen schwang. Heilig hatte ihr „Tatter“ unter ihrem Hut glücklich wieder vorgesunden.

„Du, Heili! Willst jenes Dienstmädchen des Kapens, Heilig schaute nicht darauf, sie musterte mit einzähdigen Bildern das reizend gebundene Jagdgeschäftchen mit seinen Tüchern und Eltern.

Heinrich hatte wie zufällig Marthas Augen gesucht. Die hatten ihn so groß, so jugend, so verwundert, so bewundernd angesehen. Er kam sich zunächst unheimlich vor gegenüber diesem Bild der freudigen Augen. Er richtete sich plötzlich stramm auf: „Kun, bitte, meine Damen, aufgetischt!“

Halb rollte das Gesäß in schwachem Tempo aus dem Hause. Heilig sah zufrieden genug, sie konnte sich noch immer nicht losreißen von dem Haustor, von dem Marthchen eine heilsame, heilende Schenke mitnahm.

Die Mädchen sahen sich gegenüber, auf dem Boden vor ihnen saß Heinrich in tabellärer Haltung. Verhöhlt betrachtete Marthchen seine bis auf den markantesten gebrochenen Schnurknoten weichen Geißelkörper. Sie wußte nicht warum, aber der junge Mann da vor ihr tat ihr jährlingbar leid. Den heilste Sicherheit eine geheime Lust. Jetzt war's ihr auch, als ob seine vorwärts auf den Weg gerichteten Augen recht traurig, zum mindesten sehr ernst blieben.

„Vielleicht war's Einbildung.“ Heilig schüttelte Marthchen mit immerhin blauem Kopf: „Großartig! Gottlob!“ üppigend!“ um. Dabei sah sie aufgeregt auf die Rüben. Endlich rief sie: „Ach doch schwierig, Heinrich! Ich, wenn man so dahinstiegt! Du, ich mich mal schaue!“

„Sie er etwas entdecken konnte, was sie von ihrem Sohn aufgedrängt und stand schon mit einem Stein auf dem Knie.“

„Nicht doch?“ rief Heinrich, musterte aber doch die

Sügel anzischen, um ein Herausfliegen des Schnellent-schlüsselten Rübbchens zu verhindern. Sie ließ nicht ab.

„Hast ja! Ich hab die Sügel!“ Sie nahm, sie riss sie aus der Hand und setzte sich mit einem Zischen, zuschreien: „So“ aufrecht. Er breitete sorgsam die Decke über ihre Knie.

Martha hatte die Sügel des Berges prallgelegt. Der Kappe fletschte leicht, ohne dem Saufwind nicht schnell genug. „Die reine Schadenpost. Ich will dir!“ rief sie plötzlich und dabei riss sie auch schon die Peitsche aus dem Holzer. Heinrich sah erschrocken zu, aber indem Heilig mit der die Sügel haltenden Hand geschüttelte, klatschte sie einen flüssigen Hieb gegen die Platten des abhängenden Pferdes.

Der Huf im Gehöft, der erwartete und unerwartete Schlag — das Pferd prallte zurück, versuchte zu steigen und jagte dann in wilden Sprüngen weg. Der Wagen flog beständig von der einen Seite des Bergs zur anderen, bald drohte er an den austretenden Felsen zu zerstören, bald über den fahrenden Abgrund zu stürzen.

Heilig hatte mit einem Schlag Peitsche und Sügel fallen lassen. Zum Glück fing Heinrich die Sügel auf, und seinem Geschick gelang es eben, daß rasende Pferd zum Stehen zu bringen. Ohne ein Wort zu sagen, mit den auseinandergepreßten Lippen und Stichen zusammengezogene Stirn ließ er vorsichtig ab. Marthchen sah Heilig und sprach ihm verächtlich zu: „Martha, vor Schred leichenthal, war besauert genug, zurückzulaufen und die Peitsche zu holen. Heinrich nahm sie mit seinem Taschentuch an und stieß sie an ihren Ort. Bis auf die Höhe führt er das Pferd am Reppen.“

Als er seinen Platz wieder eingenommen hatte, trieb er zu scheinreicher Gangart an. Eine Weile sprach keiner ein Wort.

Die Sonne verging über den Jungen Höhengräben, ein Gluckchen schaute vom ersten Drittel einer porträtierten Färde nach auf die Menschen.

Da schaute sich Heilig an die Schulter Heinrichs; Tränen schwammen in ihren blauen Kinderaugen, indem sie leise flüsterte: „Heini, bist Du mit böse?“

Er schaute hinunter auf den glänzenden Rücken des Pferdes. Ein Judentum seiner Augenliden hatte verraten, daß er gehört.

„Heini!“ sang er noch einmal ängstlich, weinentlich. Koch dichtet schmiegte sich das Mädchen an, der hat verschwiegen sich, leidenschaftliches Haar streifte berührend seine Wangen.

Da wandte er sich schweigend und schaute gerade hinunter in die dunklen, leuchtshimmernden Augen und leise, ganz leise, wandte er vernehmen das Haupt hin und her, während seine Blüte tief, tief sich senkte in die Augen des jungen Rübbchens. Ein klein wenig neigte er sich nach ihr hinüber, da fand seine Wangen an ihre Seiten zu liegen. Diese Eltern war best.

Und beide junge Menschen erschauerten. Heini rückte vor sich hin; Heilig schloß die Augen und blieb an seiner Schulter liegen.

„Kei leerenende, schüsselfüllige Augen schaun auf bob junge Paar. Der Wald lädt, kebel sagen. Gleißend“ sang der Hausschlag des silgenden Kessels.

Der Wagen rollte im Grunde des Hauses des dem Tore zu. Da richtete sich Rutschelköpfchen seide verständig und lippigend auf, rührte den Hut zurück und schob die Rechte unter Heinrichs Arm. Sie spürte nunmehr daran einen leisen Druck.

„So ruhern sie durchs Tor.“ Als man eben das grüne Tor zu hüttlich schick positiert hatte, erklangte Heilig Hartmann in einer auf dem Wege trennenden Gestalt Ernst Haageboten.

„Eine plötzliche Regung folgend ergriff sie ein im Walde gebrochenes Tannenzweigchen vom Stock und machte es dem Knechten zu.“

„Dann“ deunnierte der Tagelöhner hinter dem da-

vorellenenden Geschäft her und ließ den unerkannten Gegenstand mit dem Fuß in den nebenstehenden Bach.

Der Wagen hielt vor dem Gutshof zur Krone. Martha Wedemann verabschiedete sich mit fargen Dank.

Heinrich Hartmann nahm bedingt Hand in die Seine: „Hebe, Tu könnet die poor Schatz zur Mühle vielleicht gehn?“ Es ist schon spät, und wenn ich mit hinunterkomme, halte ich mich länger auf. Mama moet.“

Heilig lief entzückt das Röppchen hinunter. Aber sie sah ein. Noch einmal schmiegte sie lächlich ihre Schulter an die seine, preßte seine Hand innig an ihr Herz und verließ schnell mit einem geflüsterten: „Gute Nacht, Heini, komm gut heim!“ den Wagen.

In der Ecke des Hauses wartete sie, bis Heinrich die Wagenlader angehoben hatte. Sie sah dem Wagen nach, bis er verschwunden, lachte dem Rollen, bis es verlangt. Dann lief sie den Wiesenbach hinab und weinte, weinte herzzerbrechend.

„Kun fahrt er so einsam dahin in die kuhle Nacht in den finsternen Wald. Gott behüte ihn vor einem Unglück!“

Das hatte gut gearzt, das Ausreinen. Wie gut, daß Heini nicht wortlos gejohnt war. So aufgeregzt in das helle Licht treiben müssen!

Der Abendwind föhlte Rührung. Der Bach rauschte. Aus dem Wohnzimmer der Mühle schimmerte Licht.

Heilig deutete Heilig die Gartensparte auf und betrat das Haus.

„Na endlich!“ wundete sich die Stimme der Mutter, doch nicht unfeindlich entgegen. Heilig warf einen schnellen Blick in den Flurspiegel. Alles in Ordnung, nur etwas blassrote Bänder und angegriffene Augen. Diese Augen hatten einen so dämmern Glanz.

Vom Deutuviel leicht, aber die Glucklampe braucht wieder mal düster. Sie ging ins Wohnzimmer. Beim Schein der hängelampe sah Mutter Stumpf, Betet mit der unvermeidlichen Weise, sah in der unvermeidlichen Freude und schenkt Zeitung gelassen zu haben.

Ohne die Weise aus dem Mund zu nehmen, sagte er: „Ja, Rutschelköpfchen?“ Das war ja sein Wort, sein Rose- und sein Scheliname für das Töchterchen. Wie oft schon hatte Heili das gehört? Heute erschien sie plötzlich und zuckt schauderhaft mit beiden Händen über das Haar. Dann legte sie sich ohne weiteres an den Tisch und schwärzte ihre Gedanken auf, die mit unheimlicher Geschwindigkeit hinter den blühenden Blüten in dem kleinen Mund verschwanden.

„Beruhige Dich nicht!“ schmunzelte Vater Hartmann wohlgemüthig. „Du, wie war's denn? Ich höret lange auf. Ist wohl recht gelassen. Du siehst so rot und weiß?“ forschte die Mutter. Jetzt wurde aber Heilig erst recht rot und begütte sich darüber.

„Schön war's!“ sagte sie lauen. „Tante läßt gelassen.“ Erhauten haben die Eltern auf. „Du ja, Tante Hartmann. Wie waren in Bielefeld?“

„Ja, Möbel.“ schrie Frau Hartmann. „Ja, da erzähl mal.“

„Nein, Mutter, daß ich heute abend zu viel verlangt.“ Heilig erholt während des Eisens ihr Gleißend wieder. „Zeigt eß ich, und nochher gehe ich ins Bett. Da bin jährlingbar mäde!“ Sie war wirklich müde, das merkte sie erst jetzt mit einem Male. Naum war die letzte Runde verschwunden, knüllte sie das Papier zusammen und sagte: „Gute Nacht!“

Vater und Mutter Hartmann verhorsten eine Weile schweigend, als ihr Töchterchen gegangen war. Sie dachten beide dasselbe. Es war doch ein merkwürdiger Zufall, daß das Mädchen gerade in Bielefeld gewesen war, während sie sich hier den ganzen Nachmittag schon von den Bielefeldern unterhalten hatten. Mutter Hartmann hand das Verbindungsglied in ihrem unerträglichen Ahnungsvorwissen.

Eltern hatten, jeder auf seine Art, daß eine wort-

reich, daß andere lachen, ihre volkstümliche Meinung über den jungen Reviersöster ausgetauscht, sein Stromer Aufstehen gehabt ihm, seine liebenwürdige Gewandheit gefiel ihr besonders. Räumlich hatte die plätzliche Begierige Heinrich von Mama einen lieben Glubruck auf Heinrich Hartmanns militärisches Herz gemacht. „Das wird einmal ein guter Chemnitz.“

Das Mama anlangte, waren die Anlichten geteilt. Der Frau Untermüller imponierte gewaltig das vornehme Wesen, und daß die edlig geborene Tante doch so gar nicht holz sei, sonst hätte sie doch keinen Besuch gemacht. Ob überhaupt hinter dem Besuch etwas stekte? Mama habe sich doch sonst kaum umeinander gekümmert. „Glaublich!“ riefte der Bater, unzettel Heilig hat dem Heinrich auch gefallen.“ sagte die Mutter stolz und zufriedenbestend.

„Heilig“ knüllte der neuergetragene Befreiungsbefreiung.

Mutter aber verteidigte ihn. Studium und Umzug hätten gefehlt, „so wie kein Bruder Karl war auch nicht gerade Direktor eines Sparhauses. Ein Mädchen, was so einen Mann will, darf auch schon nicht so ganz „purer“ sein.“

Bater Hartmann schwiege unwilling zu dieser Belehrung und ging ins Bett.

Während Mutter zusammenkam, drängte sich auf einmal die starke Gestalt des reihen häutig in ihre Gebanken. Es gab eine Zeit, da hätte sie eine Verbindung Wenzel Hartmann mit ihrem Töchterchen ganz genau gelesen. Neben dem schwunden Kessel freilich kam er gar nicht in Betracht. Gut, daß man noch keine Neige angetroffen hatte! Der paßte eher für Marthchen Wedemann. Heilig brauchte nicht auf das Geld zu sehen. Und eigentlich war das Mädchen auch zu sein erzogen für eine Bauernfrau. Die vielen Stunden und das ganze Leben!

Jetzt erzielten sie der Gedanke an jene Verbindung als eine reine Verbindung an ihrem Kind. —

Die Mutter zur Krone war, als sie den Wagen rollen hörte, die Hände an der blauen Schärze trocknet, gehöriglich nach der Türe gekommen, um die späten Gäste zu bewillkommen; die in ihrem schöpfigen Gesicht bereit zusammengeklemte Freundschaft zerteilte sich aber schnell, als ihr, noch im Flu, Marthchen entgegen.

„Sie kann Dich denn nur so lange im Walde rasten lassen! Du mußt doch wissen, daß es zu Hause alle Hände voll zu tun gibt. So paar junge Mädchen“ schalt sie.

„Wir waren in Bielefeld!“ erklärte Marthe abschwas.

„Das war wohl das Bielefelder Geschick? Wer hat denn gesahen?“ fragte Mutter Wedemann mißtrauisch.

„Herr Hartmann selber.“

Frau Wedemann lagte nicht. Marthe folgte ihr in die Küche. Verschüdig forschte die Mutter, im Aufwachsen fortlaufend: „Wie sieht es denn dort aus?“ Marthe schüttete. Ihre Mutter hörte mit Beschränkung die Entzückung aus dem Bericht. Bedeutend freundlicher lang ihre Stimme: „Ja, Marthchen, das mußt Du doch wissen. Du bist doch in der Stadt gewesen, das ist bei solchen Leuten so. Neue Männer, neue Pferde, eingebildete Krauthäfen, und dahinter ist nichts!“ Soll nicht so? Solide bleibt solide! Da lobt sie mir doch so einen Mann wie den häutig. Wenn der auch nicht so schweigen kann, aber in der Farbe ist doch zum wenigsten Grund. Er war heute wieder da!“ Mutter Wedemann lärgte einen Topf auf das Brett.

Marthchen sagte nichts.

„Es hat auch noch Dir gestagt.“

Marthchen sagte gelangweilt: „So?“

Mutter Wedemann regte sich. Lassen und Lollen rapperten in dem fertigen Wasser.

## Die Buchdruckerei von

Langer & Winterlich

(A. Langer und C. Schmidt)

RIESA

Gelehrte Nr. 59

hält für Wiedergabe nach  
liegender Drucksachen bei jedem  
Wiedergabe und billiger Preis-  
stellung keinen empfohlen.

Reiche  
Bücher und Geschäft-  
stücke

Büchlein, Büchlein

Büchlein, Büchlein